

Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte
in Bezug auf Medienerziehung

am Beispiel der Jugendhilfeeinrichtung WKJF
(Werkstatt für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe)

Studieneinheit 9.2: Bachelor - Thesis (2015-2016)

Nadine Deeters (428512)

Isabel Pleus (428619)

Gruppe: ESP4DDD2

Studiengang: Sozialpädagogik (Teilzeit)

Dozent: Lutz Siemer

Prüfungscode: T.AMM.37489

Fachbereich: Sozialwesen/ AMM

Saxion Enschede

Lingen, den 04.02.2016

Vorwort

Die vorliegende Bachelor – Thesis entstand im Zeitraum von Oktober 2015 bis Februar 2016 an der Saxion Hogeschool Enschede im Fachbereich Sozialwesen bei Herrn Lutz Siemer. Beide Verfasserinnen arbeiteten während des Studiums in unterschiedlichen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Dabei ist ihnen aufgefallen, dass das Thema „neue Medien“ oft nicht ausreichend wahrgenommen wird. Die neuen Medien nehmen heutzutage eine große Rolle im Alltag der Kinder und Jugendlichen ein. Außerdem sind sie in der Arbeitswelt der pädagogischen Fachkräfte integriert. Aus Sicht der Verfasserinnen sollte es ein sozialpädagogischer Anspruch sein, Kinder und Jugendliche innerhalb der Mediennutzung zu erziehen. Ein adäquater Umgang mit Medien und speziell mit dem Internet sollte in der Erziehung verankert sein. Dies kann im Bereich der Sozialen Arbeit zu einer besseren Vermittlung von Medienkompetenz an die Kinder und Jugendlichen führen. Dafür müssen die pädagogischen Fachkräfte ein professionelles Anforderungsprofil erfüllen. Somit kamen die Verfasserinnen zu dem Entschluss, eine Bachelor – Thesis im Bereich der neuen Medien zu verfassen.

Es ergab sich die Frage, wie kompetent sich die pädagogischen Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung bei Kindern und Jugendlichen einschätzen. Mit dieser Arbeit sollen Empfehlungen für die Optimierung der Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte entwickelt werden, damit es ihnen gelingt, die Aufgabe der Medienerziehung wahrzunehmen und die Kinder und Jugendlichen bei der Entwicklung von Medienkompetenz zu unterstützen.

An dieser Stelle möchten sich die Verfasserinnen bei den beteiligten Dozenten bedanken, die durch die wissenschaftliche und kompetente Betreuung eine gute Forschungsarbeit ermöglicht haben. Ein besonderer Dank gilt in diesem Sinne dem Dozenten Lutz Siemer, der sich sehr gut im Bereich der neuen Medien auskennt und uns kompetent und zeitintensiv beraten sowie unterrichtet hat. Außerdem gilt der Dank der Jugendhilfeeinrichtung und in diesem Sinne dem pädagogischen Leiter Marc Hülsmann, der im Rahmen der Einrichtung Interesse an der Erarbeitung dieser Forschung zeigte. Des Weiteren danken die Verfasserinnen den pädagogischen Fachkräften der Jugendhilfeeinrichtung, die das Forschungsvorgehen durch ihre Mitarbeit unterstützt und vorangebracht haben.

Lingen, 04.02.2016

I. Pleus

Isabel Pleus

N. Deeters

Nadine Deeters

Inhaltsverzeichnis

VORWORT

Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

Zusammenfassung	1
1. Einleitung	2
2. Die Forschung	4
2.1 Forschungsanlass.....	4
2.2 Forschungsrahmen.....	5
2.3 Ziel der Forschung.....	6
2.4 Forschungshaupt- und -teilfragen.....	6
2.4.1 <i>Begriffsbestimmungen</i>	8
2.5 Zusammenfassung.....	10
3. Theoretischer Rahmen	10
3.1 Medien.....	11
3.1.1 <i>Mediennutzung</i>	11
3.1.2 <i>Chancen und Risiken</i>	11
3.1.3 <i>Relevanz der Medienkompetenzentwicklung</i>	12
3.2 Kinder- und Jugendhilfe.....	13
3.2.1 <i>Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe</i>	13
3.2.2 <i>Beschreibung der Jugendhilfeeinrichtung WKJF</i>	15
3.3 Kompetenz.....	16
3.3.1 <i>Digitale Kompetenz</i>	16
3.3.2 <i>Kompetenz der Fachkräfte</i>	16
3.4 Internationale Medienerziehung.....	18
3.5 Zusammenfassung.....	19
4. Die Untersuchung	20
4.1 Forschungsart.....	20
4.2 Forschungsstrategie und -design.....	21
4.3 Forschungsmethode.....	23
4.4 Forschungsinstrument.....	25
4.4.1 <i>Fragebogen</i>	25
4.4.2 <i>Interviewleitfaden</i>	28

4.5	Ethische Überlegungen.....	29
4.6	Zusammenfassung.....	30
5.	Auswertung der Ergebnisse	30
5.1	Auswertung der quantitativen Erhebung.....	30
5.1.1	<i>Fakten über die Stichprobe</i>	<i>30</i>
5.1.2	<i>Die auffälligsten Bereiche</i>	<i>31</i>
5.1.3	<i>Zusammenhänge zwischen der Kompetenz und unterschiedlichen Variablen.....</i>	<i>33</i>
5.1.4	<i>Interpretation der quantitativen Erhebung.....</i>	<i>36</i>
5.1.4.1	<i>Die auffälligsten Bereiche</i>	<i>36</i>
5.1.4.2	<i>Zusammenhänge zwischen der Kompetenz und unterschiedlichen Variablen.....</i>	<i>38</i>
5.2	Auswertung der qualitativen Erhebung.....	39
5.2.1	<i>Ergebnisse der qualitativen Erhebung</i>	<i>39</i>
5.2.2	<i>Interpretation der qualitativen Erhebung.....</i>	<i>42</i>
5.3	Zusammenfassung.....	45
6.	Schlussfolgerungen	45
6.1	Beantwortung der ersten Forschungshauptfrage.....	45
6.2	Beantwortung der zweiten Forschungshauptfrage.....	47
6.3	Zusammenfassung.....	48
7.	Empfehlungen.....	49
7.1	Empfehlungen auf Mikro-, Meso- und Makroebene.....	49
7.2	Empfehlungen für Folgestudien.....	51
7.3	Zusammenfassung.....	52
8.	Diskussion	52
8.1	Evaluation der qualitativen Erhebung anhand der Gütekriterien.....	52
8.2	Forschungsethische Aspekte.....	53
8.3	Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses.....	54
8.4	Professionelle Stellungnahme zum Forschungsergebnis.....	56
9.	Fazit	59
	LITERATURVERZEICHNIS.....	60
	ANLAGEN.....	66
Anlage I:	Fragebogen zur quantitativen Erhebung	
Anlage II:	Interviewleitfaden zur qualitativen Erhebung	
Anlage III:	Transkriptionen der Interviews	

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ergebnisse der Fragebögen zu den Bausteinen Wissen, Können und Haltung.....	32
--	----

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zusammensetzung der Stichprobe nach dem Alter der Befragten.....	31
Abbildung 2: Die Kompetenz in Zusammenhang mit der Variable Berufsausbildung.....	34
Abbildung 3: Die Kompetenz in Zusammenhang mit der Variable Thematisierung von neuen Medien in der Ausbildung.....	34
Abbildung 4: Die Kompetenz in Zusammenhang mit der Variable Fortbildungen.....	35
Abbildung 5: Selbsteinschätzung zur eigenen Zufriedenheit mit der Kompetenz zur Medienerziehung	35

Abkürzungsverzeichnis

BITKOM:	Bundesverband Informationswirtschaft Telekommunikation und neue Medien e.V.
BMFSFJ:	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
JIM-Studie:	Jugend, Information, (Multi-)Media
KIM-Studie:	Kinder + Medien, Computer + Internet
MPFS:	Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
SGB VIII:	Sozialgesetzbuch VIII – Kinder- und Jugendhilfe
WKJF:	Werkstatt für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Zusammenfassung

In der heutigen Gesellschaft hat sich die Nutzung des Internets bei Kindern und Jugendlichen enorm ausgeweitet. Die Nutzung des Internets bringt zahlreiche Chancen mit sich, aber auch Risiken, die nicht unterschätzt werden sollten.

Die Ihnen vorliegende Arbeit befasst sich mit der Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte, medienerzieherisch in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen tätig zu sein. Alle Sozialisationsinstanzen der Kinder und Jugendlichen nehmen heutzutage eine wichtige Rolle in der Medienerziehung ein. Neben der Schule und den Eltern wird auch der Jugendhilfe eine besondere Bedeutung zugeschrieben – insbesondere dann, wenn Kinder und Jugendliche stationär untergebracht sind oder ambulant sehr eng von Fachkräften betreut werden. Auch die pädagogischen Fachkräfte der Jugendhilfeeinrichtung Werkstatt für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe werden in ihrer täglichen Arbeit mit dem Thema Medienerziehung konfrontiert. Um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, müssen sie ein professionelles Anforderungsprofil erfüllen. Doch wie kompetent schätzen sich die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe in Bezug auf Medienerziehung bei Kindern und Jugendlichen ein? Wie kann die Kompetenz optimiert werden?

Diese Fragen wurden in der empirischen Untersuchung anhand unterschiedlicher Forschungsmethoden untersucht. Mithilfe eines standardisierten Fragebogens wurde zunächst ermittelt, wie die Fachkräfte ihre eigene Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung einschätzen. Um beurteilen zu können, über welche Kompetenz eine Fachkraft generell verfügen sollte, wurde im Vorfeld ein Anforderungsprofil anhand aktueller Literatur erstellt. Darüber hinaus wurden Gruppeninterviews mit einzelnen Fachkräften geführt, um herauszufinden, wie eine Förderung der Kompetenz konkret aussehen und wie die Einrichtung die Fachkräfte dabei unterstützen kann. Ziel dieser Arbeit war es, Wissen darüber zu gewinnen, wie die Fachkräfte ihre eigene Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung einschätzen, um daraus praxisorientierte Empfehlungen für die Optimierung ihrer Kompetenz abzuleiten.

Durch die theoretische Grundlage und der Datenerhebung anhand unterschiedlicher Forschungsmethoden ist es gelungen, die festgelegten Ziele umzusetzen und Handlungsempfehlungen für die Förderung der Fachkräfte zu entwickeln. Dabei ist deutlich geworden, dass in einigen Bereichen ein Bedarf an Optimierung der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung bei den Fachkräften besteht. Es zeigte sich, dass es einige Bereiche innerhalb der Kompetenz gibt, die speziell einer Förderung bedürfen. Dabei sollte die Einrichtung die Fachkräfte bei der Förderung ihrer Kompetenz unterstützen und Maßnahmen bieten, die die Fachkräfte als hilfreich und förderlich eingeschätzt haben. Um die Ergebnisse dieser Forschung und die daraus resultierenden Empfehlungen nachhaltig umzusetzen, empfiehlt es sich, zum einen den Prozess der Forschung in anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe durchzuführen, um umfassendere Aussagen über die Kompetenz der Fachkräfte treffen zu können. Zum anderen empfiehlt es sich, neben der Kompetenz die vorhandenen Rahmenbedingungen zu untersuchen, um weiteres Optimierungspotenzial aufdecken zu können.

1. Einleitung

Die vorliegende Bachelor - Thesis befasst sich mit dem Thema „Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung am Beispiel der Jugendhilfeeinrichtung Werkstatt für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe“.

Die Medien sind heutzutage fester Bestandteil des Alltags der Kinder und Jugendlichen (MPFS, 2014, S. 11). Somit sind auch die pädagogischen Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe aufgefordert, medienerzieherisch tätig zu werden (Schäfer, 2014, S. 5). Laut Süss, Lampert und Wijnen (2010) zielt Medienerziehung vor allem darauf ab, den Heranwachsenden die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln, damit sie selbstständig und souverän mit den Medien umgehen können und das Gefährdungspotenzial möglichst gering gehalten wird. Um die Kinder und Jugendlichen dahingehend zu unterstützen, müssen die Fachkräfte über eine entsprechende Kompetenz verfügen.

Im Rahmen dieser Forschung wird ermittelt, inwieweit die pädagogischen Fachkräfte die notwendige Kompetenz besitzen und in welchen Bereichen noch Entwicklungs- und Handlungsbedarf besteht, um medienerzieherisch in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen tätig zu sein.

Wenn innerhalb dieser Forschung von Medien gesprochen wird, beziehen sich die Verfasserinnen ausschließlich auf das Internet, da aus Beobachtungen und verschiedenen Studien zur Mediennutzung deutlich wurde, dass das Internet zurzeit das relevanteste Medium für Kinder und Jugendliche darstellt.

Die Forschung wird im Rahmen einer praxisorientierten Vorgehensweise im Tätigkeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe in der bereits genannten Jugendhilfeeinrichtung durchgeführt. Die pädagogischen Fachkräfte stellen die Forschungsobjekte der Untersuchung dar. Es wurde ein standardisierter Fragebogen an die pädagogischen Fachkräfte verteilt, in denen sie ihre Kompetenz zur Medienerziehung selber einschätzten. Des Weiteren sollen im Rahmen dieser Forschung erste Ideen für Förderungsmaßnahmen ausgearbeitet werden. Dafür wurden Gruppeninterviews mit einzelnen Teams innerhalb der Jugendhilfeeinrichtung geführt, um Wünsche, Bedürfnisse und bisherige Förderungsmaßnahmen zu erfragen und an diesen anknüpfen zu können.

Die Bachelor – Thesis gliedert sich in neun Kapitel. Kapitel eins stellt die Einleitung dar. Kapitel zwei, die Forschung, beinhaltet den Forschungsanlass, den Forschungsrahmen, das Ziel der Forschung sowie die Forschungshaupt- und -teilfragen. Kapitel drei umfasst den theoretischen Rahmen dieser Forschungsarbeit. In diesem werden wesentliche Definitionen und Hintergrundinformationen der gewählten Thematik aufgeführt. Im vierten Kapitel wird der Aufbau der Untersuchung ausführlich beschrieben. In diesem Zusammenhang werden Forschungsart, Forschungsstrategie und –design, Forschungsmethode und Forschungsinstrument aufgezeigt und ihre jeweilige Verwendung begründet. Kapitel fünf befasst sich mit der Auswertung der Ergebnisse der empirischen Untersuchung. Diese wird in zwei Teilen dargestellt. Der erste Teil befasst sich mit der Auswertung der quantitativen

Erhebung der Untersuchung und der zweite Teil mit der Auswertung der qualitativen Erhebung. Im sechsten Kapitel werden die Schlussfolgerungen der Untersuchung dargestellt und die beiden Forschungshauptfragen beantwortet. Kapitel sieben umfasst die Empfehlungen, die sich aus den Schlussfolgerungen ergeben. Zum Schluss wird im achten Kapitel die qualitative Erhebung anhand der Gütekriterien evaluiert und es werden forschungsethische Aspekte genannt, die innerhalb der Forschung berücksichtigt wurden. Außerdem werden Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses erörtert und es wird Stellung zum Ergebnis bezogen. Die Bachelor – Thesis wird mit einem Fazit abgerundet.

2. Die Forschung

In diesem Kapitel werden der Forschungsanlass, der Forschungsrahmen, das Ziel der Forschung sowie die Forschungshaupt- und –teilfragen dargestellt. Außerdem werden die einzelnen Begriffe der Forschungshauptfragen definiert.

2.1 Forschungsanlass

Der Anlass für diese Forschung ist zunächst auf die Praxis zurückzuführen, da beiden Verfasserinnen innerhalb ihrer Tätigkeit in der Werkstatt für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe aufgefallen ist, dass die pädagogischen Fachkräfte im Alltag teilweise überfordert scheinen, wenn es darum geht, Kinder und Jugendliche bei der Internetnutzung anzuleiten und zu unterstützen. Einige Fachkräfte kennen sich nicht mit dem Internet und insbesondere mit sozialen Netzwerken aus und verfügen über geringes Wissen in Bezug auf das Internet. Bei der genaueren Auseinandersetzung mit der Theorie ist den Verfasserinnen bewusst geworden, welche Bedeutung die Internetnutzung für die Kinder und Jugendlichen hat und welche Herausforderungen dadurch gegeben sind. Auf der einen Seite bietet das Internet Lern- und Bildungs- sowie Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten, auf der anderen Seite aber auch Risiken wie Suchtpotential, problematische Inhalte, Mobbing und Verringerung der Lernleistungen durch alternative Angebote der Zeitgestaltung (Cleppien & Lerche, 2010, S. 7). Laut Süß, Lampert & Wijnen (2010) sei der kompetente Umgang mit den neuen Medien mehr denn je eine Aufgabe, die es im Kontext allgemeiner Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse zu bewältigen gilt. Dies betrifft auch die Erziehung in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Kinder und Jugendliche, die stationär untergebracht sind oder ambulant durch die Jugendhilfe betreut werden, sind bei der Nutzung des Internets besonders gefährdet (Croll, Euler & Müller-Bretl, 2014a, S. 284). Sie benötigen besondere Unterstützung und Anleitung bei der Mediennutzung. Für diese Kinder und Jugendlichen sind pädagogische Fachkräfte der Kinder- und Jugendsozialarbeit häufig die Ansprechpersonen, da die Kinder und Jugendlichen nur wenige Vertraute haben, die sie vor den Risiken schützen können. Für jede pädagogische Fachkraft sollte es eine Aufgabe sein, einen verantwortungsvollen Umgang mit den neuen Medien zu fördern, über die Risiken und Gefahren aufzuklären sowie die Chancen des Internets deutlich zu machen. So ist auch im 14. Kinder- und Jugendbericht nachzulesen, dass junge Menschen dabei unterstützt werden sollen, „zu mündigen Nutzerinnen und Nutzern heranzuwachsen, die selbstbestimmt, verantwortungsbewusst, kritisch und kreativ mit dem Medium umgehen, seine Möglichkeiten nutzen und mediale Angebote einschätzen können, sich bestehender Risiken bewusst sind und Konsequenzen des eigenen Handelns im Netz beurteilen können“ (BMFSFJ, 2013a, S. 8). Um die Kinder und Jugendlichen dahingehend zu begleiten, muss das pädagogische Personal ein professionelles Anforderungsprofil erfüllen.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob die Fachkräfte dieses Anforderungsprofil erfüllen, da Medienpädagogik bisher nicht oder nur kaum in der Ausbildung vermittelt wird (Nikles, 1996, S. 7). Obwohl laut dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

(2013b) eine systematische Einbeziehung von Medienpädagogik in Aus- und Weiterbildung bei den pädagogischen Fachkräften unumgänglich scheint, entspricht die Realität in den Ausbildungsbereichen noch nicht den Notwendigkeiten. Da die Fachkräfte aufgrund der zunehmenden Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen langfristig gesehen vor der Aufgabe stehen, Medienkompetenz an die Kinder und Jugendlichen zu vermitteln (Böllert, Alfert & Humme, 2013, S. 89) und kein Vorwissen innerhalb der Ausbildung vermittelt wird, soll sich diese Forschung mit der Kompetenz der Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung beschäftigen.

Es soll herausgefunden werden, wie die Fachkräfte ihre eigene Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung einschätzen und wie diese gefördert werden kann. Dabei wird direkt bei den pädagogischen Fachkräften angesetzt, da sie in ihrer pädagogischen Arbeit als wesentliches Ziel im Blick behalten müssen „alles daran zu setzen, dass Kinder und Jugendliche sich zu selbstbestimmten und kritischen Persönlichkeiten entwickeln“ (Schäfer, 2014, S.11). Außerdem sollen die pädagogischen Fachkräfte die Eltern und andere Erziehende der Kinder und Jugendlichen dabei unterstützen, deren Schützlinge bei der Ausbildung von Medienkompetenz und beim Medienumgang angemessen zu begleiten (Hajok, 2015, S. 217). Ein einmaliges Projekt mit den Kindern und Jugendlichen wäre ebenfalls möglich. Allerdings erschien es den Verfasserinnen nicht sehr nachhaltig und auch nicht sinnvoll, wenn die pädagogischen Fachkräfte nicht ausreichend ausgebildet sind, um die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen aufzufangen.

Da es zurzeit hauptsächlich Forschung zur Medienausstattung, zur Mediennutzung und zu Folgen des Medienhandelns gibt (BMFSJ, 2013b, S. 31), wird durch die Betrachtung der Kompetenz für die Medienerziehung eine neue Sichtweise für die Soziale Arbeit eröffnet.

2.2 Forschungsrahmen

Der Fokus dieser Forschung liegt auf der Jugendhilfeeinrichtung WKJF.

Die Einrichtung hat Interesse an dieser Forschung, weil die Leitung es aufgrund der Zunahme der neuen Medien für unabdingbar hält, dass sich die Fachkräfte mit diesem Themengebiet auskennen. Im beruflichen Alltag sind sie immer wieder mit dem Thema konfrontiert und somit angehalten, sowohl präventiv als auch interventiv professionell zu handeln. Weiterhin ist es der Leitung wichtig, dass die Fachkräfte nach dem Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe handeln und somit auch Medienerziehung als Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrags, wie er im SGB VIII formuliert ist, auszuführen (Schäfer, 2014, S. 8). Bisher wurden innerhalb der WKJF unterschiedliche Fortbildungen angeboten, um einzelne Fachkräfte zu fördern. Für die Leitung stellt sich die Frage, ob diese hilfreich sind und in welchen Bereichen noch mehr Unterstützung benötigt wird. Anhand der Ergebnisse dieser Forschung soll der Einrichtung aufgezeigt werden, in welchen Bereichen eine Förderung sinnvoll wäre und wie diese konkret gestaltet sein kann. Da es in diesem Bereich bisher keine Erkenntnisse gibt, können der Einrichtung neue Sichtweisen aufgezeigt werden und sie kann davon profitieren. Die endgültigen Ergebnisse werden der Einrichtung zur Verfügung gestellt, sobald die Bachelor - Thesis fertiggestellt ist.

Trotz der Durchführung dieser Forschung in einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung, lässt sich sagen, dass sich die Ergebnisse auch auf andere pädagogische Fachkräfte beziehen,

da Medienpädagogik in Ausbildung und Studium bislang kaum eine Rolle spielt und sie somit auch nicht den Anforderungen an eine kompetente Fachkraft in Bezug auf Medienerziehung entsprechen können. Aus diesem Grund haben auch sie vermutlich Förderungsbedarf in Bezug auf diese Kompetenz. Zudem ist die WKJF eine Standardeinrichtung der Kinder- und Jugendhilfe, sodass die pädagogischen Fachkräfte dieser Einrichtung ein gutes Abbild für viele pädagogische Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe darstellen können. Im Rahmen dieser Forschung wird sich auf kein bestimmtes Konzept der WKJF bezogen. Außerdem weist die WKJF keine Besonderheiten bezüglich der Arbeit im Bereich der neuen Medien auf, sodass diese beispielhaft für andere Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe stehen kann.

2.3 Ziel der Forschung

Es ist bereits deutlich geworden, dass die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe eine wichtige Rolle in der Medienerziehung einnehmen und somit einem Anforderungsprofil entsprechen müssen, um diese Aufgabe adäquat ausführen zu können.

Anhand dieser Forschung wird untersucht, inwiefern die Fachkräfte diesen Anforderungen gerecht werden. Ziel ist es, der Jugendhilfeeinrichtung WKJF aufzuzeigen, in welchen Bereichen ein Bedarf an Förderung besteht und wie die Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung optimiert werden kann. Dafür sollen Empfehlungen entwickelt werden, damit es den pädagogischen Fachkräften gelingt, die Aufgabe der Medienerziehung wahrzunehmen und die Kinder und Jugendlichen bei der Entwicklung von Medienkompetenz zu unterstützen.

2.4 Forschungshaupt- und –teilfragen

Um das in 2.3 beschriebene Ziel zu erreichen, wurden zwei Hauptfragen und einige Teilfragen entwickelt. Diese werden im Folgenden dargestellt.

Die erste Forschungshauptfrage lautet:

In welchen Bereichen der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung besteht bei den Fachkräften der Jugendhilfeeinrichtung WKJF ein Bedarf an Förderung?

Die erste Forschungshauptfrage beschäftigt sich damit, wie kompetent sich die Fachkräfte der Jugendhilfeeinrichtung WKJF in Bezug auf Medienerziehung einschätzen, um festzustellen, in welchen Bereichen der Kompetenz ein Bedarf an Förderung besteht. Zunächst wird anhand aktueller Literatur festgelegt, über welche Anforderungen eine kompetente Fachkraft verfügen sollte. Anschließend wird mittels eines standardisierten Fragebogens ermittelt, wie kompetent sich die Fachkräfte derzeit einschätzen. Folgend werden die Anforderungen mit der Selbsteinschätzung der Fachkräfte in Verbindung gebracht.

Durch die erste Forschungshauptfrage kann festgestellt werden, in welchen Bereichen konkret Entwicklungs- und Handlungsbedarf besteht und wo eine Förderung ansetzen sollte. Die Ergebnisse, die durch diese Forschungsfrage gewonnen werden, dienen als Grundlage für die Beantwortung der zweiten Forschungshauptfrage.

Teilfrage: Was müssen die Fachkräfte können, um medienerzieherisch tätig zu sein?

Diese Teilfrage beschäftigt sich mit der Kompetenz, die eine Fachkraft benötigt, um Medienerziehung im Alltag vollziehen zu können. Anhand dieser Frage wird dargestellt, welche Aufgaben die Fachkräfte im Rahmen der Medienerziehung haben und welches Wissen, welches Können und welche Haltung vorhanden sein muss, um den Anspruch an eine kompetente Fachkraft in Bezug auf Medienerziehung erfüllen zu können.

Diese Teilfrage wird anhand von Literatur beantwortet. Dazu werden die Aufgaben der Fachkräfte in der Medienerziehung aus aktuellen Quellen heraus beschrieben und daraus wird notwendiges Wissen und Können abgeleitet. Eine konkrete Auflistung, über welche Kompetenz die Fachkräfte in diesem Zusammenhang verfügen sollten, konnte in der Literatur nicht gefunden werden.

Diese Teilfrage wird benötigt, um messbare Items zu den unterschiedlichen Bausteinen einer Kompetenz (Wissen, Können, Haltung) für den Fragebogen, der für die nächste Teilfrage entwickelt wurde, definieren zu können.

Teilfrage: Wie schätzen die Fachkräfte ihre eigene Kompetenz zur Medienerziehung ein?

Innerhalb dieser Teilfrage werden die Fachkräfte aufgefordert, ihre Kompetenz zur Medienerziehung anhand eines Fragebogens selbst einzuschätzen.

Wie bei der vorherigen Teilfrage beschrieben, wird eine Fachkraft als kompetent empfunden, wenn sie über Wissen, Können und Haltung in Bezug auf Medienerziehung verfügt. Aus diesem Grund wird durch den Fragebogen erfragt, wie die Fachkräfte ihr Wissen und ihr Können zu vorgegebenen Items auf einer Skala von eins bis zehn einschätzen. Auch die Haltung, die dafür im Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen notwendig ist, soll eingeschätzt werden. Die Selbsteinschätzung dient dazu, den aktuellen Kompetenzstand der Fachkräfte festzustellen. Dieser ist wichtig, um Wissen darüber zu erhalten, wie kompetent sich die Fachkräfte einschätzen und in welchen Bereichen gegebenenfalls noch Entwicklungs- und Handlungsbedarf besteht.

Diese Teilfrage wird anhand des Fragebogens beantwortet.

Teilfrage: Welche Unterschiede gibt es zwischen den Anforderungen an die Fachkräfte und ihrer Selbsteinschätzung in Bezug auf Medienerziehung?

Diese Teilfrage beschäftigt sich mit den Unterschieden zwischen den Fähigkeiten, die eine in Bezug auf Medienerziehung kompetente Fachkraft benötigen sollte (SOLL- Zustand) und dem aktuellen Kompetenzstand der Fachkräfte (IST- Zustand). Anhand dieser kann festgestellt werden, ob die Fachkräfte ausreichend kompetent sind, oder ob und in welchen Bereichen noch Entwicklungs- und Handlungsbedarf besteht. Dies ist wichtig, da dadurch erkannt werden kann, an welchen Punkten die Förderung der Fachkräfte ansetzen sollte. Um diese Teilfrage beantworten zu können, werden die Ergebnisse der ersten beiden Teilfragen genutzt.

Die zweite Forschungshauptfrage lautet:

Wie sollte eine Förderung der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung gestaltet sein?

Die zweite Forschungshauptfrage beschäftigt sich damit, wie die Förderung der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung konkret gestaltet sein sollte, damit die Fachkräfte davon profitieren können.

Anhand eines Leitfadeninterviews in einzelnen Teams der Jugendhilfeeinrichtung wird ermittelt, welche Maßnahmen die Fachkräfte als förderlich empfinden und was sie sich von der Einrichtung wünschen, um ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung fördern zu können.

Durch die zweite Forschungshauptfrage kann festgestellt werden, wo eine Förderung für die Fachkräfte ansetzen müsste und was daraufhin der Einrichtung empfohlen werden kann.

Teilfrage: Welche Maßnahmen empfinden die Fachkräfte als förderlich?

Diese Teilfrage beschäftigt sich mit Maßnahmen, die die Fachkräfte zur Förderung ihrer Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung als förderlich empfinden. In diesem Zusammenhang wird erfragt, was bisher von den Fachkräften unternommen wurde, um ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern. Dabei ist es wichtig zu erfahren, was sie als hilfreich und was als weniger hilfreich empfunden haben, um an den hilfreichen Angeboten anknüpfen zu können.

Diese Teilfrage wird anhand von Leitfadeninterviews in einzelnen Teams beantwortet.

Teilfrage: Wie kann die Einrichtung die Fachkräfte unterstützen, um deren Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?

Diese Teilfrage beschäftigt sich mit den Wünschen und Vorstellungen der Fachkräfte, was die Einrichtung ihnen an Unterstützungsmöglichkeiten bieten sollte, um ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung fördern zu können. Auch bei dieser Teilfrage werden die Fachkräfte befragt, damit sich die Förderungsmaßnahmen an deren Wünsche und Bedürfnisse orientieren können.

Diese Teilfrage wird ebenfalls anhand von Leitfadeninterviews in einzelnen Teams beantwortet.

2.4.1 Begriffsbestimmungen

Im folgenden Abschnitt werden die wichtigsten Begriffe der beiden Forschungshauptfragen näher definiert. Dies geschieht unter anderem mithilfe des Dudens.

Bereich

Ein Bereich ist ein Sach- oder Fachgebiet, das sich durch ein Merkmal von anderen Gebieten abgrenzt. Anhand dieser Forschung soll herausgefunden werden, in welchen Fachgebieten die Fachkräfte einer Förderung bedürfen. Diese Bereiche werden anhand unterschiedlicher Items erfragt. Somit kann innerhalb dieser Arbeit der Begriff Bereich mit dem Begriff Item gleichgesetzt werden.

Bedarf

Der Begriff Bedarf meint etwas, das in einer bestimmten Situation benötigt wird. Wenn innerhalb dieser Arbeit von Bedarf gesprochen wird, ist der Bedarf der pädagogischen Fachkräfte in Bezug auf ihre Kompetenz zur Medienerziehung gemeint. Es soll herausgefunden werden, was die Fachkräfte noch benötigen, um den Anforderungen an eine kompetente Fachkraft in Bezug auf Medienerziehung entsprechen zu können.

Medienerziehung

Medienerziehung setzt sich aus den Wörtern *Medien* (Trägersysteme zur Informationsvermittlung) und *Erziehung* (lateinisch für großziehen, ernähren, erziehen) zusammen und bedeutet die planvolle und zielgerichtete Einwirkung eines Erziehenden auf Zu-Erziehende, an deren Ende die Mündigkeit im Umgang mit den Medien steht. Hierbei ist Erziehung nicht im Sinne von Einwirkung, sondern eher im Sinne von Anregung und Unterstützung eines selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Handelns gemeint (Albers-Heinemann, Demmler, Jäcklein-Kreis & Rösch, 2012, S. 30).

Laut Süss, Lampert & Wijnen (2010) findet Medienerziehung mit jeweils unterschiedlichen medialen und inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, Möglichkeiten und Rahmenbedingungen in verschiedenen Lebensphasen statt und berührt unterschiedliche Lebensbereiche wie Familie, Kindergarten, Schule, Freizeit und die Kinder- und Jugendhilfe.

Jugendhilfeeinrichtung WKJF

Für diese Forschungsarbeit wurde die Jugendhilfeeinrichtung Werkstatt für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in Lingen (Ems) im Landkreis Emsland ausgewählt. Eine ausführliche Beschreibung der Einrichtung findet sich in Kapitel drei, dem theoretischen Rahmen, unter Punkt 3.2.2.

Fachkraft

Eine Fachkraft ist jemand, der innerhalb seines Berufs und/ oder seines Fachgebiets über die entsprechenden Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt.

Die Bundesregierung versteht unter dem Begriff Fachkraft grundsätzlich sowohl Personen mit einer anerkannten akademischen als auch einer anerkannten anderweitigen mindestens zweijährigen abgeschlossenen Berufsausbildung (Deutscher Bundestag, 2011). Wenn innerhalb dieser Arbeit von Fachkräften gesprochen wird, sind die Erzieher/Innen und Sozialpädagogen/Innen der Jugendhilfeeinrichtung gemeint.

Kompetenz

Der Begriff Kompetenz kommt aus dem lateinischen und bedeutet zu etwas fähig zu sein. Wenn innerhalb dieser Arbeit von Kompetenz gesprochen wird, orientieren sich die Verfasserinnen an dem Begriff der „digitalen Kompetenz“, der vom Europäischen Parlament und vom Europäischen Rat in Wissen, Können und Haltung unterteilt wurde. Eine nähere Erläuterung findet sich in Kapitel drei, dem theoretischen Rahmen, unter Punkt 3.3.1.

Jugendhilfe

Jugendhilfe setzt sich aus den Wörtern *Jugend* (Lebensabschnitt eines jungen Menschen) und *Hilfe* (das Tätigwerden zu jemandes Unterstützung) zusammen.

Jugendhilfe ist die Bezeichnung für die Gesamtheit der Leistungen, die Jugendlichen zur Erziehung, Bildung und Entwicklung gewährt werden. Diese sind im SGB VIII geregelt (Gabler Wirtschaftslexikon, o.J.)

Eine genauere Beschreibung der Jugendhilfe, die insbesondere Aufgaben und gesetzliche Grundlagen enthält, befindet sich im dritten Kapitel unter Punkt 3.2.1.

Förderung

Der Begriff Förderung bedeutet die Förderung von Personen, die Schwachstellen in bestimmten Bereichen besitzen. Dies heißt, sich für jemanden einzusetzen und dazu beizutragen, dass er Fortschritte macht. Im Rahmen dieser Forschung beinhaltet der Begriff Förderung die Förderung der pädagogischen Fachkräfte, in der diese ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung optimieren sollen. Die Fachkräfte, bei denen ein Entwicklungs- und Handlungsbedarf sichtbar wird, sollen Fortschritte machen, um den Anspruch an eine kompetente Fachkraft in Bezug auf Medienerziehung erfüllen zu können.

gestalten

Der Begriff gestalten bedeutet so viel wie einer Sache eine bestimmte Form, ein Aussehen zu geben. Wenn innerhalb dieser Forschung von gestalten gesprochen, ist gemeint, wie die Förderung der Kompetenz konkret aussehen und welche Maßnahmen diese beinhalten sollte, damit die Fachkräfte davon profitieren können.

2.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die Grundlage für die folgenden Kapitel dargelegt. Es wurde erläutert, warum es für die Soziale Arbeit wichtig ist, sich mit dem Thema Medienerziehung auseinanderzusetzen. Außerdem wurde darauf eingegangen, dass die pädagogischen Fachkräfte dafür über eine entsprechende Kompetenz verfügen müssen. Aus diesem Anlass wurden die beiden Forschungshauptfragen sowie mehrere Teilfragen abgeleitet, die als „roter Faden“ für diese Arbeit dienen. Das folgende Kapitel wird nun auf wesentliche Definitionen und Hintergrundinformationen der gewählten Thematik eingehen, die für das Verständnis der Forschung wichtig sind.

3. Theoretischer Rahmen

Dieses Kapitel befasst sich inhaltlich mit den Themen Medien, Kinder- und Jugendhilfe sowie mit der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung, da dies zentrale Themen der Bachelor-Thesis sind.

Bei dem Thema Medien geht es um die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen, um Chancen und Risiken sowie um die Relevanz der Medienkompetenzentwicklung. Im Abschnitt Kinder- und Jugendhilfe geht es um die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe.

Zudem wird die Jugendhilfeeinrichtung, die die Grundlage dieser Forschung bildet, vorgestellt. Bei dem Abschnitt Kompetenz wird erläutert, welchen Anforderungen eine Fachkraft in Bezug auf Medienerziehung gerecht werden sollte. Zum Schluss wird ein internationaler Bezug hergestellt und eine Zusammenfassung gegeben.

3.1 Medien

3.1.1 Mediennutzung

Zunächst lässt sich sagen, dass Kinder und Jugendliche, die nach 1980 geboren sind und somit „die erste Generation derer, die mit der Nutzung des Internets von frühester Kindheit an aufgewachsen sind und eine entsprechend selbstverständliche Nutzungsweise des noch verhältnismäßig neuen Mediums in ihren Alltag integriert haben“, als Digital Natives bezeichnet werden (Autenrieth, 2014, S. 99). Für Kinder und Jugendliche dieser Generation ist der Gebrauch der Medien selbstverständlich geworden, denn diese nehmen in ihrem Alltag heutzutage eine große Rolle ein.

Um einen kurzen Überblick zu geben, wie die Kinder und Jugendlichen derzeit das Internet nutzen, werden einige aktuelle Zahlen aus verschiedenen Studien dargestellt.

Laut der JIM - Studie nutzen 81% der 12- bis 19- Jährigen in Deutschland täglich das Internet, weitere 13% nutzen das Internet mehrmals pro Woche (MPFS, 2014, S. 23). Auch 63% der sechs- bis 13- Jährigen nutzen nach Angabe der KIM - Studie das Internet, dies jedoch nicht täglich (MPFS, 2015, S. 33). Europaweit betrachtet nutzen 96% aller 16- bis 19- Jährigen (Eurostat 2014) und laut der EU- Kids- Onlineumfrage 93% aller neun- bis 16- Jährigen das Internet mindestens einmal pro Woche (Livingston, Haddon, Görzig & Olafsson, 2011, S. 5). Betrachtet man in diesem Zusammenhang noch die Nutzungsdauer, so lässt sich feststellen, dass sich diese in den letzten Jahren enorm ausgeweitet hat. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Kinder und Jugendlichen durch die massive Verbreitung von Smartphones die Möglichkeit erhalten, immer und überall das Internet zu nutzen (Rathgeb, 2014, S. 17).

Nicht nur die Zahl der Internetnutzer und die Nutzungsdauer haben sich enorm ausgeweitet, sondern auch die Funktionen, die das Internet bei den Kindern und Jugendlichen einnimmt, haben sich stark verändert. Während das Internet „früher“ hauptsächlich für Unterhaltung, Information und Orientierung genutzt wurde, dient es heutzutage meist zum Austausch, zur Vernetzung, Selbstpräsentation, Mitgestaltung, Partizipation sowie zum Selbstaussdruck (Hajok, 2015, S. 208).

3.1.2 Chancen und Risiken

„With the growing popularity of internet communication applications among adolescents, it has become an important social context for their development. They can utilize the internet either positive way or negative way“ (Govindappa, Henry & Kasi, 2014, S. 949). Dieses Zitat macht deutlich, dass junge Heranwachsende sowohl positive als auch negative Erfahrungen mit dem Internet machen können. Dies hängt mit den Chancen zusammen, die das Internet bietet, aber auch mit den Risiken, die dabei nicht unterschätzt werden sollten.

Die Chancen des Internets äußern sich in nahezu allen Funktionsbereichen des Internets:

„bei der Unterhaltung und Entspannung, Information und Meinungsbildung, Interaktion und soziale Integration, bei der Orientierung und nicht zuletzt beim Erwerb von Wissen“ (Hajok, 2015, S. 215). Besonders nennenswert ist hierbei die Möglichkeit zum Austausch und zur Vernetzung sowie die Möglichkeit der selbstständigen Aneignung von Wissen (Hajok, 2015, S. 215).

Bezüglich der Risiken des Internets lässt sich sagen, dass die Kinder und Jugendlichen diese zwar häufig kennen, allerdings wissen sie diese nicht einzuschätzen und mit ihnen umzugehen (Jarren & Wassmer, 2012, S. 23). Durch die Internetnutzung sind Kinder und Jugendliche gefährdet „mit absolut unzulässigen, (schwer) jugendgefährdenden und entwicklungsbeeinträchtigenden Inhalten oder mit unerlaubter Werbung in Kontakt zu kommen“ (Hajok, 2015, S. 215). Darüber hinaus besteht Gefahr darin, dass Kinder und Jugendliche negative Erfahrungen mit versteckten Kosten, Weitergabe sensibler Daten, Mobbingattacken, Sexting oder Gruppen- und Konsumdruck machen (Hajok, 2015, S. 216). Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang auch „der Missbrauch persönlicher Daten, die Verletzung von Persönlichkeits- und Urheberrechten, [...] die Ausgrenzung Einzelner und Gehetze gegen Andersdenkende sowie eine exzessive Computerspielnutzung“ (Hajok, 2015, S. 216).

3.1.3 Relevanz der Medienkompetenzentwicklung

„Jeder Mensch ist ein prinzipiell 'mündiger Rezipient', er ist aber zugleich als kommunikativ – kompetentes Lebewesen auch ein aktiver Mediennutzer, muß also in der Lage sein, [...] sich über das Medium auszudrücken“ (Baacke, 1996a, S. 7).

Laut Baacke ist die Medienkompetenz eine Fähigkeit der kommunikativen Kompetenz (Schäfer, 2014, S. 7). Er unterscheidet vier zentrale Dimensionen der Medienkompetenz: Medienkritik, Mediennutzung, Mediengestaltung und Medienkunde.

Medienkritik umfasst die Fähigkeit, sich analytisch mit den Medien auseinanderzusetzen und dies im Hinblick auf die eigene Person reflektieren zu können (Süss, Lampert & Wijnen, 2010, S. 111).

Mediennutzung gestaltet sich einerseits rezeptiv, anwendend und umfasst mediale Tätigkeiten, die der Informationsbeschaffung dienen. Andererseits gestaltet sie sich interaktiv, anbietend und umfasst medienbezogene Tätigkeiten, die zu kommunikativen Zwecken ausgeführt werden. Mediennutzung bedeutet also, die Medien bedienen, aber auch für eigene Anliegen nutzen zu können, wie beispielsweise das Durchführen von Online – Bestellungen (Süss, Lampert & Wijnen, 2010, S. 111).

Mediengestaltung meint die gestalterische Mediennutzung im Sinne von innovativen und kreativen Aktivitäten. Sie umfasst somit die Fähigkeit, „die Medien zur Artikulation eigener Meinungen und Perspektiven zu nutzen und sich mittels Medien an gesellschaftlichen Prozessen aktiv zu beteiligen“ (Süss et al., 2010, S. 111).

Medienkunde beinhaltet Kenntnisse über die Medien selbst, wie beispielsweise ihre Funktionsweisen und Wirkungen.

Medienkompetenz ist somit die Fähigkeit, Medien und ihre Inhalte den eigenen Zielen und Bedürfnissen entsprechend nutzen zu können (Willems, 2008, S. 985). Sie ermöglicht es dem Individuum, sich in der mediatisierten Welt zu orientieren bzw. sich die Welt auch unter

zur Hilfenahme der Medien aktiv anzueignen (Baacke, 1996b).

Dies hat eine große Relevanz für die jungen Heranwachsenden. Wie bereits oben erwähnt, nehmen Medien heutzutage eine wichtige Rolle im Alltag der Kinder und Jugendlichen ein. „Aufgrund der stark erweiterten Medienzugänge, innerhalb derer sich Heranwachsende schon früh der Kontrolle und Begleitung von Erwachsenen entziehen, ist es in den letzten Jahren wichtiger geworden, dass frühzeitig adäquate Kompetenzen im Umgang mit den Medien erworben werden“ (Fleischer & Hajok, 2014, S. 23). Die Kinder und Jugendlichen müssen über notwendige Kompetenzen verfügen, damit sie selbstständig und souverän mit den neuen Medien umgehen können. Außerdem ist es wichtig, Medienkompetenz zu erwerben, damit das „Gefährdungspotenzial möglichst gering gehalten wird“ (Süss et al., 2010, S. 127) und die Kinder und Jugendlichen lernen, mit Risiken umzugehen. Der Fokus der Medienerziehung sollte jedoch nicht nur auf die Vermeidung der negativen Auswirkungen liegen, sondern auch auf die produktive Nutzung der Medien (Junge, 2013, S.128). Kinder und Jugendliche sollen vor allem darin gestärkt werden, mit auftretenden Problemen im Internet besser umgehen zu können. Somit wird der kompetente Umgang mit den Medien „mehr denn je zu einer Aufgabe, die es im Kontext allgemeiner Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse zu bewältigen gilt“ (Süss et al., 2010, S. 105).

3.2 Kinder- und Jugendhilfe

3.2.1 Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe

Die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland setzt sich aus der öffentlichen Jugendhilfe sowie der freien Jugendhilfe zusammen. Zu der öffentlichen Jugendhilfe gehören die Jugendämter und die Landesjugendämter. Diese sind für die Umsetzung der in SGB VIII festgeschriebenen Aufgaben verantwortlich. Dabei kooperieren sie mit den freien Trägern der Jugendhilfe wie Initiativen, Vereine oder Stiftungen. Diese sind eigenständig „in Zielsetzung und Durchführung ihrer Aufgaben sowie in der Gestaltung ihrer Organisationsstruktur“ (§ 4 Abs. 1 SGB VIII).

Die grundlegenden Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe sind im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) in § 1 Abs. 3 beschrieben. Demnach soll sie junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen. „Jugendliche in ihrer sozialen Entwicklung zu unterstützen und sie vor Benachteiligungen zu bewahren, bedeutet [...] auch, sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, die inzwischen auch im Internet und mit dessen Hilfe stattfindet, zu fördern und dadurch ihre Teilhabe am sozialen Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten“ (Croll, Euler, Müller–Bretl, 2014a, S. 283). Eine weitere Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist es, Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung zu beraten und zu unterstützen sowie Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen. Darüber hinaus soll sie dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien zu erhalten oder zu schaffen.

Diese Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe sind im Gesetz nochmals untergliedert in Leistungen und andere Aufgaben.

Zu den Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe zählen Angebote der Jugendarbeit, der

Jugendsozialarbeit und des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes, dessen Ziel es ist, „Kinder und Jugendliche zu befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen und sie zu Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit [...] führen“ (§14 Abs. 2 Nr. 1 SGB VIII). Die Leistungen umfassen außerdem die Förderung der Erziehung in der Familie sowie die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege. Darüber hinaus beinhalten sie Hilfen zur Erziehung, Hilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche sowie Hilfen für junge Volljährige.

Die anderen Aufgaben der Jugendhilfe sollen konkret die Sicherung des Kindeswohls sowie die Abwendung von Gefahren von Kindern und Jugendlichen gewährleisten. Diese sind insbesondere von den Jugendämtern zu erfüllen. „So sind die Jugendämter z. B. bei einer akuten Gefährdungslage verpflichtet, Kinder und Jugendliche in Obhut zu nehmen und mit ihnen ihre Nöte und Ängste zu besprechen, um mit ihnen nach geeigneten Hilfen zu suchen (BMFSFJ, 2014, S. 17). Eine weitere Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist die Mitwirkung in familiengerichtlichen Verfahren (§ 50 SGB VIII). Daneben gehören zu den anderen Aufgaben auch Mitwirkungsverantwortlichkeiten in familien- und kindsrechtlichen Belangen sowie in Jugendgerichtsverfahren (§ 52 SGB VIII). Dadurch soll gewährleistet werden, dass die Interessen der Kinder und Jugendlichen ausreichend Berücksichtigung finden.

Diese Aufgabenbeschreibung vermittelt der Kinder- und Jugendhilfe einen umfassenden Handlungsauftrag zur Förderung und Erziehung. Der Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe, nämlich das „Recht eines jeden jungen Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer verantwortlichen Persönlichkeit“ (§1 Abs. 1 SGB VIII), eröffnet auch der Medienerziehung vielfältige Handlungsoptionen, denn sie ist „Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrags“ (Schäfer, 2014, S. 8). Obwohl Medienerziehung nicht ausdrücklich im Kinder- und Jugendhilfegesetz genannt wird, kann der Auftrag aus dem Gesetz abgeleitet werden. Dieser gilt auch für die Hilfen zur Erziehung und der Förderung der Erziehung in der Familie, denn „oftmals sind Eltern überfordert, wenn es um die Beurteilung und die Handlungsmöglichkeiten in der Erziehung ihrer Kinder bezogen auf die Nutzung neuer Medien geht“ (Schäfer, 2014, S. 8). Die Kinder und Jugendlichen müssen lernen, die Möglichkeiten sowie die Risiken zu erkennen, die ihnen die Medien für ihre Lebensführung und Lebensbewältigung eröffnen. Durch den Auftrag zur Medienerziehung für die Kinder- und Jugendhilfe soll ein Abbau der „digitalen Ungleichheit“ und ein Mehr an „Teilhabe- und Verwirklichungschancen“ (BMFSFJ, 2014, S. 394) erreicht werden. Dies bezieht sich vor allem auf Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten, denn die soziale Herkunft ist prägend für die verfügbaren Ressourcen und Nutzungsweisen im Umgang mit den neuen Medien (Croll et al., 2014a, S. 284). Laut der Landesanstalt für Medien Nordrhein- Westfalen (2013) wird insbesondere in sozial- benachteiligten Familien ein inkonsequentes und widersprüchliches Medienerziehungsverhalten praktiziert, in dem medienkompetenzfördernde Maßnahmen keinen Platz haben. Den Kindern und Jugendlichen dieser Schichten „stehen z. B. andere Anregungsmilieus und Ressourcen zur Verfügung als formal besser gebildeten Jugendlichen“ (BMFSFJ, 2013b, S. 60). Dies hat zur Folge, dass es weniger Anregungen für die kritische Reflektion des Medienumgangs gibt. Um der Gefahr entgegenzuwirken, dass diese Zielgruppe durch die Digitalisierung noch

stärker ausgegrenzt wird, stellt die Vermittlung von Medienkompetenz ein wichtiges Mittel zur Vermeidung von Exklusion dar (BMFSFJ, 2013b, S. 60).

3.2.2 Beschreibung der Jugendhilfeeinrichtung WKJF

Für die Forschungsarbeit wurde die Jugendhilfeeinrichtung Werkstatt für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe ausgewählt. Die WKJF ist ein Tochterunternehmen des alleinigen Gesellschafters, dem Christophorus – Werk Lingen e.V. und ein freier Träger der Jugendhilfe.

Die WKJF stellt sowohl ambulante, als auch stationäre Hilfen zur Erziehung bereit.

Die stationären Hilfen umfassen die Betreuung in Wohngruppen und Wohnungen nach §34, §35a, §41 und §42 SGB VIII. Zum stationären Bereich gehören sieben Wohngruppen mit insgesamt 61 Plätzen und zusätzlich drei Plätze für die kurzzeitige Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen. Die sieben Wohngruppen teilen sich auf in vier Regelgruppen, eine Wohngruppe mit dem Schwerpunkt Jugendhilfe und berufliche Reha, eine Clearing - Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sowie eine familienanaloge Wohngruppe. In den einzelnen Wohngruppen wird den Kindern und Jugendlichen ein Zuhause gegeben und somit eine Betreuung rund um die Uhr gewährleistet.

Die stationären Hilfen richten sich an Kinder und Jugendliche im Alter zwischen sechs und 18 Jahren. Ziel ist es, „die jungen Menschen psychisch und emotional zu stabilisieren, soziale Kompetenzen zu fördern und je nach Alter die Rückführung in ihre Familien zu ermöglichen oder den Übergang zum selbstständigen Wohnen zu erleichtern“ (Christophorus - Werk Lingen e.V.). Die Kinder und Jugendlichen werden dementsprechend intensiv in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert und junge Erwachsene auf ihrem Weg in die Eigenständigkeit begleitet. Innerhalb der Wohngruppen wird den jungen Menschen Sicherheit, Orientierung und Struktur geboten. Dabei wird ihnen sowie ihren Eltern und Angehörigen mit Offenheit, Akzeptanz, Wertschätzung und Respekt begegnet.

Die ambulanten Hilfen umfassen soziale Gruppenarbeit (§ 29 SGB VIII), Erziehungsbeistand (§ 30 SGB VIII), sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31 SGB VIII), intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (§ 35 SGB VIII) und betreutes Wohnen (§ 41 SGB VIII).

Die ambulanten Hilfen richten sich ebenfalls an Kinder und Jugendliche im Alter zwischen sechs und 18 Jahren. Diese leben allerdings zum Großteil im Elternhaus. Den jungen Menschen wird im Rahmen dessen Hilfe bei der Bewältigung von Entwicklungsproblemen geboten. Sie werden auf dem Weg zu einem eigenständigen Leben begleitet. Eltern werden beraten und erhalten Unterstützung bei der Erziehung.

Sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich der WKJF handelt es sich bei der Zielgruppe um Kinder und Jugendliche mit besonders belastenden Lebensereignissen und gravierenden Verhaltensauffälligkeiten sowie um Kinder und Jugendliche mit einem wenig ausdifferenzierten Verhaltensrepertoire, bedingt durch Sozialisationsdefizite und/ oder mangelnden Selbstwert. Hinzu kommen Kinder und Jugendliche mit Störungen im Bereich der kognitiven, psychosozialen und emotionalen Entwicklung, schwachen Bindungsfähigkeiten sowie Einschränkungen in der Entwicklung durch innerfamiliäre Probleme.

Insgesamt bietet die WKJF Kindern und Jugendlichen Hilfen in schwierigen

Lebenssituationen und sie begleitet junge Erwachsene in die Selbstständigkeit. Darüber hinaus erhalten die Eltern und andere Erziehende der Kinder und Jugendlichen Rat und Hilfe in Bezug auf ihre Erziehungsaufgaben.

Das generelle Ziel der Jugendhilfeeinrichtung ist es, Kinder und Jugendliche für ein eigenverantwortliches Leben zu befähigen sowie das jeweilige Familiensystem zu stabilisieren (Christophorus - Werk Lingen e.V.).

3.3 Kompetenz

3.3.1 Digitale Kompetenz

Im Jahr 2006 veröffentlichten das Europäische Parlament und der Europäische Rat eine Empfehlung, die acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen festlegte. Eine dieser acht Schlüsselkompetenzen ist die digitale Kompetenz. Diese ist „the ability to use information and communication technologies to find, understand, evaluate, create, and communicate digital information, an ability that requires both cognitive and technical skills“ (American Library Association, 2013, S. 2).

Laut Ferrari (2012) ist die Kompetenz eine Kombination von Wissen, Fertigkeiten und Haltung. Sie ist die Voraussetzung für die Verwendung von digitalen Medien und notwendig, um in einer bestimmten beruflichen Situation gut funktionieren zu können (Saxion Academie Mens & Maatschappij, 2010, S. 5). Die drei Bausteine einer digitalen Kompetenz (Wissen, Können und Haltung) bilden die Grundlage der Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte der ausgewählten Jugendhilfeeinrichtung.

Bei Baustein 1 handelt es sich um das Wissen (knowledge). Damit ist gemeint, dass eine Fachkraft über Fachwissen verfügt, auf welches in unterschiedlichen Handlungssituationen zurückgegriffen werden kann (Jordan, Maykus & Stuckstätte, 2012, S. 366). Dazu zählen beispielsweise Kenntnisse über die Funktionsweisen von Internet – Anwendungen, Kenntnisse über die Risiken im Internet sowie Kenntnisse über die rechtlichen Grundlagen (Ferrari, 2012, S. 12).

Baustein 2 beinhaltet das Können (skill). Dies bedeutet, dass eine Fachkraft über die Fähigkeit verfügt, in unterschiedlichen Handlungssituationen auf das Fachwissen zurückgreifen zu können und somit das Wissen in die Tat umzusetzen (Jordan et al., 2012, S. 366).

Baustein 3 umfasst die Haltung (attitude). Damit ist gemeint, dass sich eine Fachkraft kritisch und reflektierend in Bezug auf Informationen, als ein verantwortungsvoller Nutzer sowie interessiert an Online – Communities und Netzwerken zeigt (Ferrari, 2012, S. 12).

3.3.2 Kompetenz der Fachkräfte

Im folgenden Abschnitt wird die Kompetenz beschrieben, über die eine Fachkraft verfügen sollte, damit sie den Kindern und Jugendlichen Medienkompetenz vermitteln kann. Da es hierzu kein festgelegtes Kompetenzprofil gibt, wurde aus aktuellen Artikeln herausgestellt, über welches Wissen, Können und welche Haltung die Fachkräfte verfügen sollten.

Wissen:

Um die Aufgabe der Medienerziehung erfolgreich bewältigen zu können, müssen Fachkräfte das Medienhandeln der Kinder und Jugendlichen wahrnehmen und Interesse für die Medienvorlieben und Nutzungsgewohnheiten der Kinder und Jugendlichen zeigen (Junge, 2013, S. 165). Eine Fachkraft, die Medienkompetenz an Kinder und Jugendliche vermittelt, sollte zudem über technische Kenntnisse verfügen. Dazu zählen zum einen Kenntnisse über die Funktionen des Internets, zum anderen Kenntnisse über die sachgerechte Handhabung (Six & Gimmler, 2010, S. 18).

Darüber hinaus sollte Wissen um Chancen und Risiken digitaler Medien, vor allem des Internets, vorhanden sein, da dieses Wissen „heute eine wichtige Voraussetzung der sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen darstellt“ (Croll et al., 2014a, S. 178).

Des Weiteren ist es wichtig, Kinder und Jugendliche für die gesetzlichen Regelungen zu sensibilisieren, wie beispielsweise für Persönlichkeits- und Urheberrechte (Hajok, 2015, S. 217). Dafür ist Wissen über den rechtlichen Rahmen des Internets erforderlich.

Aufgrund der Tatsache, dass die sozialen Netzwerke heutzutage immer bedeutender für die Kinder und Jugendlichen werden, sollten sich die Fachkräfte, die in der täglichen Arbeit damit konfrontiert sind, mit den sozialen Netzwerken (z. B. Facebook) auskennen.

Fachkräfte sollten wissen, dass sie bei Problemen oder Unsicherheiten bezüglich der Medienerziehung Informations- und Unterstützungsangebote nutzen können. Hierfür ist es wichtig, die Ansprechpartner vor Ort vor Augen zu haben.

Können:

Eine kompetente Fachkraft sollte das Handeln der Kinder und Jugendlichen im Internet differenziert wahrnehmen können, damit sie weiß, was die Kinder und Jugendlichen im Internet machen und welche Angebote sie dort nutzen (Junge, 2013, S. 215). Dies sollte sie nicht nur wahrnehmen, sondern auch mit den Kindern und Jugendlichen besprechen können. In diesem Sinne ist es wichtig, präventiv zu handeln, indem eine Fachkraft Kinder und Jugendliche für die gesetzlichen Regelungen sensibilisiert und Chancen und Risiken des Internets deutlich macht. Laut Croll et al. (2014a) ist es wichtig, Kinder und Jugendliche vor potenziell schädlichen Inhalten und Kontakten sowie riskantem Onlineverhalten zu schützen und somit Prävention im Alltag zu vollziehen.

„Mit der klassischen Vermittlung von Wissen, aber auch im gemeinsamen Lernen und in der Unterstützung des selbstständigen Wissenserwerbs sollen die jungen Nutzer die Medien und ihre Inhalte, ihre Funktionen und dahinterstehenden Interessen ‚besser‘ durchschauen können“ (Hajok, 2015, S. 218). Damit ihnen dieses gelingt, brauchen sie Anleitung und Unterstützung durch die Fachkräfte.

Weiterhin sollten die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe die Fähigkeit besitzen, Kinder und Jugendliche, aber auch Eltern, die oft einen besonderen Aufklärungsbedarf haben, auf gut gemachte, zielgruppenspezifische Angebote im Internet hinweisen zu können. Dazu zählen beispielsweise die Internetseite klicksafe.de oder kinderfreundliche Suchmaschinen (Hajok, 2015, S. 218).

Eine der Grundkompetenzen, die junge Menschen erwerben sollten, ist es laut Schäfer (2008), sich kritisch mit den Medien auseinanderzusetzen. Aus diesem Grund sollte eine

Fachkraft die Fähigkeit besitzen, Kinder und Jugendliche zu dieser kritischen Auseinandersetzung anregen zu können.

Hinzu kommt, dass die Fachkräfte Eltern und andere Erziehende dabei unterstützen sollten, wie der Umgang mit dem Internet in der Familie gestaltet werden kann. Hierzu zählt zum Beispiel, dass die Eltern über konkrete Möglichkeiten der Reglementierung des Medienumgangs informiert werden (Hajok, 2015, S. 217).

Sofern Kinder und Jugendliche mit Problemen im Internet konfrontiert worden sind, sollten die Fachkräfte intervenierend agieren können. Dabei ist es wichtig, ihnen Gesprächs- und Hilfsangebote anzubieten, um sie bei der Verarbeitung von negativen Erfahrungen unterstützen und diese kommunikativ aufarbeiten zu können (Hajok, 2015, S. 219).

Insgesamt betrachtet sollte in der Medienerziehung eine gute Balance zwischen Schutz und Förderung gefunden werden. Dabei ist der Schutz integraler Bestandteil der Förderung (Schäfer, 2014, S. 10).

Haltung:

Eine Fachkraft, die Medienkompetenz vermitteln möchte, muss sich für das Medienhandeln der Kinder und Jugendlichen interessieren. „Damit ist nicht gemeint, dass sie diesen permanent reglementieren oder gar verbieten sollen. Vielmehr müssen sie offen für die medialen Erfahrungsräume [der] Kinder [und Jugendlichen] sein und sich mit ihnen darüber auseinandersetzen“ (Junge, 2013, S. 165).

Zudem sollte eine Fachkraft es für wichtig halten, dass Kinder und Jugendliche den Umgang mit dem Internet lernen und dazu bereit sein, sie zu unterstützen. Bei der Wissensvermittlung über das Internet sollte die Fachkraft an den Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen anknüpfen. Bei Problemen und Fragen, die den Kindern und Jugendlichen im Internet begegnen, sollte sie ihnen empathisch und respektvoll gegenüberreten.

Darüber hinaus sollte eine Fachkraft bereit sein, mit anderen Sozialisationsinstanzen der Kinder und Jugendlichen zusammenzuarbeiten, da Medienerziehung als eine Querschnittsaufgabe zu verstehen ist, „die sich nicht auf die Kinder- und Jugendhilfe beschränkt, sondern in vielen Bereichen wie in der Schule, in der Kultur, in der politischen und sozialen Bildung, in Volkshochschulen u. a. ihren Platz hat“ (Schäfer, 2014, S. 7).

Insgesamt sollte eine Fachkraft ein gutes Vorbild für die Kinder und Jugendlichen in Bezug auf die Internetnutzung sein. Hierbei ist es wichtig, dass Fachkräfte ihr eigenes Medienverhalten hinterfragen, um dem eigenen Anspruch an ein gutes Vorbild gerecht werden zu können (Baur et al., 2014, S. 518).

Alles in allem wird deutlich, dass die pädagogischen Fachkräfte zunehmend vor neuen Aufgaben in ihrer Arbeit stehen. Sie müssen das Handlungsfeld wahrnehmen, Risiken erkennen und sowohl präventiv als auch intervenierend agieren und reagieren können (Croll et al., 2014a, S. 284).

3.4 Internationale Medienerziehung

Im folgenden Abschnitt wird beschrieben, wie Medienerziehung in verschiedenen Ländern vollzogen wird. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Medienerziehung in der Schule, da durch die Literatur keine Erkenntnisse über die Medienerziehung in der Kinder- und

Jugendhilfe erlangt werden konnten.

Neben den skandinavischen Ländern, die Führer in diesem Gebiet sind, sorgen auch andere europäische Länder, wie zum Beispiel Großbritannien und Ungarn für gute Beispiele (Lemmen, 2005, S. 48). In Großbritannien existiert zum einen ein eigenes Schulfach mit der Bezeichnung „Media Studies“, zum anderen werden Medien auch im fächerübergreifenden Unterricht thematisiert (Süss et al., 2010, S. 181). In Finnland, Norwegen und Ungarn ist Medienerziehung ebenfalls gut in den allgemeinen Lehrplänen verankert. Dort ist Medienerziehung ein unverzichtbares Thema, vor allem als Teil des muttersprachlichen Unterrichts (Hart & Süss, 2002, S. 8). In deutschen Schulen hingegen finden sich schulische Angebote im Bereich Medien meist ausschließlich im Unterrichtsfach Informatik. Dabei geht es allerdings meistens um technische Fertigkeiten, wie zum Beispiel die Auseinandersetzung mit WORD und weniger um Medienerziehung. Auch in den Niederlanden ist die Medienerziehung wenig etabliert, sodass sich die Situation in den Niederlanden kaum von der in Deutschland unterscheidet (Scholz & Möbius, 1999).

Die Österreicherin Sigrid Jones (2008) betont die Auffälligkeit, dass in Österreich wie auch in anderen Ländern Schulen mit Computern ausgestattet und Lehrer in Informations- und Kommunikationstechnologien ausgebildet werden. Somit beschränke sich Medienerziehung größtenteils auf die Schule. Außerdem erwähnt sie, dass die pädagogischen Möglichkeiten in der Arbeit mit den digitalen Medien noch lange nicht ausgeschöpft seien.

In den USA wird, anders als im europäischen Raum, von Media Literacy gesprochen. Dieser Ansatz der Medienerziehung unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von dem europäischen. Die Medienerziehung charakterisiert sich hier durch eine stark medienkritische und bewahrende Grundhaltung. Gleichzeitig stehen auch die Funktionen von Medien im Vordergrund. Das Ziel der Medienerziehung dabei ist, den Heranwachsenden eine medienkritische und mündige Haltung gegenüber den Medien zu vermitteln (Süss et al., 2010, S. 183).

Wie gerade beschrieben, nimmt Medienerziehung in der Schule in allen Ländern eine sehr unterschiedliche Rolle ein. Wird dies auf andere Sozialisationsinstanzen der Kinder und Jugendlichen bezogen, so lässt sich vermuten, dass auch die Familie und die Kinder- und Jugendhilfe in allen Ländern eine unterschiedliche Rolle in der Medienerziehung einnehmen. Bezogen auf Deutschland lässt sich sagen, dass dort, im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern, in Bezug auf die Vermittlung von Medienkompetenz in Schule und Studium noch Entwicklungsbedarf besteht. Da innerhalb dieser Instanz zurzeit keine bzw. wenig Medienerziehung stattfindet, ist die Vermittlung von Medienkompetenz sowohl in der Familie als auch in der Kinder- und Jugendhilfe umso wichtiger.

3.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel ging es um wesentliche Hintergrundinformationen zur gewählten Thematik, die für das Verständnis der Arbeit wichtig sind. Es wurde beschrieben, dass die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen stetig zunimmt und damit auch die Herausforderungen für die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe steigen. Diese nehmen eine wichtige Rolle in der Medienerziehung ein. Es ist deutlich geworden, dass Medienerziehung eine Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist, auch, wenn es im Gesetz

nicht ausdrücklich genannt wird. Um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, benötigen die pädagogischen Fachkräfte eine entsprechende Kompetenz. Inwiefern diese bei den Fachkräften vorhanden ist, ist abhängig von den eigenen Medienerfahrungen und von der eigenen Mediennutzung. Darüber hinaus ist in diesem Zusammenhang entscheidend, ob die Fachkräfte mit den Medien aufgewachsen sind und ob Medienpädagogik in Ausbildung oder Studium thematisiert wurde.

Im folgenden Kapitel wird nun die Vorgehensweise der empirischen Untersuchung beschrieben.

4. Die Untersuchung

Dieses Kapitel stellt die wichtigsten Kriterien für den Aufbau der Forschung dar und enthält somit die Forschungsart, die Forschungsstrategie, das Forschungsdesign, die Forschungsmethode sowie die Instrumente der Forschung. Außerdem werden ethische Überlegungen geäußert.

4.1 Forschungsart

Nach Verschuren und Doorewaard (2005) gibt es zwei unterschiedliche Forschungsarten. Zum einen die theorieorientierte und zum anderen die praxisorientierte Forschung. Da sich die Verfasserinnen im Rahmen dieser Forschung auf ein bestimmtes soziales Problem beziehen, haben sie sich für die Praxis- und Anwendungsforschung entschieden (Schaffer, 2009, S. 57).

Sowohl durch Beobachtungen in der Praxis als auch durch aktuelle Literatur wurde herausgefunden, dass die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe nicht ausreichend ausgebildet sind, um medienerzieherisch tätig zu sein. Es soll ermittelt werden, wie kompetent sich die Fachkräfte einschätzen und in welchen Bereichen noch Entwicklungs- und Handlungsbedarf besteht. Dies soll innerhalb der Praxis gemessen werden. Darüber hinaus soll herausgefunden werden, wie an diesem Defizit konkret angesetzt werden kann. Den Verfasserinnen ist es wichtig, nicht nur über Wissen zu verfügen, sondern dafür zu sorgen, dieses Problem in der Praxis Schritt für Schritt zu minimieren. Aus diesem Grund erscheint eine Praxis- und Anwendungsforschung für das beschriebene Problem hilfreich und sinnvoll. Mit den Forschungsergebnissen soll ein Beitrag zur Optimierung der medienerzieherischen Arbeit in der ausgewählten Jugendhilfeeinrichtung geleistet werden. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf der Diagnose mit dem Produkt einer Problemanalyse, sodass diese Forschung als eine praxisorientierte und darunter vor allem als eine diagnostizierende Forschung einzuordnen ist (Verschuren & Doorewaard, 2005, S. 62). Da das Problem in der Praxis Schritt für Schritt minimiert werden soll, sollen der ausgewählten Einrichtung erste Handlungsempfehlungen gegeben werden, um dieser deutlich zu machen, was geschehen kann, um die Kompetenz der Fachkräfte zu optimieren. Aus diesem Grund wird mit dieser Forschung auch ein kleiner Fokus auf die Handlungsempfehlungen der konzeptentwickelnden Forschung gelegt.

4.2 Forschungsstrategie und –design

Bei dieser Untersuchung handelt es sich um eine Querschnittuntersuchung. Die Querschnittuntersuchung richtet sich auf eine Momentaufnahme, bei der ein aktuelles Problem beleuchtet wird (Schaffer, 2009, S. 61). Es ist ausreichend, einen Querschnitt zu machen, da für das Feststellen der Kompetenz der Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung und für das Ableiten eines Handlungsbedarfes eine einmalige Untersuchung der Fachkräfte nötig ist.

Im Rahmen dieser Forschung soll zum einen der derzeitige Kompetenzstand der Fachkräfte anhand der Ergebnisse eines Fragebogens ermittelt werden. Zum anderen soll herausgefunden werden, was die Fachkräfte können müssen, um medienerzieherisch tätig zu sein und was daraufhin geschehen kann, um die Kompetenz der Fachkräfte zu fördern. Dafür reicht es ebenfalls aus, die Anforderungen an die Medienerziehung einmal zu ermitteln. Die Aufgaben ändern sich sicherlich mit der Zunahme der Medien, allerdings soll anhand dieser Forschung der derzeitige Kompetenzstand mit den Anforderungen verglichen werden, sodass die Momentaufnahme ausreichend ist. Sicherlich wäre eine Längsschnittuntersuchung ebenfalls sinnvoll, weil dadurch die Entwicklung der Fachkräfte längerfristig untersucht und abgeleitete Maßnahmen immer wieder angepasst werden könnten. Dies ist jedoch zeitlich im Rahmen der Bachelor-Thesis nicht umsetzbar und für das Forschungsziel nicht unbedingt relevant.

Der erste Teil dieser Forschung wird mit einer quantitativen Erhebung durchgeführt. Sie zeichnet sich durch die Befragung der pädagogischen Fachkräfte der Jugendhilfeeinrichtung mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens aus. Dieser ermöglicht es, eine repräsentative Datenerhebung mit einem informativen Charakter darzustellen (Töpfer, 2012, S. 222).

Mit Hilfe des Fragebogens kann herausgefunden werden, wie kompetent sich die Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung einschätzen und welche Bedeutung die Medienerziehung für sie hat. Die beiden ausschlaggebenden Argumente für die Wahl einer quantitativen Methode sind, dass zum einen mit wenig Aufwand alle Fachkräfte befragt werden können und zum anderen die Möglichkeit besteht, Anonymität zu gewährleisten. Diese Anonymität wird als wichtig empfunden, da die Vermutung besteht, dass bei der Frage nach der vorhandenen Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung auch Schwächen der Fachkräfte aufgedeckt werden können. Gerade die Schwächen sind für diese Forschung wichtig, weil an diesen eine Förderung angesetzt werden soll. Diese Anonymität könnte durch die Interviews nicht gewährleistet werden.

Der zweite Teil dieser Forschung wird mit einer qualitativen Erhebung durchgeführt. Sie zeichnet sich durch die Befragung von Fachkräften der Jugendhilfeeinrichtung mithilfe von Leitfadeninterviews in einzelnen Teams aus. Diese ermöglichen es, die Teilfragen der zweiten Forschungshauptfrage zu beantworten. Durch die qualitative Erhebung können für den Interviewer neue Gesichtspunkte in die Gesprächssituation eingebracht bzw. im Hinblick auf die Forschungshauptfrage interessante Einzelaspekte vertiefend dargestellt werden (Kleemann, Krähnke & Matuscheck, 2013, S. 208). Mithilfe von Leitfadeninterviews in einzelnen Teams kann somit herausgefunden werden, wie sich die Fachkräfte die Förderung ihrer Kompetenz konkret vorstellen. Um Handlungsempfehlungen an die Einrichtung geben zu können, ist es wichtig, dass die Sichtweisen der Fachkräfte erfasst werden. Die Wünsche

und Bedürfnisse der Fachkräfte sind durch einen Fragebogen nur schwer messbar. Daher werden diese mittels Interviews erfragt. In diesen geht es um bisher genutzte Angebote der Fachkräfte, um hilfreiche Angebote und um Wünsche an die Einrichtung. Dafür ist eine Anonymität nicht notwendig, da davon ausgegangen wird, dass die Fachkräfte über bereits genutzte sowie hilfreiche Angebote und über Wünsche an die Einrichtung offen in ihren Teams sprechen können. Es wurden Gruppeninterviews geführt, da sich die Fachkräfte durch diese Methode „gegenseitig ergänzen, korrigieren, zum Erzählen und Detaillieren anregen und durch die gemeinsame Erzählbasis weniger inhaltlich redundante Beiträge hervorbringen [konnten], als dies z.B. bei mehreren durchgeführten Einzelinterviews der Fall wäre“ (Misoch, 2014, S. 160).

Mit den erhobenen Daten können erste Handlungsempfehlungen für die ausgewählte Jugendhilfeeinrichtung formuliert werden.

Da quantitative und qualitative Methoden vermischt werden, wird von einer Triangulation gesprochen (Baur & Blasius, 2014, S. 418). Diese vergrößert die Qualität der Forschung, da mehrere Analysegänge durchgeführt werden. Ziel ist dabei keine Übereinstimmung der Ergebnisse, sondern eine gegenseitige Ergänzung der Ergebnisse. Die quantitative Forschung dient als Grundlage für die qualitative Forschung.

Bei dieser Forschung handelt es sich um eine empirische Untersuchung. „Empirische Sozialforschung ist ein problemlösendes Handeln“ (Friedrichs, 1990, S. 13). Im Rahmen dieser Forschung werden mithilfe einer qualitativen und quantitativen Erhebung Daten gewonnen, um Antworten auf die zwei Forschungshauptfragen zu finden. Unterstützend wird vorhandene Literatur zur Beantwortung ausgewählter Teilfragen genutzt. Mithilfe dieser Forschung wird das Handeln der Fachkräfte sowohl direkt, als auch indirekt beobachtet und somit ein soziales Problem in der Praxis analysiert.

Die Untersuchung selber ist unter anderem als ein Survey einzuordnen. „Beim Survey wird eine [...] Anzahl von Personen zu bestimmten Themen befragt“ (Hug & Poscheschnik, 2010, S. 71). Die Verfasserinnen bedienen sich des Surveys, weil dadurch relevante Daten von den pädagogischen Fachkräften der Jugendhilfeeinrichtung für diese Forschung erhalten werden können, da sie zu ihren eigenen Erfahrungen mit dem Internet, zu ihrem Wissen und Können sowie zu ihrer Haltung zur Ausführung der Aufgaben in der Medienerziehung befragt werden.

Bei diesem Survey handelt es sich um eine Art der Feldforschung, denn es werden empirische Daten mittels Befragungen der Fachkräfte in ihrer natürlichen Umgebung erhoben (Mayring, 2002, S. 54). Die Verfasserinnen begeben sich als Forscher in die natürliche Umgebung der Fachkräfte und gehen in „deren Feld“ (Mayring, 2002, S. 54). Dort werden die Fragebögen an die Fachkräfte verteilt und auch die Interviews geführt.

Außerdem ist die Untersuchung eine Aktionsforschung (action research). Die zu Untersuchenden fungieren als Experten und nehmen eine zentrale Rolle innerhalb der Forschung ein. Außerdem sind sie in das Interview vor Ort eingebunden. Aktionsforschung „will Praxis ändern, und zwar so, dass diese Änderung von den Praktikern gewollt wird“ (Heinze, 2001, S. 80). Mayring (2002) sagt, dass die von der Forschung Betroffenen innerhalb von Aktionsforschung nicht Versuchspersonen, sondern Partner sind und somit ein gleichberechtigter Diskurs zwischen Forscher und Betroffene besteht. Konkret heißt dies,

dass die pädagogischen Fachkräfte der WKJF aus der Formulierung von den Handlungsempfehlungen einen Nutzen haben.

4.3 Forschungsmethode

Wie bereits in Punkt 4.2 erwähnt, werden die Daten im ersten Teil der Forschung mithilfe eines standardisierten Fragebogens erhoben. Die Daten im zweiten Teil der Forschung werden mithilfe von Leitfadeninterviews erhoben.

Im Rahmen der Forschung sind die pädagogischen Fachkräfte der Jugendhilfeeinrichtung WKJF die Zielgruppe. Sie werden sowohl für den Fragebogen als auch für die Leitfadeninterviews beansprucht und sind entscheidend an den Ergebnissen der Forschung beteiligt.

Anhand der ersten Forschungshauptfrage soll mithilfe eines standardisierten Fragebogens herausgefunden, wie kompetent sich die Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung einschätzen.

Hinsichtlich der Grundgesamtheit ist es wichtig, einen Geltungsbereich für die Forschung abzustecken. „Die Art der Grundgesamtheit wiederum hängt von der Fragestellung ab“ (Schaffer, 2009, S. 167). Bei dieser Forschung wird der Geltungsbereich der Untersuchung auf die pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung eingeschränkt. Die Gesamtzahl der Mitarbeiter der WKJF beläuft sich auf 58 Personen. Für diese Forschung werden nur die pädagogischen Fachkräfte wie die Sozialarbeiter/Innen, Sozialpädagogen/Innen und Erzieher/Innen ausgewählt. In der Einrichtung sind darüber hinaus noch Hauswirtschaftskräfte und Praktikanten/Innen tätig. Diese sollen im Rahmen der Forschung nicht berücksichtigt werden, weil das Ziel der Forschung ist, den Kompetenzstand der Fachkräfte zu ermitteln. Praktikanten/Innen haben ihre Berufsausbildung noch nicht abgeschlossen, sodass sie nicht als Fachkräfte einzuordnen sind. Die Hauswirtschaftskräfte haben keine pädagogische Ausbildung und sind in der Regel für den Haushalt und nicht für die Erziehung der Kinder und Jugendlichen zuständig, sodass auch sie nicht zu den pädagogischen Fachkräften zählen. Darüber hinaus werden im Rahmen dieser Forschung die Gesamtleitung sowie die pädagogische Leitung der Einrichtung nicht berücksichtigt, da diese nicht im direkten Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen stehen und nicht mit ihnen zusammenarbeiten. Aus diesem Grund wird eine bewusste Stichprobenauswahl angewandt. Laut Schaffer (2009) wird hier von einer Quotenstichprobe oder Stichprobe nach dem Quota-Verfahren gesprochen. Demnach bilden die pädagogischen Fachkräfte die Grundgesamtheit (N) der Stichprobe, auch Population genannt. Diese beträgt 44 Personen.

Bei quantitativen Befragungen mit einem Fragebogen wird davon ausgegangen, dass 30% beantwortet werden. Mit dem Stichprobenrechner (http://www.bauinfoconsult.de/Stichproben_Rechner.html) wurde ausgerechnet, wie viele Fragebögen zurückkommen müssen, damit die Daten repräsentativ sind. Daraus ergab sich eine Stichprobe von 39 Personen. Das bedeutet im Hinblick auf die Untersuchung, dass trotz geringer Zahlen vertretbare Ergebnisse belegbar sind und Aussagen getroffen werden können, die dann zunächst nur Geltung für die ausgewählte Einrichtung haben. Allerdings steht die ausgewählte Jugendhilfeeinrichtung beispielhaft für viele andere Einrichtungen der Kinder- und

Jugendhilfe in Deutschland oder Europa. Somit können die Forschungsergebnisse auch auf andere Einrichtungen bezogen werden.

„Voll- oder Totalerhebungen sind immer dann angebracht, wenn die interessierende Grundgesamtheit sehr klein oder sehr heterogen in Bezug auf ein interessierendes Merkmal ist“ (Schaffer, 2009, S. 169). Eine Totalerhebung kommt bei dieser Forschung nicht in Frage. Um herauszufinden, wie kompetent sich die Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe in Bezug auf Medienerziehung einschätzen, müssten alle Fachkräfte in Deutschland, die in der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind, einen Fragebogen erhalten. Dies würde bedeuten, dass alle Jugendhilfeeinrichtungen angeschrieben werden müssten, was aus zeitlichen Gründen nicht umsetzbar wäre.

Damit bewiesen werden kann, dass diese Forschungsmethode ein valides Messinstrument ist, wird dieses nach den quantitativen Gütekriterien untersucht.

Die beiden wichtigsten Gütekriterien innerhalb der quantitativen Forschung sind die Validität und die Reliabilität. Die Validität überprüft, ob genau das erfasst wurde, was erfasst werden sollte. Die Reliabilität betrifft die „Genauigkeit, die Exaktheit des Vorgehens, der Messung“ (Mayring, 2002, S. 140).

Anhand der zweiten Forschungshauptfrage soll mithilfe von Leitfadeninterviews in einzelnen Teams herausgefunden werden, wie eine Förderung der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung gestaltet sein sollte.

Auch bei dieser Forschungshauptfrage ist es hinsichtlich der Grundgesamtheit wichtig, einen Geltungsbereich für die Forschung abzustecken. Aus diesem Grund ist auch hier der Geltungsbereich der Untersuchung auf die pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung einzuschränken. Somit wird auch in diesem Fall eine bewusste Stichprobenauswahl angewandt. Demnach bilden auch hier die pädagogischen Fachkräfte der WKJF die Grundgesamtheit (N) der Stichprobe. Diese beträgt 44 Personen. Von dieser Grundgesamtheit werden allerdings nur 20 pädagogische Fachkräfte in vier Gruppeninterviews befragt, die sowohl aus dem ambulanten als auch aus dem stationären Bereich stammen. Da sich die Handlungsempfehlungen aus den Ergebnissen der Interviews ableiten werden, ist es sinnvoll, beide Bereiche in den Interviews zu berücksichtigen. Die durch die Interviews gewonnenen Aussagen sind brauchbar, weil sich die Förderung der Fachkräfte an deren Wünsche und Bedürfnisse orientieren sollen. Dies wird als wichtig empfunden, da die Fachkräfte Experten ihrer eigenen Arbeit sind und deshalb am besten selbst einschätzen können, was für sie förderlich wäre.

Damit bewiesen werden kann, dass diese Forschungsmethode ein valides Messinstrument ist, wird dieses nach den qualitativen Gütekriterien untersucht. Dafür gibt es laut Mayring (2002) sechs allgemeine Gütekriterien.

Zunächst ist es wichtig, alle Forschungsschritte zu dokumentieren, denn „das schönste Ergebnis ist wissenschaftlich wertlos, wenn nicht das Verfahren genau dokumentiert ist, mit dem es gewonnen wurde“ (Mayring, 2002, S. 144). Aus diesem Grund wird darauf geachtet, alle Forschungsschritte genau zu protokollieren und zu verschriftlichen, um „den Forschungsprozess für andere nachvollziehbar werden zu lassen“ (Mayring, 2002, S. 145). Dafür werden alle Interviews transkribiert.

Darüber hinaus ist es wichtig, Interpretationen argumentativ zu begründen. „Interpretationen spielen eine entscheidende Rolle in qualitativ orientierten Ansätzen“ (Mayring, 2002, S. 145). Sie lassen sich allerdings nicht beweisen. Die Forscher sollten daher Argumente haben, mit denen sie sich auf ihre Interpretationen stützen können. Dadurch orientieren sich die Verfasserinnen an dem Gütekriterium „Argumentative Interpretationsabsicherung“ (Mayring, 2002, S. 145).

Zudem werden wir uns als Forschungsteam an bestimmte Verfahrensregeln und einem Ablaufmodell nach Mayring (2002) halten, um die korrekte Vorgehensweise der Interviews zu gewährleisten. Damit ist ein roter Faden vorhanden und die Verfasserinnen orientieren sich an dem Gütekriterium der Regelgeleitetheit (Mayring, 2002, S. 145).

Ein weiteres Gütekriterium ist die „Nähe zum Gegenstand“ (Mayring, 2002, S. 146). Es ist von Bedeutung, möglichst nahe an der Alltagswelt der befragten Personen anzuknüpfen und in deren natürliche Lebenswelt zu gehen (Mayring, 2002, S. 146). Dabei soll versucht werden, „eine Interessenübereinstimmung mit den Befragten zu erreichen“ (Mayring, 2002, S. 146). Durch die Aktualität des Themas kann eine größtmögliche Nähe zu den Befragten hergestellt werden.

Außerdem sind die Befragten keine Datenlieferanten, sondern fungieren als denkende Subjekte, wie die Forscher auch (Mayring, 2002, S. 147). Die Einrichtung wird über die Forschung informiert und ihr werden die Ergebnisse zur Verfügung gestellt. Dadurch haben sie die Möglichkeit mit den Forschenden in den Austausch über die gesammelten Daten zu kommen. Dies ist das Gütekriterium der „Kommunikativen Validierung“ (Mayring, 2002, S. 147).

Die Qualität der Forschung kann durch eine Verbindung mehrerer Analysegänge vergrößert werden, die Triangulation (Mayring, 2002, S. 147). Aus diesem Grund werden zwei unterschiedliche Forschungsmethoden angewandt. Ziel ist es, durch die quantitative Methode einen Überblick über den derzeitigen Kompetenzstand der Fachkräfte zu bekommen. Die qualitative Methode soll dazu dienen, Wünsche und Vorstellungen der Fachkräfte zu erfragen, um zu schauen, wie die Förderung der Kompetenz konkret gestaltet sein sollte, die sich an den Bedürfnissen orientiert.

4.4 Forschungsinstrument

Wie aus diesem Kapitel deutlich wird, werden zwei Methoden der Forschung angewandt, die unterschiedliche Instrumente benötigen. Diese werden im folgenden Abschnitt kurz erläutert. Sie befinden sich im Anhang.

4.4.1 Fragebogen

Die Fragebögen wurden ausgedruckt und in schriftlicher Form an die pädagogischen Fachkräfte verteilt. Sie wurden in jeder einzelnen Wohngruppe sowie im ambulanten Bereich persönlich abgegeben. Somit konnten den Fachkräften das Vorhaben deutlich gemacht und die Wichtigkeit ihrer Mithilfe betont werden. Sie haben eine Woche Zeit bekommen, um die Fragebögen auszufüllen. Die ausgefüllten Fragebögen wurden von den Teamleitungen der einzelnen Wohngruppen sowie der des ambulanten Bereiches mit zur Leiterrunde gebracht und in einem Karton gesammelt. Dadurch konnte Anonymität gewährleistet werden, weil

nicht nachvollziehbar war, wer welchen Fragebogen abgegeben hat.

Die Verfasserinnen haben den Fragebogen gemeinsam entwickelt, da laut Schaffer „die Gefahr einer subjektiven und unreflektiert selektiven Konzeption [...] viel zu groß“ sei (Schaffer, 2009, S. 116). Innerhalb des Fragebogens wurde Wert darauf gelegt, dass die Fragen möglichst kurz und präzise formuliert sind, damit keine Verwirrung und keine Verständnisprobleme bei den Befragten aufkommen (Schaffer, 2009, S. 118).

In dem Fragebogen werden hauptsächlich geschlossene Fragen gestellt, um die Auswertung der Daten zu erleichtern. Geschlossene Fragen sind schnell zu beantworten, sodass diese die befragten Personen noch zusätzlich motivieren können. Außerdem wurde in dem Fragebogen eine klare Struktur geschaffen, indem sich die Befragten in der Mitte des Fragebogens bei den Fragen, die für die Untersuchungsabsicht am wichtigsten sind, immer auf einer Skala von eins bis zehn einschätzen müssen. Dadurch ist der Teil einheitlich und die Befragten müssen sich in Bezug auf die Frageformen nicht immer umgewöhnen.

„Die Auswertung der quantitativen Daten erfolgt heutzutage fast ausschließlich computergestützt mithilfe entsprechender Auswertungssoftware“ (Bortz & Döring, 2015, S. 751). Die gewonnenen Daten werden mithilfe von Excel ausgewertet. Aus den Daten werden Mittelwerte gebildet, um zu schauen, wie hoch die Werte durchschnittlich sind. Um darüber hinaus die Verteilung der Werte näher betrachten zu können, werden zusätzlich kumulierte Häufigkeiten berechnet. Auch der Median und die Standardabweichung werden in diesem Zusammenhang genannt. Mithilfe der errechneten Daten werden Tabellen und Diagramme erstellt, die die Ergebnisse veranschaulichen.

Näheres zur Auswertung der quantitativen Erhebung befindet sich in Kapitel fünf unter Punkt 5.1.

Der Fragebogen orientiert sich an dem Fragebogen zur Vorerhebung, der im Projekt „Social Web – Social Work“ © Stiftung Digitale Chancen im Jahre 2012 entwickelt wurde.

Durch mehrere Artikel aus unterschiedlichen Fachzeitschriften sind die Verfasserinnen auf das Projekt „Social Web – Social Work“ aufmerksam geworden.

„Social Web – Social Work“ ist ein von der Europäischen Kommission gefördertes Projekt zur Förderung des Erkenntnisgewinns im Safer Internet Programm. Ziel des Projekts war die Verbesserung der Internetsicherheit von besonders gefährdeten Kindern und Jugendlichen. Somit richtete es sich an Fachkräfte, die mit dieser Zielgruppe in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten (Croll, Euler & Müller-Bretl, 2014b, S. 173). Für dieses Projekt gab es eine Vorerhebung zur Ausgangssituation in der Sozialen Arbeit. Ziel dieser Vorerhebung war es, „die Lernbedürfnisse und Arbeitsbedingungen der Fachkräfte der Sozialen Arbeit kennenzulernen und einen umfassenden Überblick darüber zu erhalten, welche Kenntnisse bereits vorhanden sind sowie welche Inhalte für ein [...] Training nachgefragt werden“ (Croll et al., 2014b, S. 174).

Es bestand zunächst der Gedanke, dass dieser Fragebogen gut zu dieser Forschung passen würde, da das Ziel der Forschung ähnlich ist mit dem des Projekts. Daher wurde Kontakt zur Stiftung Digitale Chancen aufgenommen und die Verfasserinnen erhielten den Fragebogen nach mehrfachen Absprachen. Bei genauem Durchsehen des Fragebogens ist aufgefallen, dass dieser an vielen Stellen nicht mit den Vorstellungen der Verfasserinnen übereinstimmt.

Der erste Teil des Fragebogens, bei dem es um die eigene Internetnutzung der Fachkräfte geht, wurde zum Großteil übernommen. Hier wurden nur kleine Änderungen vorgenommen. Im Fragebogen von der Stiftung Digitale Chancen ging es danach um Internetaktivitäten, die die Fachkräfte bei den Kindern beobachtet haben sowie das Einschätzen, inwiefern Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Risiken des Internets ausgesetzt sind. Diese beiden Aspekte wurden nicht in den Fragebogen für die quantitative Erhebung aufgenommen, weil es hauptsächlich um die Kompetenz der Fachkräfte geht und dies etwas zu weit führen würde. Darüber hinaus wurde im Fragebogen der Stiftung Digitale Chancen danach gefragt, wie die Fachkräfte die Kinder und Jugendlichen im Internet unterstützen. Diese Aspekte wurden zum Großteil genutzt, jedoch mit eigenen Ideen ergänzt. Der Abschluss des Fragebogens, die Erhebung der soziodemographischen Daten wurde teilweise übernommen. Es lässt sich sagen, dass von dem Fragebogen der Vorerhebung mehr erhofft wurde, da die Vermutung bestand, dass dieser ähnliche Fragen beinhalten würde, die auch auf dieses Forschungsziel zutreffen. Der Fragebogen konnte dennoch genutzt und einige Aspekte konnten übernommen oder abgeändert werden.

Bei der Erstellung des Fragebogens haben sich die Verfasserinnen an die Kriterienliste nach Schaffer (2009) orientiert. Der Fragebogen beginnt mit einer Einleitung, in der das Thema und das Forschungsvorhaben beschrieben werden. Die Einleitung soll ein Interesse bei den Befragten wecken, damit diese mit einer möglichst motivierten Haltung an den Fragebogen herangehen (Lauterbach et al., 2014, S. 201). Außerdem ist die Zusicherung der Anonymität für die befragten Personen von großer Bedeutung.

Die ersten Fragen in dem Fragebogen sind sogenannte „Eisbrecherfragen“ (Schaffer, 2009, S. 117). Laut Schaffer (2009) werden diese gestellt, um das Interesse zu wecken und den Einstieg zu erleichtern. Sie werden in Form von Häufigkeits- und Intensitätsskalen gestellt, um zu schauen, in welchem Umfang die Fachkräfte das Internet selber nutzen. Hinter diesen Fragen steht das Anliegen, eine Art Vertrauensbasis beim Befragten aufzubauen (Schaffer, 2009, S. 122) sowie die eigenen Erfahrungen der Fachkräfte mit dem Internet zu ermitteln. In der Mitte des Fragebogens befinden sich die Fragen, die für die Untersuchungsabsicht am wichtigsten sind, da hier „die nervöse Einstiegsphase überwunden ist, gleichzeitig aber die Erregungskurve bei den Befragten noch so hoch ist, dass ein entsprechendes Aufmerksamkeitsniveau garantiert scheint“ (Schaffer, 2009, S. 117). Diese Fragen werden in Form von Rangordnungsfragen gestellt, die sich dadurch kennzeichnen, dass die Befragten ihre Antworten auf einer Skala von eins bis zehn ankreuzen müssen. Anhand dieser Fragen können Erkenntnisse über das Wissen, das Können und die Haltung der Fachkräfte zur Medienerziehung gewonnen werden.

Um den Befragten einen inhaltlichen Zusammenhang zu gewährleisten, werden zusammenhängende Themen in demselben Block abgefragt, denn durch zu große Themensprünge besteht die Gefahr, den Befragten abzuschrecken und einen vorzeitigen Abbruch zu provozieren (Schaffer, 2009, S. 117).

Am Ende des Fragebogens werden die soziodemographischen sowie soziodemographischen Daten zur befragten Person erfasst. Dies hat den Vorteil, dass die Auskunftsbereitschaft durch das bereits erhöhte Vertrauensverhältnis gestiegen ist und der subjektive Druck herrscht, die

Situation zu Ende zu bringen (Schaffer, 2009, S. 117).

Damit der Fragebogen ohne inhaltliche Mängel ausgeteilt werden konnte, wurde dieser einem Pretest unterzogen. Dadurch konnten Rückmeldungen von drei Fachkräften aus der Kinder- und Jugendhilfe erhalten werden. Diese Rückmeldungen wurden bei der weiteren Bearbeitung des Fragebogens umgesetzt. Durch den Pretest bestand die Möglichkeit, auf Mängel in dem Fragebogen hingewiesen zu werden, die beim Erstellen und Kontrollieren nicht deutlich geworden sind.

4.4.2 Interviewleitfaden

Für die zweite Forschungshauptfrage werden 20 Fachkräfte in vier Gruppeninterviews befragt. Dazu werden telefonisch Termine vereinbart, damit die Interviews innerhalb der Teamsitzungen stattfinden und die Fachkräfte die Zeit einplanen können.

Für die Forschungsmethode des Interviews wird ein Leitfaden zur Orientierung benötigt. Im Folgenden wird der Aufbau und der Inhalt des Interviewleitfadens kurz beschrieben.

„Kennzeichnend für Leitfadeninterviews ist, dass ein Leitfaden mit offen formulierten Fragen dem Interview zu Grunde liegt“ (Mayer, 2013, S. 37). Aus diesem Grund wurde ein Leitfaden mit Fragen, die wichtig sind, um die zweite Forschungshauptfrage zu beantworten, erstellt. Das Ziel der zweiten Forschungshauptfrage ist es herauszufinden, wie eine Förderung der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung konkret gestaltet sein sollte. Dabei kommt das Forschungsdesign der Aktionsforschung zum Vorschein. In der Praxis soll etwas verändert werden und dies soll von den Praktikern gewollt sein. Die Fachkräfte sollen einen Nutzen von der Forschung haben, sodass die Förderung der Kompetenz auf deren Bedürfnisse zugeschnitten sein soll. Somit kann das Leitfadeninterview dazu dienen, herauszufinden, wie sich die Fachkräfte die Förderung ihrer Kompetenz konkret vorstellen.

In dem Interview werden ausschließlich offene Fragen gestellt, weil offene Fragen dem Gesprächspartner die Entscheidung über den Inhalt der Antwort überlassen (Gläser & Laudel, 2010, S. 131). Außerdem werden die Fachkräfte durch das Stellen offener Fragen zum Nachdenken angeregt und müssen Antworten geben, die einen bestimmten Inhalt wieder geben.

In dem Interview werden die Fachkräfte zunächst gefragt, welche Angebote sie bisher genutzt haben, um ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern. Außerdem soll herausgefunden werden, zu welchen Themen sich die Fachkräfte noch mehr Informationen wünschen und welche Maßnahmen sie als hilfreich einschätzen. Diese Ergebnisse dienen zur Beantwortung einer Teilfrage der zweiten Forschungshauptfrage.

Um die andere Teilfrage der zweiten Forschungshauptfrage beantworten zu können, wird erfragt, was die Einrichtung den Fachkräften aus ihrer Sicht an Unterstützung bieten sollte, um deren Kompetenz zu fördern.

„Durch den konsequenten Einsatz des Leitfadens wird zum einen die Vergleichbarkeit der Daten erhöht und zum anderen gewinnen die Daten durch die Fragen eine Struktur“ (Mayer, 2013, S. 37). Der Interviewleitfaden wird in allen Interviews verwendet, die mit den einzelnen Teams geführt werden. Dies ermöglicht eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse.

Damit die Interviews ausgewertet werden können, muss das Material „erst festgehalten,

aufgezeichnet, aufbereitet und geordnet werden“ (Mayring, 2002, S. 85). Aus diesem Grund werden die Interviews bei der Durchführung mit der App „Smart Voice Recorder“ aufgenommen und anschließend wörtlich transkribiert. Diese Transkriptionen bilden die Basis für die interpretative Auswertung (Mayring, 2002, S. 89).

Bei dem Leitfaden orientieren sich die Verfasserinnen immer wieder an der forschungsleitenden Fragestellung. Außerdem wird darauf geachtet, dass der Leitfaden genau die Fragen beinhaltet, die inhaltlich für die Beantwortung der zweiten Forschungshauptfrage benötigt werden, denn „ein zu langer Leitfaden führt [...] zu einer unbewältigbaren Fülle von Datenmaterial“ (Mayer, 2013, S. 44).

4.5 Ethische Überlegungen

Im Vorfeld dieser Arbeit haben sich die Verfasserinnen mit der Forschungsethik auseinandergesetzt, um sicherzustellen, dass die Forschung den ethischen Richtlinien entspricht. Laut Bortz & Döring (2015) umfasst Forschungsethik alle ethischen Richtlinien, an denen sich Forschende bei ihrer Forschungstätigkeit [...] orientieren sollen. Sie legen folgende drei Prinzipien für einen ethisch verantwortungsvollen Umgang fest: Freiwilligkeit und informierte Einwilligung, Schutz vor Beeinträchtigung und Schädigung sowie Anonymisierung und Vertraulichkeit der Daten.

Bezogen auf diese Forschung lässt sich zum Prinzip Freiwilligkeit und informierte Einwilligung sagen, dass die Fachkräfte ein Recht darauf haben, die Teilnahme an der Forschung zu verweigern. Möchte jemand den Fragebogen nicht ausfüllen oder nicht am Interview teilnehmen, wird dies akzeptiert. Außerdem werden die Befragten im Vorfeld ausdrücklich über das Vorhaben informiert.

Darüber hinaus ist absehbar, dass die Befragten durch diese Forschung keine physischen oder psychischen Beeinträchtigungen erleiden könnten, die abweichen von Befindlichkeitsschwankungen im Alltag (Bortz & Döring, 2015, S.127). Obwohl das Thema zwar auch Schwachstellen der einzelnen Fachkräfte aufgreift, ist dies nicht so heikel, dass eine Befragung dazu nicht durchführbar wäre.

Außerdem soll im Forschungsprozess Anonymität gewährleistet und die Daten vertraulich behandelt werden. Dies ist innerhalb dieser Forschung bei der quantitativen Datenerhebung einfacher als bei der qualitativen (Echterhoff, Hussy & Schreier, 2009, S. 270). Dadurch, dass die befragten Personen im Fragebogen auch Schwachstellen bezüglich ihrer eigenen Kompetenz zugeben sollen, ist es wichtig, den Befragten Anonymität zu versichern, da sie somit nicht in Konflikt mit ihrer eigenen Arbeitsstelle geraten und sicher sein können, dass ihr Vorgesetzter nicht erfährt, wer welche Schwachstellen besitzt. Somit werden keine Fragen gestellt, die Rückschlüsse auf einzelne Personen zulassen könnten. Zudem ist aufgrund der gleichzeitigen Abgabe aller Fragebögen nicht festzustellen, welche Person welchen Fragebogen beantwortet hat. Schwieriger gestaltet sich die Gewährleistung von Anonymität bei der Durchführung der Interviews. Da diese jedoch in Gruppen stattfinden, ist es für die Fachkräfte leichter, anonym zu bleiben, als dies bei einem Einzelinterview der Fall wäre. Die Verweigerung der Beantwortung der gestellten Fragen ist ebenfalls möglich. Weiterhin haben sie bei dieser Form des Interviews die Möglichkeit, sich in ihren Beiträgen zurückzuhalten, sofern sie nicht erkannt werden wollen. Die Tonaufnahmen, die bei den Interviews

mitgeschnitten werden, hören die Verfasserinnen aus Datenschutzgründen nur selbst und nutzen diese für die Transkription.

Auch die Verfasserinnen sollten sich nach den ethischen Grundprinzipien richten. Dabei ist es wichtig, mit einer professionellen Haltung an die Durchführung der Forschung heranzugehen und den befragten Personen respektvoll zu begegnen (Misoch, 2015, S. 19). Die intensive Auseinandersetzung der Verfasserinnen mit dem Thema Medienerziehung und digitaler Kompetenz vermittelt den Fachkräften ein Gefühl der Sicherheit und lässt erkennen, dass die Verfasserinnen ein ehrliches Interesse an der Forschung haben.

4.6 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die Untersuchungsmethodik dargelegt. Es wurde deutlich, wer im Rahmen der Forschung wie befragt wird und was mit den unterschiedlichen Methoden erreicht werden soll. Außerdem wurden ethische Gedanken geäußert. Aufgrund dieses Kapitels ist nun klar, auf welche Art und Weise die Daten erhoben und verarbeitet werden. Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der beiden Forschungsmethoden dieser Forschung dargestellt und ausgewertet.

5. Auswertung der Ergebnisse

Die Auswertung der Ergebnisse ist in zwei Teile gegliedert.

5.1 befasst sich mit der Auswertung der Ergebnisse der quantitativen Erhebung und 5.2 mit der Auswertung der Ergebnisse der qualitativen Erhebung. Vorab werden Fakten über die Stichprobe gegeben.

5.1 Auswertung der quantitativen Erhebung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der quantitativen Erhebung dargestellt, die für die Beantwortung der ersten Forschungshauptfrage wichtig sind. Aufgrund der besseren Übersichtlichkeit sind die Rohdaten der Forschung gesondert unter folgendem Link abgelegt: <https://www.dropbox.com/s/8swgcmfmodfucz/Rohdaten.xlsx?dl=0>.

5.1.1 Fakten über die Stichprobe

Im Rahmen der quantitativen Datenerhebung wurden 44 pädagogische Fachkräfte der Jugendhilfeeinrichtung WKJF mithilfe eines standardisierten Fragebogens befragt. Insgesamt haben 40 pädagogische Fachkräfte teilgenommen. Dadurch ist eine gute Stichprobe ($n = 40$) gelungen, denn es stellt eine Rücklaufquote von 90% dar. Somit sind diese Ergebnisse repräsentativ für die Einrichtung.

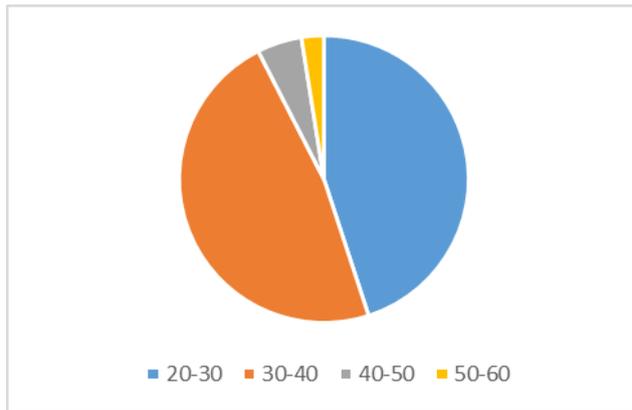


Abbildung 1: Zusammensetzung der Stichprobe nach dem Alter der Befragten

Die Stichprobe teilt sich auf in 23 weibliche und 16 männliche Fachkräfte. Ein Fragebogen enthielt keine Angabe zum Geschlecht. Bezogen auf das Alter der Fachkräfte enthält die Stichprobe 18 Personen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, 19 Personen im Alter zwischen 30 und 40 Jahren, zwei Personen im Alter zwischen 40 und 50 Jahren und eine Person im Alter zwischen 50 und 60 Jahren (siehe Abbildung 1). Zur Berufsausbildung lässt sich sagen, dass die Stichprobe 24 Erzieher und 16 Sozialpädagogen umfasst.

5.1.2 Die auffälligsten Bereiche

Anhand der Ergebnisse des standardisierten Fragebogens wurde ermittelt, wie die pädagogischen Fachkräfte ihre eigene Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung einschätzen. Die nachfolgende Tabelle soll einen Überblick über die Ergebnisse der quantitativen Erhebung geben. Dabei werden die einzelnen Items der drei Bausteine Wissen, Können und Haltung aufgezeigt. Außerdem werden das arithmetische Mittel, die Standardabweichung, der Median und die kumulierte Häufigkeit beim kritischen Wert von sieben dargestellt.

Die Tabelle ist nicht nach den unterschiedlichen Bausteinen einer Kompetenz (Wissen, Können, Haltung) sortiert, sondern nach dem absinkenden arithmetischen Mittel. Diese Sortierung schafft mehr Übersichtlichkeit für die Auswertung.

Zunächst wurde das arithmetische Mittel aus allen Fragebögen zu den unterschiedlichen Items der einzelnen Bausteine (Wissen, Können, Haltung) ermittelt. Das arithmetische Mittel ist ein Mittelwert, der als Quotient aus der Summe aller beobachteten Werte und der Anzahl der Werte definiert ist (Wikipedia, 12.01.2016). Hierbei wird nicht berücksichtigt, wie die unterschiedlichen Ergebnisse auf der Skala von eins bis zehn verteilt sind. Um dies jedoch ebenfalls betrachten zu können, wurden die kumulierten Häufigkeiten der Ergebnisse berechnet. Diese geben den Prozentsatz an, wie häufig ein beobachteter Wert in einer Stichprobe nicht überschritten wird (Arrenberg, 2013, S. 13). In dieser Auswertung wurde ein kritischer Wert bei sieben festgelegt, da die Verfasserinnen der Ansicht sind, dass eine Fachkraft den Anforderungen in Bezug auf Medienerziehung entspricht, wenn sie sich bei einem Wert von acht oder höher eingeschätzt hat.

Aus diesem Grund wird betrachtet, wie viel Prozent der Fachkräfte sich bei den unterschiedlichen Items auf einer Skala von eins bis zehn bei sieben oder schlechter eingeschätzt haben. Die Verfasserinnen haben sich für den Wert acht entschieden, weil die

arithmetischen Mittel alle relativ hoch sind und in der Sozialpsychologie davon ausgegangen wird, dass die meisten Menschen ein Bedürfnis nach einer positiven Selbsteinschätzung haben. Sie meiden somit die Eigencharakterisierung „durchschnittlich“ und schätzen sich lieber höher als der Durchschnitt ein, denn kein Mensch möchte als mittelmäßig betrachtet werden (North, Reinhardt & Sieber-Suter, 2005, S. 76).

Darüber hinaus wurde die Standardabweichung, die „die mittlere Abweichung aller Messwerte vom Mittelwert“ beschreibt, betrachtet (Schaffer, 2009, S. 183). Neben diesen drei Kriterien kommt noch der Median zum Einsatz. Dieser ist „ein Wert oberhalb und unterhalb dessen genau die Hälfte der einzelnen Messwerte angesiedelt ist“ (Schaffer, 2009, S. 183).

	arithmetisches Mittel	Standardabweichung	Median	Kumulierte Häufigkeit bei dem Wert sieben
Umgang mit dem Internet lernen	9,3	1,92	10	7,5%
bei Fragen/ Problemen empathisch und respektvoll reagieren	9,13	1,92	10	7,5%
beim Umgang mit dem Internet unterstützen	9,1	2,02	10	10,0%
offen sein für Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen	9,1	1,93	10	7,5%
bei der Wissensvermittlung an den Fähigkeiten anknüpfen	8,85	1,96	9	12,5%
mit anderen Sozialisationsinstanzen zusammenarbeiten	8,85	1,9	10	15,0%
gutes Vorbild sein	8,15	2,17	9	25,0%
Wissen über Risiken des Internets	7,95	2,12	9	30,0%
Risiken des Internets deutlich machen	7,9	1,89	9	35,0%
Regeln für den Gebrauch des Internets vermitteln	7,85	1,76	8	28,2%
beim selbstständigen Wissenserwerb unterstützen	7,77	2,01	8	30,8%
technische Kompetenzen	7,68	2,31	8	32,5%
Wissen über Chancen des Internets	7,68	1,97	8	40,0%
bei der Verarbeitung von negativen Erfahrungen unterstützen	7,64	1,91	8	35,9%
bei Problemen Gesprächs- und Hilfsangebote anbieten	7,62	2,11	8	28,0%
darüber sprechen, was Kinder und Jugendliche im Internet machen	7,53	2	8	42,5%
eine gute Balance zwischen Schutz und Förderung finden	7,41	1,65	8	43,6%
Vorlieben und Nutzungsgewohnheiten kennen	7,36	2,03	8	41,0%
Kinder und Jugendliche anregen, sich mit erhaltenen Informationen kritisch auseinanderzusetzen	7,35	1,78	8	45,0%
für gesetzliche Regelungen sensibilisieren können	7,3	1,98	8	42,5%
Wissen über sichere Nutzung des Internets	7,26	2,2	8	51,3%
Chancen des Internets deutlich machen	7,2	1,95	8	45,0%
Wissen über soziale Netzwerke	7,15	2,85	8	40,0%
Eltern in Bezug auf Medienerziehung unterstützen können	7,05	1,99	7	51,3%
authentische Gesprächsangebote über Medien anbieten können	7,03	1,97	7,5	51,3%
Wissen über rechtlichen Rahmen	6,98	2,13	7	65,0%
umfangreiches Wissen vermitteln können	6,98	1,99	7	52,5%
Handeln differenziert wahrnehmen können	6,55	2,02	7	62,5%
Informations- und Unterstützungsangebote kennen	6,25	3	7	52,5%
auf gute und hilfreiche Angebote hinweisen können	6,18	2,47	6	67,5%

Tabelle 1: Ergebnisse der Fragebögen zu den Bausteinen Wissen, Können und Haltung

Die farblichen Markierungen in der Tabelle machen deutlich, welches die positivsten und die negativsten Werte innerhalb der Einschätzung der Fachkräfte sind. Da im Rahmen dieser Forschung hauptsächlich die Items interessant sind, in denen Entwicklungs- und Handlungsbedarf besteht, wird der Schwerpunkt im Folgenden auf die Items gelegt, bei denen der Median unter acht liegt. Dies sind sieben Items, die sich aus zwei Aspekten des Bausteins Wissen und fünf Aspekten des Bausteins Können zusammensetzen. Dazu zählen im Baustein Wissen das Wissen über den rechtlichen Rahmen sowie das Kennen von Informations- und Unterstützungsangeboten. Der Baustein Können beinhaltet die Unterstützung der Eltern in Bezug auf Medienerziehung, das Anbieten von authentischen Gesprächsangeboten über Medien, das Vermitteln von umfangreichem Wissen über das Internet, das differenzierte Wahrnehmen des Handelns der Kinder und Jugendlichen und das Hinweisen auf gute und hilfreiche Angebote. Weiterhin soll in diesem Zusammenhang das Wissen über soziale Netzwerke berücksichtigt werden, da bei diesem Item eine hohe Standardabweichung auffällig ist (2,85).

Beim Wissen über soziale Netzwerke, Eltern in Bezug auf Medienerziehung unterstützen können und authentische Gesprächsangebote über Medien anbieten können, liegt das arithmetische Mittel zwar knapp über sieben, dennoch ist bei diesen Werten auffällig, dass die kumulierten Häufigkeiten bei dem kritischen Wert von sieben bei 40% bzw. 51,3% liegen. Dies bedeutet, dass sich nur 60% bzw. 48,7% auf einer Skala von eins bis zehn besser als sieben einschätzen.

Die arithmetischen Mittel der anderen fünf auffälligsten Items liegen unterhalb von sieben. Die kumulierten Häufigkeiten sind ebenfalls angestiegen und befinden sich zwischen 52,5% und 67,5%.

Am auffälligsten sind die Items Informations- und Unterstützungsbedarf kennen und auf gute und hilfreiche Angebote hinweisen können. In beiden Items ist die Standardabweichung, im Vergleich zu anderen Items, sehr hoch. Nur 32,5% schätzen sich auf der Skala von eins bis zehn bei sieben oder höher ein, wenn es darum geht, auf gute und hilfreiche Angebote hinweisen zu können.

5.1.3 Zusammenhänge zwischen der Kompetenz und unterschiedlichen Variablen

Im Folgenden wird auf Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bausteinen (Wissen, Können, Haltung) sowie der Kompetenz insgesamt und unterschiedlichen Variablen eingegangen. Die Variablen beinhalten die Berufsausbildung, die Thematisierung von neuen Medien in der Ausbildung sowie die Teilnahme an einer Fortbildung im Themenbereich neue Medien. Die einzelnen Variablen umfassen unterschiedliche Merkmalsausprägungen (z. B. bei der Variable Berufsausbildung Erzieher/Innen oder Sozialpädagogen/Innen).

Für die jeweiligen Merkmalsausprägungen wurden arithmetische Mittel für die unterschiedlichen Bausteine (Wissen, Können, Haltung) sowie für die gesamte Kompetenz ermittelt. Die nachfolgenden Säulendiagramme zeigen den Zusammenhang zwischen den Merkmalsausprägungen und den arithmetischen Mitteln der Bausteine Wissen, Können und Haltung sowie der gesamten Kompetenz.

Die Aussagen, die durch die Betrachtung dieser Zusammenhänge getroffen werden, sind hilfreich, weil sich daraus schließen lässt, welche Maßnahmen zu einer besseren Kompetenz

führen können und bei welchen Personen der Stichprobe eine Förderung sinnvoll wäre.

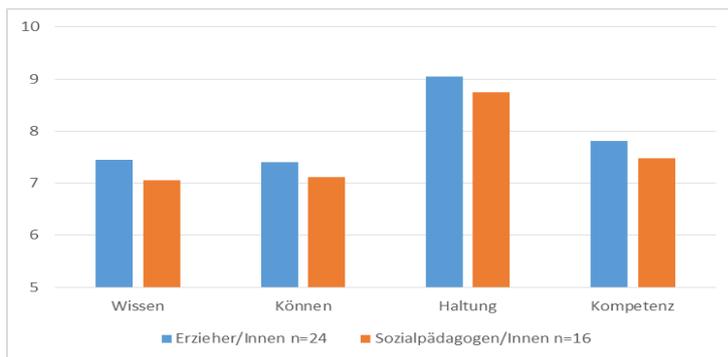


Abbildung 2: Die Kompetenz in Zusammenhang mit der Variable Berufsausbildung

Eine Variable, die eine Relevanz für diese Forschung hat, ist die Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte. Merkmalsausprägungen bei dieser Variable sind Erzieher/Innen und Sozialpädagogen/Innen. Die arithmetischen Mittel der Erzieher/Innen innerhalb der einzelnen Bausteine und auch in der Kompetenz insgesamt liegen höher als die der Sozialpädagogen/Innen. Der Unterschied der arithmetischen Mittel beträgt bei dem Baustein Wissen 0,4, bei dem Baustein Können 0,3, bei dem Baustein Haltung 0,3 und bei der Kompetenz insgesamt 0,4.

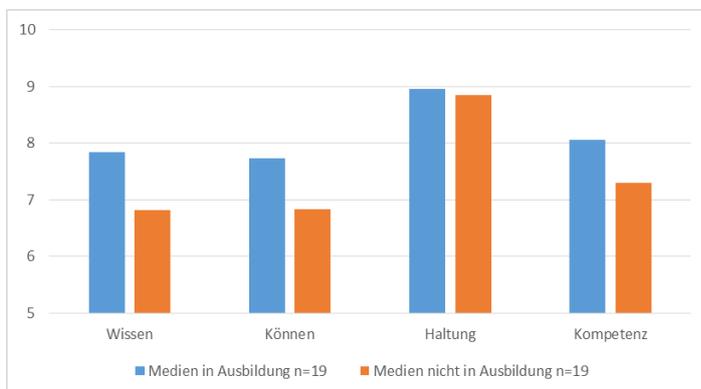


Abbildung 3: Die Kompetenz in Zusammenhang mit der Variable Thematisierung von neuen Medien in der Ausbildung

Für diese Forschung ebenfalls relevant ist die Variable Thematisierung von neuen Medien in der Ausbildung. Merkmalsausprägungen innerhalb dieser Variable sind, dass neue Medien in der Ausbildung thematisiert wurden und dass neue Medien nicht in der Ausbildung thematisiert wurden. Sofern die Ausbildung das Themengebiet neue Medien umfasste, liegt die Selbsteinschätzung bezüglich der Kompetenz immer um ca. einen Wert im arithmetischen Mittel höher, als wenn dies nicht der Fall war. Eine Ausnahme ist der Baustein Haltung, da beide arithmetischen Mittel, unabhängig davon, ob Medien in der Ausbildung thematisiert wurden oder nicht, auf der Skala von eins bis zehn bei ca. neun liegen.

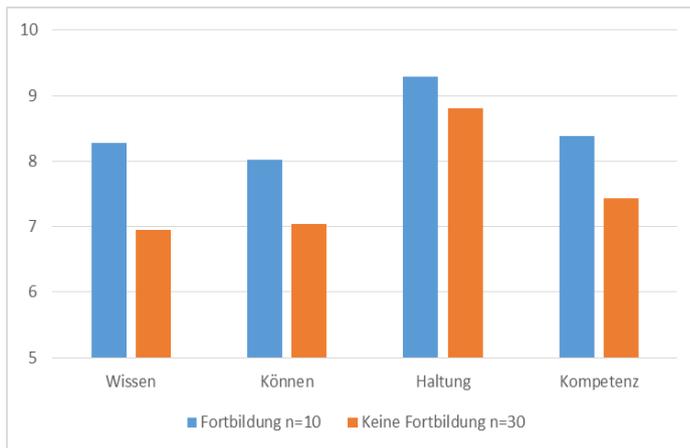


Abbildung 4: Die Kompetenz in Zusammenhang mit der Variable Fortbildung

Die letzte Variable, die hier betrachtet werden soll, ist die Teilnahme an einer Fortbildung zum Themenbereich neue Medien. Zur Merkmalsausprägung zählt, dass bereits eine Fortbildung besucht wurde und dass bisher keine Fortbildung besucht wurde. Die arithmetischen Mittel der Personen, die bereits an Fortbildungen innerhalb dieses Themenbereiches teilgenommen haben, unterscheiden sich um ca. einen Wert im arithmetischen Mittel von denen, die keine Fortbildung besuchten. Besonders auffällig ist die Differenz im Baustein Wissen (siehe Abbildung 4).

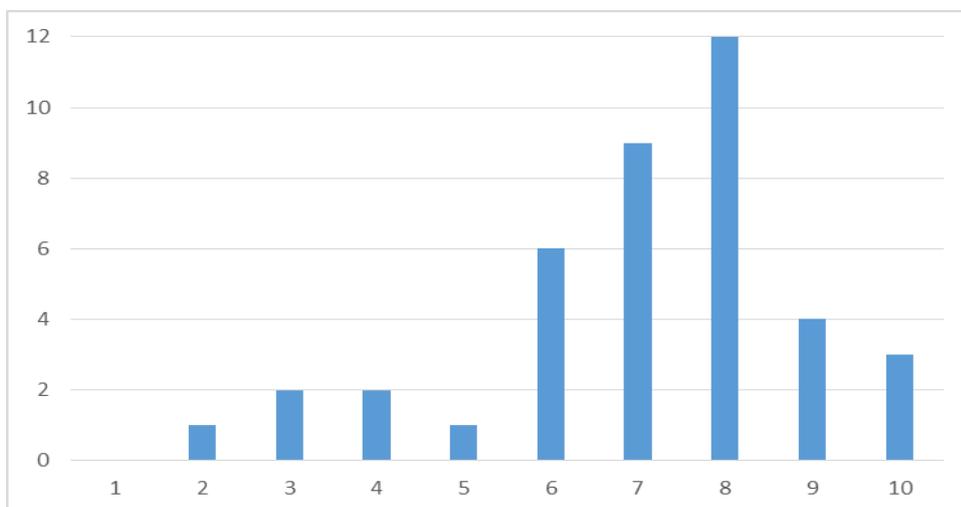


Abbildung 5: Selbsteinschätzung zur eigenen Zufriedenheit mit der Kompetenz zur Medienerziehung

Abbildung 5 zeigt, wie viele Fachkräfte sich in Bezug auf die Zufriedenheit mit der Kompetenz bei den unterschiedlichen Werten auf einer Skala von eins bis zehn einschätzen. 19 Fachkräfte schätzen ihre Zufriedenheit bezüglich ihrer Medienkompetenz auf der Skala bei dem Wert sieben oder niedriger ein, die anderen 21 Fachkräfte liegen bei einem Wert über sieben. Auffällig ist, dass sich viele Fachkräfte auf der Skala von eins bis zehn zwischen sechs und acht einschätzen. 27 abgegebene Selbsteinschätzungen liegen im Intervall von sechs bis acht (siehe Abbildung 5).

5.1.4 Interpretation der quantitativen Erhebung

Im Folgenden werden die oben dargestellten Ergebnisse interpretiert.

5.1.4.1 Die auffälligsten Bereiche

Beim ersten Betrachten der Ergebnisse wird deutlich, dass alle Werte recht hoch liegen und die Fachkräfte sich somit relativ kompetent einschätzen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Stichprobe hauptsächlich aus Personen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren besteht. Wie im theoretischen Rahmen bereits erwähnt, gehören Personen, die nach 1980 geboren wurden, zu den „Digital Natives“, die mit den Medien aufgewachsen sind.

Die Differenz zwischen dem höchsten und dem tiefsten arithmetischen Mittel beträgt 3,12. Auch die kumulierten Häufigkeiten bei dem kritischen Wert von sieben steigen von 7,5% auf 67,5% an. Diese unterschiedlichen Werte machen deutlich, dass es zum einen Items gibt, in denen sich die Fachkräfte auf einer Skala von eins bis zehn durchschnittlich hoch einschätzen, zum anderen gibt es auch Items, in denen sie sich durchschnittlich niedrig einschätzen.

Zunächst lässt sich zur Zufriedenheit der Fachkräfte mit ihrer Kompetenz zur Medienerziehung sagen, dass sich die Mehrheit der Befragten auf einer Skala von eins bis zehn zwischen den Werten von fünf bis acht bewegt. Dies bedeutet, dass von den meisten Fachkräften durchaus Bedarf gesehen wird und der Wunsch nach Optimierung der Kompetenz besteht. Alle Fachkräfte geben an, dass sie bereit sind, sich im Themengebiet neue Medien fortzubilden. Dies spiegelt die positive Haltung zur Medienerziehung beim Großteil der Fachkräfte wider, denn innerhalb dieses Bausteins sind die höchsten arithmetischen Mittel aufzufinden. Hier liegen alle arithmetischen Mittel zwischen 8,15 und 9,3.

Beim Betrachten der Items mit den niedrigsten arithmetischen Mitteln fällt auf, dass die Fachkräfte sich schlechter einschätzen, wenn Dritte, wie beispielsweise Eltern oder andere Erziehungsberechtigte sowie Kooperationspartner von außen hinzugezogen werden sollen. In beiden Items, nämlich Eltern in Bezug auf Medienerziehung unterstützen können sowie das Kennen von Informations- und Unterstützungsangeboten schätzen sich ca. 50% der Fachkräfte auf der Skala von eins bis zehn schlechter als sieben ein. Warum sich die Fachkräfte in diesen Items schlechter einschätzen, ist durch die Ergebnisse nicht erkennbar. Es lässt sich jedoch vermuten, dass die Fachkräfte nicht wissen, ob und welche Kooperationspartner es gibt, auf die bei Unterstützungs- und Informationsbedarf zurückgegriffen werden kann. Eventuell haben sie bislang auf niemanden zurückgegriffen oder es ist innerhalb der Einrichtung nicht transparent, mit wem diese in Bezug auf Probleme mit dem Internet kooperiert. Außerdem ist eventuell nicht deutlich, welche Ansprechpartner es für welche Probleme gibt. Bezogen auf die Elternarbeit könnte es einerseits möglich sein, dass den Fachkräften nicht bewusst ist, dass Medienerziehung als eine Querschnittsaufgabe zu verstehen ist, „die sich nicht auf die Kinder- und Jugendhilfe beschränkt, sondern in vielen Bereichen [...] ihren Platz hat“ (Schäfer, 2014, S. 7). Damit kommt auch der Rolle der Eltern innerhalb der Medienerziehung eine hohe Bedeutung zu. Andererseits ist anzunehmen, dass die Kinder und Jugendlichen, insbesondere die, die in den stationären Wohngruppen leben,

wenig oder gar keinen Kontakt zu den Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten haben und somit kein Austausch zwischen Eltern und Fachkräften besteht.

Weiterhin ist durch die Ergebnisse sichtbar, dass den Fachkräften teilweise Wissen über die sozialen Netzwerke und über den rechtlichen Rahmen des Internets fehlen. Beim Wissen über soziale Netzwerke fällt auf, dass die Fachkräfte sich sehr unterschiedlich einschätzen. Während es viele gibt, die sich auf der Skala von eins bis zehn recht hoch einschätzen, gibt es einige Fachkräfte, die sich relativ niedrig einschätzen. Ähnlich ist dies auch beim rechtlichen Rahmen. Hier haben sich nur ca. 35% der Fachkräfte auf der Skala besser als sieben eingeschätzt. Warum sich die Fachkräfte in diesen Items niedriger einschätzen, ist auch hier anhand der Ergebnisse nicht erkennbar. Möglicherweise gibt es einige Fachkräfte, die selber keine sozialen Netzwerke nutzen und sich somit nur wenig damit auseinandersetzen. Mit dem Item Wissen über den rechtlichen Rahmen kann das Item, umfangreiches Wissen an die Kinder und Jugendlichen vermitteln, in Zusammenhang gebracht werden. Es lässt sich vermuten, dass sich fehlendes Wissen auf das Können überträgt.

Darüber hinaus ist durch die Ergebnisse sichtbar, dass es den Fachkräften teilweise schwer fällt, authentische Gesprächsangebote über Medien anbieten zu können. Anhand der Ergebnisse kann allerdings nicht erkannt werden, woran dies liegen könnte.

Hinzu kommt noch das Item das Handeln der Kinder und Jugendlichen im Internet differenziert wahrnehmen zu können, das ebenfalls von vielen Fachkräften sehr niedrig eingeschätzt wurde. In diesem schätzten sich 62,5% der Fachkräfte auf der Skala von eins bis zehn schlechter als sieben ein. Dadurch wird deutlich, dass einige Fachkräfte nicht ausreichend dafür sensibilisiert sind, auf was beim Handeln der Kinder und Jugendlichen im Internet geachtet werden sollte.

Das Item, das von den Fachkräften am niedrigsten eingeschätzt wurde, ist das Hinweisen auf gute und hilfreiche Angebote im Internet. In diesem schätzen sich nur 32,5% bei sieben oder höher ein. Da der Fragebogen keine Informationen über mögliche Gründe bietet, wird vermutet, dass es den Fachkräften an Wissen über gute und hilfreiche Angebote im Internet fehlt, sodass sie dieses auch nicht vermitteln können. Sie benötigen scheinbar eine Aufklärung über diese Angebote.

Wie bereits in Punkt 5.1.2 benannt, haben sich die Verfasserinnen auf die acht auffälligsten Items beschränkt. Es erscheint sinnvoll, diese acht Items nach Wichtigkeit der Förderung zu sortieren.

Am wichtigsten wird eine Förderung bei den Items Wissen über soziale Netzwerke und Wissen über den rechtlichen Rahmen empfunden. Diese beiden Aspekte nehmen im Alltag der Fachkräfte die größte Bedeutung ein. Laut einer Studie des Bundesverbandes Informationswirtschaft Telekommunikation und neue Medien e.V. nutzen 94% der 14- bis 29-Jährigen ein soziales Netzwerk (BITKOM, 2011, S. 4). Auch aus eigenen Erfahrungen konnte festgestellt werden, dass nahezu alle Kinder und Jugendlichen, die innerhalb der WKJF betreut werden, soziale Netzwerke nutzen. Somit sollten die Fachkräfte zumindest ein Grundwissen über die am häufigsten genutzten sozialen Netzwerke verfügen. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, über Wissen zum rechtlichen Rahmen zu verfügen, um die Kinder und Jugendlichen im Internet zu schützen und sich an rechtliche Vorschriften zu

halten.

Das nächste Item, bei welchem eine Förderung als sinnvoll empfunden wird, ist das Kennen von Informations- und Unterstützungsangeboten, da den Fachkräften deutlich sein sollte, bei wem sich mit welchem Problem Unterstützung bekommen können.

Darüber hinaus ist eine Förderung bei dem Item auf gute und hilfreiche Angebote hinweisen zu können von Bedeutung, indem Wissen über diese Angebote im Internet vermittelt wird, um die Kinder und Jugendlichen darauf aufmerksam machen zu können.

Bei dem Item die Eltern dabei zu unterstützen, wie der Umgang mit dem Internet in der Familie gestaltet werden kann, wäre es ebenfalls sinnvoll eine Förderung anzusetzen. Dies ist allerdings im Gegensatz zu den bereits genannten Items eher nachrangig. Dabei ist eine Unterscheidung zwischen dem ambulanten und dem stationären Bereich zu treffen. Im ambulanten Bereich ist die Zusammenarbeit mit den Eltern intensiver und somit wäre dort eine Förderung wichtiger als im stationären Bereich. Allerdings kommt allen anderen Items eine höhere Bedeutung zu, weil die Fachkräfte mit diesen in ihrer täglichen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen konfrontiert sind. Durch die Ergebnisse ist deutlich geworden, dass die Fachkräfte sich mit Regeln für den Gebrauch des Internets sowie mit Risiken und Chancen auskennen, was eine Voraussetzung für die Unterstützung der Eltern darstellen könnte. Aus diesem Grund ist es nicht zwingend notwendig, die Fachkräfte innerhalb dieses Items zu fördern. Es wäre jedoch sinnvoll, den Fachkräften deutlich zu machen, dass sie den Eltern auch im Bereich der Medienerziehung als Ansprechpartner zur Verfügung stehen sollten.

Die Items authentische Gesprächsangebote über Medien anbieten können, umfangreiches Wissen vermitteln können und das Handeln der Kinder und Jugendlichen im Internet differenziert wahrnehmen können sollen im Rahmen der Förderung außer Acht gelassen werden, da es bei diesen Items schwierig ist, eine konkrete Förderung anzusetzen. Es lässt sich vermuten, dass sich diese verbessern könnten, sofern die Fachkräfte über mehr Wissen in den bereits benannten Items verfügen.

5.1.4.2 Zusammenhänge zwischen der Kompetenz und unterschiedlichen Variablen

Die Kompetenz kann mit der Berufsausbildung in Zusammenhang gebracht werden, da die Erzieher/Innen ihre Kompetenz höher einschätzen als die Sozialpädagogen/Innen. Dies kann damit zusammenhängen, dass die Ausbildung zum/zur Erzieher/In neben einer schulischen Ausbildung auch eine recht umfangreiche praktische Ausbildungszeit beinhaltet (Schütz, 2009, S. 88). Aus diesem Grund wird davon ausgegangen, dass Erzieher/Innen durch den hohen Praxisanteil bereits häufiger mit dem Thema „neue Medien“ in Kontakt gekommen sind. Zudem wurde durch diese Forschung herausgefunden, dass die Ausbildung zum/zur Erzieher/In öfter das Themengebiet neue Medien umfasst. Diese führt zu einer höheren Selbsteinschätzung der Kompetenz. Insbesondere die Ausbildungen der Fachkräfte, die in den letzten Jahren abgeschlossen wurden, umfassten den Themenbereich neue Medien. Obwohl Wissen im Bereich der neuen Medien nicht bei allen Fachkräften in der Ausbildung vermittelt wurde, schätzt ein Großteil der Fachkräfte die eigene Haltung zur Medienerziehung sehr hoch ein. Dadurch wird deutlich, dass auch die Fachkräfte, die sich innerhalb der Ausbildung nicht mit dem Thema der neuen Medien auseinandergesetzt haben, bereit sind,

Medienerziehung im Alltag zu vollziehen.

Darüber hinaus ist deutlich geworden, dass die Teilnahme an Fortbildungen im Themenbereich neue Medien zu einer besseren Selbsteinschätzung der Kompetenz beiträgt. Daraus lässt sich schließen, dass Fortbildungen in diesem Bereich für die Fachkräfte förderlich sind, um ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung, insbesondere das Wissen, zu optimieren. Mit zunehmendem Wissen im Themenbereich neue Medien, das durch unterschiedliche Fortbildungen erworben werden kann, steigt auch die Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung.

5.2 Auswertung der qualitativen Erhebung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Erhebung dargestellt, die für die Beantwortung der zweiten Forschungshauptfrage wichtig sind.

5.2.1 Ergebnisse der qualitativen Erhebung

Die Interviews wurden in vier verschiedenen Teams der WKJF an vier unterschiedlichen Tagen durchgeführt. Insgesamt wurden 17 pädagogische Fachkräfte interviewt (n=17). Alle Fachkräfte waren damit einverstanden, die Interviews mit der App „Smart Voice Recorder“ aufzunehmen. Anschließend wurde von jedem Interview eine wörtliche Transkription angefertigt. Die Verfasserinnen haben sich für diese Art der Transkription entschieden, um die Bearbeitbarkeit der Interviews zu erhöhen, denn diese ermöglichen es, einzelne Aussagen in ihrem Kontext zu sehen (Mayring, 2002, S. 89).

Die Transkriptionen befinden sich im Anhang.

Die interviewten Personen werden anonym behandelt und mit Buchstaben, wie X, Y und Z betitelt. In den Transkriptionen werden die Interviewerinnen mit dem Buchstaben I abgekürzt und die Fachkräfte mit dem Buchstaben B und einer entsprechenden Zahl (z. B. B1).

Genutzte Angebote

1. Frage: Was habt ihr bisher unternommen, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?

Einige der interviewten Fachkräfte geben an, dass sie bisher an Fortbildungen teilgenommen haben, um ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern. Diese fanden zu folgenden Themen statt: Soziale Netzwerke, Facebook (Gefahren, rechtliche Grundlage), Schutz und Gefahren bei der Mediennutzung sowie Computerspiele. Außerdem beschreiben einige der Fachkräfte, dass sie ihre Kompetenz fördern, indem sie sich die Medien durch die eigene Nutzung selber aneignen oder sich bestimmte Dinge aus dem Internet von den Kindern und Jugendlichen erklären lassen. Eine Fachkraft gibt an, dass sie sich anhand von Literatur intensiv mit den neuen Medien und aktuellen Entwicklungen dieser beschäftigt. Eine andere Fachkraft nahm aufgrund von Mediensucht eines Kindes bereits Kontakt zu einer Drogenberatungsstelle auf. Durch die Aufklärung über Medien, Gefahren etc. konnte sie ihre eigene Kompetenz erweitern. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass bei einigen Fachkräften Wissen über die neuen Medien in der Ausbildung bzw. im Studium vermittelt wurden, was Einfluss auf deren Kompetenz hatte.

2. Frage: Was hat euch das Angebot gebracht?

Eine Fachkraft gab an, dass sie mit ihrer Fortbildung zum Thema „Soziale Netzwerke“ unzufrieden war, da diese die Personen angesprochen hat, die noch nie im Internet unterwegs waren. Es ging in erster Linie darum, sicherer im Umgang mit Facebook zu werden, womit sich diese Fachkraft allerdings schon vertraut fühlte. Eine andere Fachkraft, die eine Fortbildung zum Thema „Computerspiele“ besuchte, war sehr zufrieden. In dieser ging es darum, Computerspiele selber auszuprobieren und ein Gefühl dafür zu bekommen, was die Kinder und Jugendlichen an diesen Spielen reizt. Anschließend gab es Gesprächsrunden über diese Erfahrungen, was die Fachkraft als sehr hilfreich einschätzt. Außerdem wurden Parallelen zu Spielen gezogen, die die Kinder und Jugendlichen früher gespielt haben. Diesen Vergleich empfand die Fachkraft ebenfalls als sehr hilfreich, weil ihr dadurch deutlich geworden ist, inwieweit gewisse Computerspiele heutzutage erlaubt werden sollten, da diese teilweise analog zu anderen Spielen von früher sind. Sie bekam eine andere Sichtweise auf die Nutzung dieser Spiele, da es sehr anschaulich dargestellt wurde. Andere Fachkräfte schätzen ihre Fortbildungen ebenfalls als hilfreich ein. Sie kritisieren allerdings, dass das erlangte Wissen kurzzeitig vorhanden ist, jedoch nicht langfristig im Kopf bleibt. Die Fachkraft, die aufgrund einer Mediensucht eines Kindes mit einer Drogenberatungsstelle in Kontakt gegangen ist, empfand das Angebot als sehr positiv. Durch Aufklärung und Informationen wurden Lücken aufgefüllt und sie ist selbstsicherer im Umgang mit den neuen Medien geworden.

3. Frage: Was hätte man besser machen können?

Es wurde angemerkt, dass sich Fortbildungsinhalte teilweise von der Fortbildungsbeschreibung unterscheiden haben. Weiterhin solle zukünftig darauf geachtet werden, dass nicht nur Fachkräfte aus gleichen Teams an Fortbildungen teilnehmen, sondern Fortbildungen für das komplette Team stattfinden oder jeweils aus einem Team zwei bis drei Fachkräfte an einer Fortbildung teilnehmen, sodass jedes Team vertreten ist.

Hilfreiche Angebote

4. Frage: Zu welchen Themen würdet ihr euch persönlich noch mehr Informationen wünschen?

Die interviewten Fachkräfte geben an, dass sie sich mehr Informationen zum Thema Soziale Netzwerke wünschen würden. Sie sind interessiert an generellen Informationen, beispielsweise wie Facebook funktioniert und ab welchem Alter eine Nutzung von Facebook erlaubt ist. Außerdem wünschen sie sich in diesem Zusammenhang Informationen über Daten-, Persönlichkeits- und Urheberrechte. Dabei sollte es darum gehen, wie Kinder und Jugendliche bei der Nutzung sozialer Netzwerke gut begleitet und unterstützt und wie die Daten im Internet geschützt werden können. Ein weiteres Thema, bei dem die Fachkräfte sich mehr Informationen wünschen, sind die Risiken des Internets. Besonders von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang (Cyber-)Mobbing, Rechtsextremismus, Kostenfallen und Sucht. Zum einen möchten sie mehr darüber erfahren, wie mit den Risiken umgegangen werden kann und welche rechtlichen Möglichkeiten es dabei gibt. Zum anderen sind sie interessiert daran, wie Gesprächsangebote mit den Kindern und Jugendlichen über

Risiken des Internets stattfinden und wie sie auf Hilfsangebote aufmerksam gemacht werden können. Darüber hinaus wünschen sich die Fachkräfte Informationen darüber, was Jugendschutz bedeutet und beinhaltet. Auch Filterprogramme sollten ausführlich erklärt werden, damit die Fachkräfte einschätzen können, was diese Filter abdecken und in welchen Bereichen sie noch einmal genauer hinschauen müssen. Von mehreren Fachkräften wurde der Wunsch geäußert, an Fortbildungen zu aktuellen Trends teilzunehmen, in denen es darum geht, was bei den Kindern und Jugendlichen zurzeit „in“ ist (z. B. Kontaktforen). Außerdem interessant scheint in diesem Zusammenhang, wie damit umgegangen werden sollte, wenn Kinder und Jugendliche diese Trends nutzen. Generell stellt sich für mehrere Fachkräfte die Frage, wie Kinder und Jugendliche bei der Handy- und Internetnutzung begleitet und wie diese beschränkt werden kann. Eine Fachkraft äußerte dazu, dass sie gerne mehr darüber erfahren würde, welche Möglichkeiten sie als Pädagoge/In habe, die Handynutzung zu beschränken. Sie betonte, dass viel Arbeit durch die falsche Nutzung kaputt gehen würde (z. B. Kinder treffen über WhatsApp Absprachen mit den Eltern, wovon die Fachkräfte nichts wissen). Ein weiterer Wunsch ist eine Fortbildung zum Thema „Alternative Freizeitmöglichkeiten zur Mediengestaltung“.

5. Frage: Welche Maßnahmen schätzt ihr als hilfreich ein, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung fördern zu können?

Ein Großteil der Fachkräfte schätzt die Teilnahme an Fortbildungen, Projekttagen oder sogar einer Projektwoche als hilfreich ein, um ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung fördern zu können. Diese Angebote sollen von externem Fachpersonal geleitet werden. Besonders hilfreich würden die Fachkräfte Fortbildungen einschätzen, die intern einheitlich für das gesamte Team angeboten werden, damit alle auf dem gleichen Stand zu dem jeweiligen Thema sind. Bei der Förderung der Kompetenz ist den Fachkräften die Nähe zur Praxis wichtig. Sie geben an, am besten durch Fallbeispiele oder aber auch durch Erklärungen der Kinder und Jugendlichen zu unterschiedlichen Aspekten lernen zu können. In diesem Zusammenhang schätzt eine Fachkraft es als hilfreich ein, den Kindern und Jugendlichen immer mal wieder über die Schulter zu schauen und zu gucken, was sie im Internet eigentlich machen, sodass ein Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen über die Medien besteht. Neben den Fortbildungsangeboten schätzen die Fachkräfte den Austausch mit den Kollegen und vor allem in Bezug auf die Handynutzung die Absprachen untereinander als hilfreich ein.

Unterstützung durch die Einrichtung

6. Frage: Was meint ihr, was sollte euch die Einrichtung bieten, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?

Auch bei dieser Frage wurde der Wunsch geäußert, interne Fortbildungen in ganz unterschiedlichen Bereichen anzubieten, sodass alle Fachkräfte die Möglichkeit haben, daran teilzunehmen. Eine Fachkraft äußerte, dass die Fortbildungsangebote innerhalb der Einrichtung ausreichend seien. Von einigen Fachkräften kam die Idee, einen Spezialisten für die Einrichtung auszubilden, der kompetent ist auf dem Gebiet der neuen Medien. Dieser

sollte regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen und immer auf dem aktuellsten Stand sein. Auf diesen Spezialisten könnten dann alle Fachkräfte zurückgreifen, wenn es Fragen oder Probleme bezüglich der Mediennutzung gebe. Darüber hinaus haben einige Fachkräfte angegeben, dass sie sich einheitliche Regeln für die Handynutzung in der Einrichtung wünschen, die nicht nur für die Kinder und Jugendlichen, sondern auch für die Eltern gelten. Hierfür sollte ein verbindliches Regelwerk gemeinsam von mehreren Fachkräften und einer externen Fachkraft erarbeitet werden.

7. Frage: Wie sollte die Unterstützung konkret aussehen, damit sie euch etwas bringt?

Wenn ein Spezialist für die Einrichtung ausgebildet wird, sollte dieser regelmäßig in die einzelnen Teams kommen und Wissen weitergeben, damit alle Kollegen auf dem aktuellsten Stand sind. Außerdem sollte der Spezialist praktische Arbeit in Sachen Mediennutzung mit den Kindern und Jugendlichen machen und Kenntnisse direkt an das Klientel übertragen, wie beispielsweise an Gruppenabenden teilnehmen oder Workshops anbieten. Zudem sollte die Einrichtung regelmäßig Angebote für Fortbildungen bekannt geben, die sich auf aktuelle relevante Themen beziehen und für alle Fachkräfte verpflichtend sind. Bisherige Fortbildungsinhalte sollten durch neue Fortbildungen immer wieder aufgefrischt werden und einen hohen Praxisanteil beinhalten. Darüber hinaus sollte ein regelmäßiger Austausch zwischen den Fachkräften der unterschiedlichen Teams stattfinden. Dabei soll besprochen werden, wer welche Fähigkeiten und welches Wissen besitzt und wie dieses genutzt werden kann. Außerdem sollte thematisiert werden, was in den unterschiedlichen Gruppen zurzeit aktuell ist. Wenn ein Regelwerk für die Einrichtung erarbeitet wird, sollte dieses gemeinsam mit allen Fachkräften besprochen werden, damit es von allen unterstützt wird.

8. Frage: Gibt es etwas, was ihr euch sonst noch von der Einrichtung wünscht?

Bei dieser Frage wird eine adäquate Medienausstattung in den einzelnen Gruppen gewünscht. Weiterhin wurde bei dieser Frage angesprochen, dass WLAN in den Wohngruppen installiert werden sollte. Dies wird von den Fachkräften sehr unterschiedlich gesehen und bewertet. Einige Fachkräfte sind der Ansicht, dass der Handykonsum dadurch ansteigen und die Kinder und Jugendlichen dann noch mehr auf ihrem Handy herunterladen würden. Die Fachkräfte hätten somit keine Kontrolle mehr über die Internetnutzung. Andere Fachkräfte hingegen sprechen sich sehr dafür aus, WLAN für die Kinder und Jugendlichen einzurichten.

5.2.2 Interpretation der qualitativen Erhebung

Beim Betrachten der Ergebnisse der Interviews wird deutlich, dass es einige Fachkräfte innerhalb der WKJF gibt, die bereits etwas unternommen haben, um ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern. Andere Fachkräfte dagegen haben bisher noch nichts unternommen, um ihre eigene Kompetenz zu fördern, sondern sie haben sich lediglich durch die eigene Nutzung der Medien Wissen angeeignet.

Ein Aspekt, der zur Förderung der Kompetenz beiträgt, ist die Behandlung des Themengebietes neue Medien in der Ausbildung oder im Studium. Dies wurde bereits durch die quantitative Erhebung bestätigt, da dort auffällig war, dass die Kompetenz höher

eingeschätzt wird, sofern dieses Themengebiet Ausbildungsinhalt war.

Zudem spielen Fortbildungen bei der Förderung der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung eine Rolle. Einige Fachkräfte, die bereits an Fortbildungen teilgenommen haben, geben an, dass sie gute Fortbildungen besucht haben, die Inhalte derer aber schnell wieder vergessen wurden. Dadurch wird deutlich, dass die Fachkräfte sich im Anschluss einer Fortbildung weiterhin regelmäßig mit dem Thema beschäftigen sollten, damit sie auch langfristig von den Inhalten der Fortbildungen profitieren können. Außerdem wurde sichtbar, dass es teilweise Teams gibt, in denen Fachkräfte bereits an einer Fortbildung zu einem Thema teilgenommen haben, womit sich eine andere Fachkraft im gleichen Team gar nicht auskennt. Dies zeigt, dass innerhalb der einzelnen Teams teilweise wenig inhaltlicher Austausch über das Thema der neuen Medien untereinander stattfindet. Es wird lediglich kurz im Team von einer Fortbildung berichtet, aber nicht intensiv inhaltlich darauf eingegangen. Die Fachkräfte, die bereits an Fortbildungen teilgenommen haben, könnten das Wissen im Team weiter geben, damit auch die unwissenden Fachkräfte ein gewisses Grundwissen besitzen.

Darüber hinaus gibt es innerhalb der Einrichtung Fachkräfte, die sich selber Wissen über die neuen Medien durch Lesen aneignen. Auch diese könnten das Wissen an die anderen Kollegen im Team weitergeben oder hilfreiche Literatur weiterempfehlen.

Zudem wird aus den Ergebnissen der Interviews ersichtlich, dass sich viele Fachkräfte Wissen in Bezug auf die sozialen Netzwerke wünschen, da sie sich teilweise nur wenig damit auskennen. Es lässt sich vermuten, dass es einige Fachkräfte gibt, die die sozialen Netzwerke selber nicht nutzen und sich dementsprechend nicht damit auseinandersetzen. Wenn sie sich selber nicht damit auskennen, wird es ihnen schwerfallen, sowohl präventiv als auch interventiv in Bezug auf die sozialen Netzwerke tätig zu werden, da es ihnen zum einen an Wissen über Gefahren, Datenschutz usw. fehlt und sie zum anderen nicht wissen, welche Interventionsmöglichkeiten bei Problemen in sozialen Netzwerken bestehen. Dies ist ein wichtiger Aspekt, da die sozialen Netzwerke heutzutage eine große Rolle im Alltag der Kinder und Jugendlichen spielen.

Hinzu kommt, dass es einigen Fachkräften schwer fällt, auszufiltern, welche Seiten im Internet und welche Apps auf dem Handy gut und welche eher nicht so gut für die Kinder und Jugendlichen sind. Dadurch wird deutlich, dass es den Fachkräften in diesem Falle an dem Item auf gute und hilfreiche Angebote hinweisen zu können mangelt. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Fragebögen, in denen dieses Item durchschnittlich am niedrigsten eingeschätzt wurde.

Des Weiteren wurde von den Fachkräften gewünscht, mehr Informationen über Filterprogramme zu bekommen, damit sie einschätzen können, was diese Filter abdecken und in welchen Bereichen sie noch einmal genauer hinschauen müssen. Daraus lässt sich schließen, dass die Fachkräfte in diesem Sinne kein Wissen darüber haben, wie sie in Bezug auf solche Filter präventiv tätig werden können, um die Kinder und Jugendlichen vor gefährdenden Inhalten zu schützen und sie davon fernzuhalten.

Darüber hinaus äußerte eine Fachkraft, die bereits Kontakt zu einer Drogenberatungsstelle zwecks Mediensucht eines Kindes aufnahm, dass dieses Angebot sehr hilfreich war und sich positiv auf ihre Kompetenz ausgewirkt hat, da Lücken aufgefüllt wurden und sie selber

selbstsicherer im Umgang mit den neuen Medien geworden ist. In diesem Falle ist die Fachkraft interventiv tätig geworden, indem sie sich mit einem Problem Unterstützung bei einem Kooperationspartner gesucht und sich dadurch aufklären lassen hat. Dies zeigt, dass es sehr hilfreich sein kann, wenn man weiß, an wen man sich in so einem Fall wenden kann. Es war nicht nur förderlich für die Arbeit mit dem Kind, sondern auch für die eigene Kompetenz der Fachkraft.

Bei den Ergebnissen der Interviews ist zu beachten, dass die Wünsche aus den einzelnen Teams teilweise sehr unterschiedlich sind. Ein Team wünscht sich beispielsweise, dass Regeln innerhalb der einzelnen Gruppen aufgestellt werden, um die Handy- und Internetnutzung zu beschränken und ein Stück weit unter Kontrolle zu haben. Andere Teams wünschen sich beispielsweise das Einführen von offenem WLAN in den einzelnen Gruppen der Einrichtung, was sehr kontrovers umstritten ist. Aus Sicht der Verfasserinnen sollte etwas unternommen werden, um die unterschiedlichen Sichtweisen der einzelnen Teams zu besprechen. Dies könnte in Form eines Treffens stattfinden, an dem alle oder ausgewählte Fachkräfte (z. B. eine Fachkraft pro Team) der Einrichtung teilnehmen und sich miteinander über die Ergebnisse austauschen, die dann vorab dargestellt werden. Somit wären die Ergebnisse der Interviews für die Fachkräfte transparent und sie könnten davon erfahren, was ihre Kollegen sich wünschen oder was sie brauchen. Außerdem erscheint es sinnvoll, das Thema WLAN nochmals intensiv mit den Fachkräften zu diskutieren, um auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. Innerhalb dieser Diskussion müssen Vor- und Nachteile gegeneinander abgewägt werden.

Durch die einzelnen Interviews wurden viele unterschiedliche Aspekte deutlich. Am wichtigsten erscheint es aus den Ergebnissen, einen Spezialisten für die WKJF auszubilden, der kompetent ist auf dem Gebiet der neuen Medien und sich regelmäßig innerhalb dieses Themenbereiches fortbildet. Es scheint, als könnten die Fachkräfte davon am meisten profitieren, da sie dadurch einen Ansprechpartner haben, an den sie sich bei Problemen oder Fragen in Bezug auf die Mediennutzung wenden können.

Darüber hinaus erscheint es wichtig, Fortbildungen mit einem hohen Praxisanteil zu sozialen Netzwerken, Risiken und Gefahren im Internet und zum Jugendschutz anzubieten, da dies besonders gefragte Themen bei den Fachkräften sind.

Zusammenfassend ist durch die Interviews deutlich geworden, dass das Thema „neue Medien“ ein aktuelles und relevantes Thema ist, mit dem die pädagogischen Fachkräfte der WKJF täglich konfrontiert werden. Anhand der Stimmungen der Fachkräfte innerhalb der Interviews konnte festgestellt werden, dass sie Bedarf haben, ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern. Sie nannten viele Themen, in denen sie sich noch mehr Informationen wünschen würden und mit denen sie sich teilweise nicht auskennen.

Die Ergebnisse, die durch die Interviews gewonnen werden konnten, ermöglichen es, der WKJF aufzuzeigen, wie die Förderung der Fachkräfte konkret gestaltet werden kann. Die Bereiche, in denen eine Förderung notwendig ist, sind in der quantitativen und qualitativen Erhebung zum größten Teil identisch.

5.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Erhebung dargestellt und interpretiert. Es wurde ein Bedarf an Förderung in Bezug auf die Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte sichtbar. Dabei haben sich die Verfasserinnen auf acht auffällige Bereiche aus den Bausteinen Wissen und Können beschränkt, die optimiert werden sollten. Außerdem wurde deutlich, dass es teilweise Überschneidungen innerhalb der Ergebnisse der beiden Erhebungen gibt.

6. Schlussfolgerungen

In diesem Kapitel geht es um die Beantwortung der beiden Forschungshauptfragen. Um diese beantworten zu können, werden zunächst Schlussfolgerungen in Bezug auf die Teilfragen gezogen.

Da sich die Interpretationen der quantitativen und qualitativen Ergebnisse mit der Beantwortung der Schlussfolgerungen ähneln, werden nur die wichtigsten Ergebnisse für die Beantwortung der Forschungshauptfragen wiederholt.

6.1 Beantwortung der ersten Forschungshauptfrage

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den Teilfragen, die durch den Fragebogen beantwortet werden konnten und sich somit auf die erste Forschungshauptfrage beziehen.

Teilfrage: Was müssen die Fachkräfte können, um medienerzieherisch tätig zu sein?

Um medienerzieherisch tätig zu sein, müssen die Fachkräfte über eine entsprechende Kompetenz verfügen. Diese ist eine Kombination aus Wissen, Können und Haltung. Welchen Anforderungen die Fachkräfte innerhalb dieser drei Bausteine entsprechen sollten, wurde bereits im theoretischen Rahmen unter Punkt 3.3.2 aus aktuellen Quellen heraus beschrieben.

Teilfrage: Wie schätzen die Fachkräfte ihre eigene Kompetenz zur Medienerziehung ein?

Die pädagogischen Fachkräfte schätzen sich insgesamt recht kompetent in Bezug auf Medienerziehung ein. Ein Großteil der Fachkräfte ist mit den neuen Medien aufgewachsen und verfügt somit über Erfahrungen damit, indem das Wissen durch die eigene Nutzung selber angeeignet wird.

Da die Kompetenz eine Kombination von Wissen, Können und Haltung ist, müssen diese drei Bausteine auch in dieser Teilfrage beachtet werden, um beurteilen zu können, wie die Fachkräfte ihre eigene Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung einschätzen.

Zur Haltung der Fachkräfte lässt sich sagen, dass ein Großteil der Fachkräfte es als wichtig empfindet und bereit ist, Medienerziehung im Alltag zu vollziehen.

In den Bausteinen Wissen und Können wurden die Items unterschiedlich eingeschätzt und die Werte haben teilweise eine recht große Spannweite. Welche Items in diesem Zusammenhang durchschnittlich niedriger eingeschätzt wurden, wird bei der Beantwortung der ersten Forschungshauptfrage näher betrachtet. Es lässt sich jedoch sagen, dass in

einigen Bereichen ein Bedarf an Förderung besteht. Es fehlt teilweise an Wissen, das somit nicht an die Kinder und Jugendlichen weitergegeben werden kann.

Teilfrage: Welche Unterschiede gibt es zwischen den Anforderungen an die Fachkräfte und ihrer Selbsteinschätzung in Bezug auf Medienerziehung?

Bei dieser Teilfrage müssen die Ergebnisse der ersten Teilfrage mit den Ergebnissen der zweiten Teilfrage in Zusammenhang gebracht werden. Dies gestaltet sich jedoch schwierig, da nicht genau festgelegt ist, was eine Fachkraft wie gut können muss.

Innerhalb dieser Forschung wurde festgelegt, dass mindestens ein Wert von acht auf einer Skala von eins bis zehn erreicht werden sollte, um den Anforderungen an eine kompetente Fachkraft in Bezug auf Medienerziehung zu entsprechen. Wenn dieser Wert von acht als Anforderung angesehen wird, lässt sich sagen, dass die Anforderungen in einigen Bereichen nicht erfüllt werden. Diese Bereiche stammen aus den Bausteinen Wissen und Können der Kompetenz. Bei welchen Punkten die Förderung der Fachkräfte ansetzen sollte, wird bei der Beantwortung der ersten Forschungshauptfrage benannt. Zu dem Baustein Haltung lässt sich sagen, dass es in diesem kaum einen Unterschied zwischen den Anforderungen an die Fachkräfte und ihrer Selbsteinschätzung gibt, sodass innerhalb dieses Bausteins kein Bedarf gesehen wird.

In welchen Bereichen der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung besteht bei den Fachkräften der Jugendhilfeeinrichtung WKJF ein Bedarf an Förderung?

Durch die Teilfragen wurde zum einen herausgefunden, was eine kompetente Fachkraft können muss, um medienerzieherisch tätig zu sein und zum anderen konnten anhand der Teilfragen Rückschlüsse gezogen werden, in welchen Bereichen der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung ein Bedarf an Förderung besteht.

Studien zeigen, wie wichtig die neuen Medien für das Klientel der Kinder- und Jugendhilfe sind. Die JIM-Studie zeigt einen Trend, der einen Anstieg der Nutzung von neuen Medien verdeutlicht. Im Jahr 2014 nutzten 81% der 12- bis 19- Jährigen in Deutschland täglich das Internet (MPFS, 2014, S. 23). Durch die Theorie ist deutlich geworden, dass Medienerziehung eine Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist, auch, wenn sie nicht ausdrücklich im Kinder- und Jugendhilfegesetz genannt wird. Zu den Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe gehört es nach dem SGB VIII, dass Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung gefördert werden. In Bezug auf die neuen Medien müssen sie lernen, die Möglichkeiten sowie die Risiken zu erkennen, die ihnen die Medien für ihre Lebensführung und Lebensbewältigung eröffnen. Somit liegt das Augenmerk vor allem auf den Chancen und Risiken des Internets. Die Kinder und Jugendlichen müssen im Internet gut begleitet und auf gute und hilfreiche Angebote hingewiesen werden, sodass die Fachkräfte präventiv tätig werden sollten. Außerdem müssen bei Problemen im Internet Unterstützung und Gesprächsangebote angeboten werden, damit die Kinder und Jugendlichen ihre negativen Erfahrungen im Internet verarbeiten können. Somit muss eine Fachkraft in Bezug auf Medienerziehung auch interventiv tätig werden.

Medienerziehung kann den Kindern und Jugendlichen helfen, mit Risiken im Internet umzugehen und Chancen des Internets zu nutzen. Um eine professionelle Arbeit mit den

neuen Medien zu gewährleisten, ist es notwendig, die Fachkräfte entsprechend zu fördern. Durch die quantitative Erhebung ist deutlich geworden, dass die Kompetenz der Fachkräfte generell zwar hoch eingeschätzt wurde, die Anforderungen in einigen Bereichen allerdings nicht erfüllt werden. Somit sind im Baustein Wissen das Wissen über soziale Netzwerke, das Wissen über den rechtlichen Rahmen sowie das Kennen von Informations- und Unterstützungsangeboten Bereiche, in denen ein Bedarf an Förderung besteht. Im Baustein Können zählen zu den Förderungsbereichen die Eltern in Bezug auf Medienerziehung unterstützen, authentische Gesprächsangebote über Medien anbieten, umfangreiches Wissen über das Internet vermitteln, das Handeln der Kinder und Jugendlichen differenziert wahrnehmen und auf gute und hilfreiche Angebote hinweisen können.

In welchen Bereichen eine Förderung am sinnvollsten erscheint, wurde bereits in der Interpretation der quantitativen Erhebung unter Punkt 5.2 näher erläutert.

Insgesamt sind die Fachkräfte bereit, Medienerziehung im Alltag zu vollziehen. Dafür müssen sie allerdings in einigen Bereichen noch gefördert werden. Wie diese Förderung konkret gestaltet sein sollte, wird durch die zweite Forschungshauptfrage beantwortet.

6.2 Beantwortung der zweiten Forschungshauptfrage

Dieser Abschnitt befasst sich mit den Teilfragen, die durch die Interviews beantwortet werden konnten und sich somit auf die zweite Forschungshauptfrage beziehen.

Teilfrage: Welche Maßnahmen empfinden die Fachkräfte als förderlich?

In den Gruppeninterviews teilten die Fachkräfte mit, dass sie Fortbildungen, Projekttag, Seminare oder eine Projektwoche von ausgebildetem externem Fachpersonal als förderlich empfinden. Diese Angebote sollen intern einheitlich für das gesamte Team stattfinden und einen hohen Praxisanteil enthalten, indem viele Fallbeispiele eingebracht werden. Weiterhin förderlich empfinden die Fachkräfte das Lernen von den Kindern und Jugendlichen selbst. Sie sehen die Kinder und Jugendlichen als Experten in der Medienwelt an und empfinden es als hilfreich, ihnen immer mal wieder über die Schulter zu schauen und zu gucken, was sie im Internet eigentlich machen, sodass ein Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen über die Medien besteht und die Fachkräfte sich Dinge von ihnen erklären lassen. Auch den Austausch mit den Kollegen über den Themenbereich der neuen Medien empfinden die Fachkräfte als förderlich, um die eigene Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern. Dabei soll besprochen werden, wer welche Fähigkeiten und welches Wissen besitzt und wie dieses genutzt werden kann, um voneinander profitieren zu können.

Teilfrage: Wie kann die Einrichtung die Fachkräfte unterstützen, um deren Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?

Die Einrichtung soll weiterhin regelmäßig Fortbildungen zum Themenbereich neue Medien anbieten. Ein weiterer Wunsch sind einheitliche interne Fortbildungen für alle Fachkräfte der WKJF zu aktuellen und relevanten Themen in Bezug auf die neuen Medien, sodass alle Fachkräfte die Möglichkeit haben, daran teilzunehmen. Außerdem soll darauf geachtet

werden, dass jedes Team mit mindestens einer Fachkraft vertreten ist.

Einige Fachkräfte äußerten die Idee, einen Spezialisten für die Einrichtung auszubilden, der kompetent auf dem Gebiet der neuen Medien ist und Ansprechpartner für alle Fachkräfte wäre, wenn es Fragen oder Probleme bezüglich der Mediennutzung gebe. Außerdem solle dieser Spezialist praktisch mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten, beispielsweise durch das Angebot von Workshops.

Wie sollte eine Förderung der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung gestaltet sein?

Die Teilfragen haben zum einen eine Antwort darauf gegeben, welche Maßnahmen die Fachkräfte als förderlich empfinden, um ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern und zum anderen, wie die Einrichtung die Fachkräfte dabei unterstützen kann. Durch die Theorie ist deutlich geworden, dass die pädagogischen Fachkräfte zunehmend vor neuen Aufgaben in ihrer Arbeit stehen. Sie müssen das Handlungsfeld wahrnehmen, Risiken erkennen und sowohl präventiv als auch interventiv agieren und reagieren können (Croll, Euler & Müller- Bretl, 2014a, S. 284). Um diesen Anforderungen gerecht werden zu können, müssen sie ein professionelles Anforderungsprofil erfüllen. Da durch die erste Forschungshauptfrage deutlich geworden ist, dass die Fachkräfte diesen Anforderungen in einigen Bereichen nicht entsprechen, sollte eine Förderung der Kompetenz in Betracht gezogen werden.

Da in der quantitativen Erhebung festgestellt wurde, dass die Kompetenz abhängig ist von Fortbildungen im Themenbereich neue Medien, sollte die Kompetenz der Fachkräfte anhand von Fortbildungen gefördert werden. Besonders gefragte Themen, die im Interview benannt wurden, sind die sozialen Netzwerke, der rechtliche Rahmen, Gefahren und Risiken im Internet, Jugendschutz, die Gesprächsführung mit den Kindern und Jugendlichen über Medien sowie das Kennen von Informations- und Unterstützungsangeboten.

Wie die Förderung der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung konkret gestaltet sein und was die Einrichtung zu dieser Förderung bieten sollte, wurde bereits durch die beiden Teilfragen dieser Forschungshauptfrage erläutert.

Insgesamt gesehen sollte die WKJF die Fachkräfte bei der Förderung ihrer Kompetenz unterstützen und entsprechende Maßnahmen bieten, die die Fachkräfte als hilfreich und förderlich empfinden.

6.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden zunächst Schlussfolgerungen in Bezug auf die Teilfragen gezogen und anschließend die beiden Forschungshauptfragen beantwortet. Aufgrund dieses Kapitels ist nun klar, zu welchem Ergebnis die Verfasserinnen mittels dieser Forschung gekommen sind.

7. Empfehlungen

Dieses Kapitel beinhaltet zum einen Empfehlungen auf der Mikro-, Meso- und Makroebene und zum anderen Empfehlungen für mögliche Folgestudien. Diese formulierten Empfehlungen basieren auf den Ergebnissen der empirischen Untersuchung.

7.1 Empfehlungen auf Mikro-, Meso- und Makroebene

Mikroebene

Die Empfehlungen auf der Mikroebene beziehen sich auf die pädagogischen Fachkräfte der Werkstatt für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.

Die Fachkräfte sollten generell offen und interessiert an der Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen sein. Es empfiehlt sich, den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen zu suchen und mit ihnen über das Thema „neue Medien“ zu sprechen, damit sie auch innerhalb dieses Themenbereiches als Ansprechpartner gesehen werden.

Des Weiteren ist es empfehlenswert, dass sich die Fachkräfte eigenständig mit den neuen Medien auseinandersetzen. Zum einen ist dies durch die eigene Nutzung der neuen Medien möglich, zum anderen aber auch durch das Aneignen mittels Literatur. Einige Fachkräfte gaben in der qualitativen Erhebung an, dass dies für die Förderung ihrer Kompetenz hilfreich war.

Besonders wichtig erscheint auch die Auseinandersetzung mit relevanten Entwicklungen, die für die Kinder und Jugendlichen von hoher Bedeutung sind. Um sich Wissen anzueignen, sollten Fortbildungen innerhalb dieses Themenbereiches besucht werden. Anschließend empfiehlt es sich, die Inhalte dieser Fortbildungen an die anderen Fachkräfte weiterzugeben und mit ihnen in den Austausch zu gehen.

Insgesamt betrachtet sollten die Fachkräfte die Kinder und Jugendlichen stetig medienerzieherisch begleiten und unterstützen. Sie sollten in Alltagssituationen auf die Kinder und Jugendlichen zugehen und sowohl präventiv als auch interventiv agieren und reagieren (Croll, Euler & Müller-Bretl, 2014, S. 284).

Durch die dargestellten Empfehlungen können die Fachkräfte ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung optimieren, dennoch sind sie auf eine Unterstützung durch die Einrichtung angewiesen.

Mesoebene

Die Empfehlungen auf der Mesoebene beziehen sich auf die WKJF und andere Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Aus den Schlussfolgerungen geht hervor, dass die Fachkräfte der WKJF in unterschiedlichen Bereichen einer Förderung bedürfen. Um ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu optimieren, sollten Fortbildungen in den folgenden Bereichen angeboten werden: Soziale Netzwerke, rechtlicher Rahmen, gute und hilfreiche Angebote im Internet, Gefahren und Risiken im Internet sowie die Gesprächsführung mit den Kindern und Jugendlichen über die neuen Medien.

Darüber hinaus empfiehlt es sich, innerhalb der WKJF einen Spezialisten für das Thema „neue Medien“ auszubilden. Dieser sollte sich regelmäßig fortbilden und alle anderen Fachkräfte über relevante Entwicklungen bezüglich der neuen Medien auf dem Laufenden halten. Außerdem sollte der Spezialist praktisch mit den Kindern und Jugendlichen beispielsweise in Form von Workshops arbeiten. Obwohl jede Fachkraft über ein gewisses Grundwissen verfügen sollte, wäre ein Spezialist bei Fragen und Problemen hilfreich. Neben dem Spezialisten der gesamten Einrichtung wäre es empfehlenswert, pro Team eine Person zu bestimmen, die ebenfalls kompetent ist auf dem Gebiet der neuen Medien. Diese Person wäre bei Problemen und Fragen im Alltag direkt vor Ort.

Damit die Fachkräfte die Möglichkeit haben, ihre Kompetenz eigenständig zu fördern, sollte die WKJF Materialien für ein Selbststudium bereitstellen. Dafür sollte es gute Literatur geben, die für alle Fachkräfte zugänglich ist. Außerdem ist es empfehlenswert, eine Sammlung von Internetlinks mit hilfreichen Informationen über die neuen Medien zur Verfügung zu stellen, auf die alle Fachkräfte jederzeit zugreifen können.

Eine weitere Empfehlung, die aufgrund der gewonnenen Ergebnisse gegeben werden kann, ist, dass Kooperationen zu anderen Einrichtungen hergestellt werden sollte. Diese sollten auf das Themengebiet der neuen Medien spezialisiert sein. Sofern bereits Kooperationen bestehen, sollten diese den Fachkräften transparent gemacht werden, damit sie wissen, an wen sie sich mit welchem Problem wenden können, denn für die professionelle Arbeit ist eine multidisziplinäre Zusammenarbeit von hoher Bedeutung (Mayrhofer, 2012, S. 72).

Diese Empfehlungen können auch für andere Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe relevant sein, da die WKJF eine Standardeinrichtung darstellt und deren pädagogische Fachkräfte ein Abbild für viele Fachkräfte sind.

Makroebene

Die Empfehlungen auf der Makroebene beziehen sich auf die Gesellschaft.

Aus dem theoretischen Rahmen geht hervor, dass das Themengebiet neue Medien bisher nicht verpflichtend zum Ausbildungsinhalt der Erzieher/Innen und Sozialpädagogen/Innen zählt. Durch die quantitative Erhebung ist aufgefallen, dass es innerhalb der einzelnen Berufsausbildungen unterschiedlich ist, ob diese den Themenbereich neue Medien umfassen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Kompetenz derer, denen dies im Studium oder in der Ausbildung vermittelt wurde, höher eingeschätzt wird. Aufgrund dieser gewonnenen Erkenntnisse wird die Empfehlung gegeben, Medienpädagogik in die Ausbildungsinhalte der Erzieher/Innen und Sozialpädagogen/Innen zu integrieren. Dieser Themenbereich stellt einen wichtigen Teil der Ausbildung dar, weil die Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe in ihrer täglichen Arbeit damit konfrontiert werden. Dies wird auch durch aktuelle Studien über die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen verdeutlicht.

Eine weitere Empfehlung, die aufgrund des theoretischen Rahmens gegeben werden kann, ist, dass die Soziale Arbeit sich intensiv mit diesem Themenbereich auseinandersetzen und Medienerziehung als eine Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe definieren sollte. Dies ist notwendig, da Medienerziehung bisher nicht ausdrücklich im Kinder- und Jugendhilfegesetz genannt wird und somit kein klarer Auftrag für die einzelnen Einrichtungen und somit für die pädagogischen Fachkräfte besteht.

Darüber hinaus sollten mehr Beratungsstellen aufgebaut werden, die die Fachkräfte sowie die Eltern und andere Erziehende bei Fragen rund um die neuen Medien beraten. Diese Beratungsstellen werden als wichtig empfunden, da deutlich geworden ist, dass nur wenigen Fachkräften Anlaufstellen bekannt sind, bei denen sie Informations- und Unterstützungsangebote erhalten.

7.2 Empfehlungen für Folgestudien

Durch diese Forschung wurde herausgefunden, wie die Fachkräfte ihre eigene Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung einschätzen. Da die Selbsteinschätzung der Fachkräfte vermutlich von der Fremdeinschätzung abweichen würde, wäre es sinnvoll, die tatsächliche Kompetenz in einem weiteren Forschungsansatz zu ermitteln. Diese Beurteilung sollte von einer speziell ausgebildeten Fachkraft im Bereich der neuen Medien vorgenommen werden. Eine Folgestudie könnte sich damit beschäftigen, wie die niedrigen Werte bei der Selbsteinschätzung der Fachkräfte zustande gekommen sind, um die Ursachen genauer zu betrachten. Aus den Ergebnissen dieser Forschung lässt sich nicht schließen, warum die einzelnen Items bei einem bestimmten Wert auf der Skala von eins bis zehn eingeschätzt wurden. Die Betrachtung der Ursachen wäre jedoch interessant, weil daraus deutlich wird, wodurch die Werte beeinflusst und wie die Ursachen und somit auch die niedrigen Werte behoben werden können. Dafür müssten den Fachkräften zunächst die Ergebnisse der quantitativen Erhebung vorgestellt werden. Anschließend könnten qualitative Interviews mit den pädagogischen Fachkräften geführt werden, in denen thematisiert wird, wie die niedrigen Werte zustande gekommen sind.

Darüber hinaus könnte durch eine weitere Forschung ermittelt werden, welche Rahmenbedingungen in der Kinder- und Jugendhilfe vorhanden sind, um Medienerziehung im Alltag zu vollziehen. Anhand dieser Forschung soll herausgefunden werden, welche Möglichkeiten die Fachkräfte im Alltag überhaupt haben. Die Rahmenbedingungen sind neben der Kompetenz der Fachkräfte von hoher Bedeutung, um Medienerziehung vollziehen zu können, denn „(Medien-)Erziehung [ist] nicht nur als Verhältnis zwischen der erziehenden und der heranwachsenden Generation zu verstehen, sondern auch mit Blick auf die Rahmenbedingungen des Erziehungshandelns einzuschätzen“ (Hugger et al., 2015, S. 12). Die Rahmenbedingungen können durch eine erneute Befragung der Fachkräfte oder aber auch durch eine Befragung der Leitung der Einrichtung herausgefunden werden. Dadurch zeigt sich, ob die Rahmenbedingungen ausreichend sind oder ob Verbesserungsbedarf besteht.

Darüber hinaus könnte durch eine weitere Forschung geklärt werden, wie kompetent sich die Fachkräfte anderer Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe einschätzen, um umfassendere Aussagen über die Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte treffen zu können. Für diese Studie könnten die bereits genutzten Forschungsinstrumente verwendet und in vergleichbaren Einrichtungen angewandt werden.

Ein weiterer Forschungsansatz, der unabhängig von dieser Forschung ist, wäre die Erstellung einer Kompetenzliste für pädagogische Fachkräfte. Aus dieser Liste soll hervorgehen, was eine Fachkraft können sollte, um professionell mit den neuen Medien arbeiten zu können. Um eine vollständige Liste zu erhalten, wäre es sinnvoll, diese zum

einen durch die Theorie, aber zum anderen auch durch eine speziell ausgebildete Fachkraft im Bereich der neuen Medien zu erstellen.

Insgesamt betrachtet gibt es mehrere Möglichkeiten für Folgestudien, die das Thema entweder intensiver behandeln oder weitreichendere Aussagen über die Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung ermöglichen, um weiteres Optimierungspotenzial aufdecken zu können.

7.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden Empfehlungen gegeben, die aus den Forschungsergebnissen resultieren. Anhand dieses Kapitels konnte aufgezeigt werden, was im Anschluss an diese Forschung unternommen werden kann, um weitere Erkenntnisse auf diesem Gebiet zu gewinnen sowie was auf Mikro-, Meso- und Makroebene geschehen sollte, um die Kompetenz der Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung zu fördern.

Im folgenden Kapitel werden geht es nun um die Diskussion dieser Arbeit.

8. Diskussion

In diesem Kapitel geht es zunächst um die Evaluation der qualitativen Erhebung anhand der Gütekriterien sowie um forschungsethische Aspekte, die innerhalb dieser Forschung berücksichtigt wurden. Außerdem werden die Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses erörtert. Am Ende des Kapitels wird Stellung zum Forschungsergebnis auf der Mikro-, Meso- und Makroebene bezogen.

8.1 Evaluation der qualitativen Erhebung anhand der Gütekriterien

In Punkt 4.3 wurden die qualitativen Gütekriterien bereits erläutert. Im Folgenden werden sie evaluiert.

Gütekriterium 1: Verfahrensdokumentation

Bezogen auf diese Forschung lässt sich sagen, dass eine ausführliche Dokumentation der qualitativen Erhebung stattfand. Zunächst wurde ein Interviewleitfaden erstellt, damit alle Interviews gleich ablaufen und am Ende ein Vergleich möglich ist. Außerdem wurden alle vier Gruppeninterviews mit der App „Smart Voice Recorder“ aufgenommen und anschließend wörtlich transkribiert. Dadurch wurde eine „vollständige Textfassung verbal erhobenen Materials hergestellt, was die Basis für eine ausführliche interpretative Auswertung bietet“ (Mayring, 2002, S. 89).

Gütekriterium 2: Argumentative Interpretationsabsicherung

Nach der Transkription der Interviews und der Darstellung der Ergebnisse wurden diese interpretiert. Diese Interpretationen wurden anhand der vorher genannten Theorie sowie anhand von Argumenten unsererseits begründet.

Gütekriterium 3: Regelgeleitetheit

Bezogen auf diese Forschung lässt sich sagen, dass eine systematische Bearbeitung des Materials nach dem Ablaufmodell nach Mayring (2002) stattfand. Diese bezieht sich auf das Transkribieren der Interviews und die Darstellung der Inhalte. Um die Aussagen, die am wichtigsten empfunden werden herauszufiltern, wurden bei der Darstellung der Ergebnisse die einzelnen Fragen der Interviews aufgelistet und darunter die Ergebnisse zusammengefasst. Diese Entscheidung erwies sich als überschaubar und strukturiert. Bei der Interpretation haben wir uns nicht an den einzelnen Fragen orientiert, sondern wichtige Ergebnisse herausgezogen und diese separat interpretiert. Somit wurde der Analyseprozess in einzelne Schritte zerlegt (Mayring, 2002, S. 146).

Gütekriterium 4: Nähe zum Gegenstand

Bei diesem Gütekriterium geht es um die Interessenübereinstimmung der Beforschten und denen der Forscher sowie um die Nähe zur Alltagswelt der Beforschten. Aufgrund der Einsatzbereitschaft der pädagogischen Fachkräfte und deren konstruktive Beiträge innerhalb der Interviews wird davon ausgegangen, dass neben der Interessenübereinstimmung auch die Nähe zur Alltagswelt erreicht wurde. Die Verfasserinnen sind in die natürliche Umgebung der Fachkräfte gegangen, indem die Interviews während der einzelnen Teamsitzungen und somit an deren Arbeitsplätzen stattfanden. Außerdem wurde ein aktuelles Thema gewählt, das relevant für alle Fachkräfte war und mit denen sie in ihrer täglichen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen konfrontiert sind.

Gütekriterium 5: Kommunikative Validierung

Die Ergebnisse werden der Einrichtung präsentiert, sodass diese die Möglichkeit hat, mit den Forschenden in den Austausch über die gesammelten Daten zu kommen. Allerdings werden die Ergebnisse den Fachkräften im Anschluss nicht mehr vorgelegt und mit ihnen wird nicht darüber diskutiert, ob sie sich in den Analyseergebnissen und Interpretationen wieder finden. Dies liegt in der Verantwortung der Einrichtung.

Gütekriterium 6: Triangulation

Innerhalb dieser Forschung wurden zwei unterschiedliche Forschungsmethoden angewandt. Es wurden Fragebögen an die pädagogischen Fachkräfte verteilt und anschließend Interviews mit ihnen geführt. In den einzelnen Interpretationen wurden neben den unterschiedlichen Datenquellen, auch die Inhalte der Interviews und Fragebögen genutzt und angewandt sowie in Zusammenhang miteinander gebracht, wodurch die Qualität der Forschung vergrößert wurde (Mayring, 2002, S. 147).

8.2 Forschungsethische Aspekte

Wie bereits in 4.5 beschrieben, haben sich die Verfasserinnen im Vorfeld der Forschung mit ethischen Aspekten auseinandergesetzt, an denen sich Forschende bei ihrer Forschungstätigkeit orientieren sollten.

Alle pädagogischen Fachkräfte der WKJF haben sowohl an der quantitativen als auch an der qualitativen Erhebung freiwillig teilgenommen. Außerdem wurden sie im Vorfeld ausdrücklich

über das Vorhaben informiert. Der Fragebogen der quantitativen Erhebung war so gestaltet, dass keine Rückschlüsse gezogen werden konnten, welche Fachkraft welchen Fragebogen ausgefüllt hat. Schwieriger gestaltete sich die Gewährleistung von Anonymität in den Gruppeninterviews. Innerhalb dieser wurden teilweise Namen genannt, sodass auf einzelne Fachkräfte und dadurch auch auf das gesamte Team geschlossen werden konnte. Bei der Transkription der Interviews wurde jedoch darauf geachtet, genannte Namen durch Buchstaben zu ersetzen, sodass jede Fachkraft anonym bleiben konnte. Neben den genannten Namen wurden einzelne Sätze umgeschrieben, sofern aus diesen erkennbar war, um welches Team der Einrichtung es sich handelt. Die vorgenommenen Änderungen haben allerdings keinen Einfluss auf den Inhalt der Aussagen. Darüber hinaus haben die Fachkräfte durch die Forschung keine Beeinträchtigungen erlitten.

Insgesamt lässt sich bezüglich der Forschungsethik sagen, dass es von hoher Bedeutung war, den Fachkräften Freiwilligkeit, Anonymität und Schutz vor Beeinträchtigungen zu gewährleisten. Da dies gelungen ist, kann die Berücksichtigung der Forschungsethik als eine Stärke des Forschungsprozesses betrachtet werden. Weitere Stärken und Schwächen werden im nachfolgenden Punkt erörtert.

8.3 Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses

Eine Stärke innerhalb der Forschung war der gute Zugang zum Forschungsfeld, da eine Verfasserin in der WKJF tätig ist. Aus diesem Grund konnten bekannte Kontakte genutzt werden. Der direkte Kontakt ermöglichte eine enge und intensive Zusammenarbeit zwischen den Verfassern, der Einrichtung und den pädagogischen Fachkräften. Die Forschungsinstrumente wurden von den pädagogischen Fachkräften angenommen und das Forschungsvorgehen von der pädagogischen Leitung der Einrichtung unterstützt. Die Interviews wurden während der Teamsitzungen der einzelnen Teams geführt. Somit wurden Erhebungen für die Forschung auch während der Arbeitszeit ermöglicht. Auch der Fragebogen konnte während der Arbeitszeit ausgefüllt werden. Aufgrund einer guten Zusammenarbeit mit den Fachkräften sowie mit der Leitung bestand die Möglichkeit, Dinge zeitnah und problemlos zu klären.

Außerdem zeigte sich bei den pädagogischen Fachkräften eine hohe Teilnahmebereitschaft. Von 44 verteilten Fragebögen kamen 40 zurück, was eine Rücklaufquote von 90% darstellt. Zudem waren sie bereit, an den Interviews teilzunehmen und sich konstruktiv in diesen einzubringen. Durch die hohe Bereitschaft der Fachkräfte zeigt sich, dass sie durch die Forschungsinstrumente erreicht werden konnten und diese präzise abgestimmt waren. Eine weitere Stärke innerhalb dieser Forschung war die Triangulation, da dadurch ein umfassender Blick möglich war. Dies erfüllt das Gütekriterium der Validität. Konkrete Handlungsempfehlungen konnten erarbeitet werden, um die Kompetenz der Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung fördern zu können.

Zudem kann als positiv bewertet werden, dass diese Forschung ein aktuelles Thema aufgreift, mit dem alle Fachkräfte in ihrer täglichen Arbeit konfrontiert sind und welches in der Kinder- und Jugendhilfe eine immer größere Rolle einnimmt. Dies war vor allem anhand der Stimmungen der Fachkräfte innerhalb der Interviews festzustellen. Es zeigte sich, dass sie Bedarf haben, ihre Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern. Sie nannten

Beispiele aus ihrer täglichen Arbeit, was die Relevanz des Themas verdeutlichte. Darüber hinaus konnten die wesentlichen Ziele der Forschung erreicht werden. Es wurde herausgefunden, in welchen Bereichen der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung ein Bedarf an Förderung besteht und wie diese Förderung gestaltet werden kann. Sowohl durch die quantitative als auch durch die qualitative Erhebung war es möglich, entsprechende Daten zu erheben.

Ein weiterer Vorteil war, dass die Forschung von zwei angehenden Sozialpädagoginnen geplant und durchgeführt wurde. Dadurch konnten unterschiedliche Sichtweisen eingebracht, diskutiert und reflektiert werden. Der Blick aus unterschiedlichen Perspektiven wurde für den Forschungsprozess als sehr hilfreich empfunden. Außerdem arbeitete das Team gut zusammen. Wir konnten uns aufeinander verlassen und arbeiteten sorgfältig und gewissenhaft.

Eine weitere Stärke war, dass der vorher festgelegte Zeitplan größtenteils eingehalten wurde. Die Fragebögen kamen zu dem vorgegebenen Zeitpunkt zurück. Die Interviews dagegen wurden teilweise verschoben, sodass diese im Zeitplan etwas nach hinten rückten. Trotz dessen konnte die Arbeit in dem festgelegten Zeitrahmen verfasst werden.

Eine Schwäche dieser Forschungsarbeit zeigte sich darin, dass die Forschung nur in einer Einrichtung durchgeführt wurde und somit nur eine kleine Stichprobe enthielt. Dadurch ist die Repräsentativität der Forschung nicht so hoch wie bei einer größeren Stichprobe. Alternativ hätten mehrere Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe einbezogen werden können. Dadurch wäre es möglich gewesen, umfassendere Aussagen über die Kompetenz der Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung zu treffen. Allerdings lassen sich die getroffenen Aussagen für die WKJF auf andere Einrichtungen übertragen, da sie als eine Standardeinrichtung beispielhaft für andere Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gesehen werden kann.

Eine weitere Schwäche dieses Forschungsprozesses zeigte sich darin, dass die Selbsteinschätzung der Fachkräfte in der quantitativen Erhebung nicht unbedingt die tatsächliche Kompetenz wiedergibt. Die meisten Menschen haben ein Bedürfnis nach einer positiven Selbsteinschätzung und schätzen sich somit lieber höher ein als der Durchschnitt (North, Reinhardt & Sieber-Suter, 2005, S. 76). Dies hat Einfluss auf die Rückschlüsse der Ergebnisse.

Zudem waren einige Items in dem Fragebogen teilweise undeutlich und etwas schwammig formuliert. Bei der Auswertung der Ergebnisse ist aufgefallen, dass bei einigen Items eine Förderung nur schwer ansetzbar wäre, weil nicht genau definiert war, was sich konkret darunter verstehen lässt.

Außerdem lässt sich aus den Ergebnissen dieser Forschung nicht schließen, warum die einzelnen Items in der quantitativen Erhebung bei einem bestimmten Wert auf der Skala von eins bis zehn eingeschätzt wurden. Alternativ hätten die Interviews auf die quantitative Erhebung aufgebaut werden können, in denen die Fachkräfte die Ergebnisse vorgestellt bekommen und thematisieren, wie die niedrigen Werte zustande gekommen sind, um die Ursachen zu betrachten. Daraus könnte deutlich werden, was die Werte beeinflusst.

Insgesamt wird deutlich, dass der Forschungsprozess mehr Stärken als Schwächen aufweist. Dies hängt damit zusammen, dass die Forschung in einem relativ kleinen Rahmen stattfand und gut geplant und organisiert war. Durch den direkten Kontakt zu der Einrichtung war die Umsetzung problemlos. Die Schwächen dieser Forschung sollten allerdings nicht unterschätzt werden. Besonders die Problematik, dass die Selbsteinschätzung nicht die tatsächliche Kompetenz der Fachkräfte wiedergibt, macht deutlich, dass durch diese Forschung nur in gewisser Weise Rückschlüsse auf die Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte gezogen werden können. Doch auch, wenn keine generelle Aussage über die Kompetenz getroffen werden kann, lässt sich sagen, in welchen Bereichen sich die Fachkräfte mehr Informationen und Unterstützung wünschen und wie diese Bereiche gefördert werden können. Somit wurde das Ziel dieser Forschung trotz kleiner Schwächen im Forschungsprozess erreicht.

8.4 Professionelle Stellungnahme zum Forschungsergebnis

Im Mittelpunkt dieser Forschung standen die pädagogischen Fachkräfte der WKJF. Auf der *Mikroebene* haben wir uns innerhalb dieser Forschung damit auseinandergesetzt, wie die pädagogischen Fachkräfte ihre eigene Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung einschätzen und welche Wünsche und Bedürfnisse bezüglich einer Förderung bestehen. Anhand der quantitativen Erhebung wurde festgestellt, dass die pädagogischen Fachkräfte ihre eigene Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung insgesamt recht hoch eingeschätzt haben. Dieses Ergebnis hat uns zu Beginn etwas überrascht, weil wir davon ausgegangen sind, dass die Kompetenz geringer eingeschätzt wird.

Wir können uns diese Ergebnisse damit erklären, dass die pädagogischen Fachkräfte sich in der Befragung möglicherweise kompetenter einschätzten, als sie wirklich sind. Innerhalb dieser Arbeit wurde bereits anhand von Literatur bestätigt, dass die meisten Menschen ein Bedürfnis nach einer positiven Selbsteinschätzung haben und somit dazu tendieren, ihre Fähigkeiten besser einzuschätzen, als diese tatsächlich sind. Dies hat unserer Ansicht nach zur Folge, dass die Ergebnisse der quantitativen Erhebung verzerrt sind und somit nicht der tatsächlichen Kompetenz entsprechen. Um dies herauszufinden, ist unsere Empfehlung für eine der Folgestudien hilfreich, in der die tatsächliche Kompetenz durch eine speziell ausgebildete Fachkraft ermittelt werden soll. Abgesehen davon ist zu vermuten, dass die Fachkräfte, die über mehr Wissen im Bereich der neuen Medien verfügen, sich nicht unbedingt kompetenter einschätzen, da sie unserer Meinung nach unter den gestellten Items mehr Anforderungen sehen als die Fachkräfte, die aufgrund von weniger Wissen nicht so einen umfangreichen Blick haben. Diese Vermutung haben wir allerdings innerhalb dieser Forschung nicht berücksichtigt, da wir unseren Schwerpunkt darauf gelegt haben, in welchen Bereichen die Fachkräfte einer Förderung bedürfen. Aus diesem Grund hatte die tatsächliche Kompetenz für uns innerhalb dieser Forschung keine große Bedeutung.

Ein weiterer Grund für die recht positiven Ergebnisse dieser Forschung könnte sein, dass sich die Stichprobe aus einer Vielzahl junger Fachkräfte zusammensetzt. Diese sind mit den neuen Medien aufgewachsen und haben gewisse Erfahrungen durch die eigene Nutzung. Dabei stellt sich allerdings die Frage, ob sie die Medien professionell nutzen können. Durch den persönlichen Kontakt mit den Fachkräften in den Gruppeninterviews wurde

sichtbar, dass sie, trotz der Ergebnisse der quantitativen Erhebung, selber einen Bedarf an Förderung sehen. Die Förderungsbereiche, die am wichtigsten empfunden werden, decken sich mit relevanten Themen der Kinder und Jugendlichen, wie beispielsweise Soziale Netzwerke. Aus diesem Grund sind die Förderungsbereiche unserer Meinung nach an die Zielgruppe der Kinder- und Jugendhilfe angepasst.

Außerdem konnten wir sowohl durch die Interviews als auch durch die Fragebögen feststellen, dass ein Großteil der Fachkräfte es als wichtig empfindet und bereit ist, Medienerziehung im Alltag zu vollziehen. Dies ist unserer Meinung nach eine gute Voraussetzung in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, da die Fachkräfte aufgrund der positiven Einstellung zur Medienerziehung einen Bedarf an Förderung ihrer Kompetenz sehen. Selbst wenn einigen Fachkräften Wissen in einigen Bereichen fehlt, können diese unserer Meinung nach Medienerziehung gut ausführen, wenn sie Kenntnis darüber besitzen, an wen sie sich bei Fragen oder Problemen wenden können und wo sie Informations- und Unterstützungsangebote erhalten. Dafür wäre ein Spezialist innerhalb der Einrichtung optimal.

Aus professioneller Sicht ist es erforderlich, dass eine Reaktion auf das aktuelle Thema der Medienerziehung auf der *Mesoebene* gezeigt wird und die pädagogischen Fachkräfte in ihrer Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung gefördert werden. Diese Reaktion betrifft die WKJF sowie vergleichbare Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Das Thema der neuen Medien spielt aufgrund der gesellschaftlichen Trends aus unserer Sicht auch in anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe eine Rolle. Die Förderung der Kompetenz ist nicht nur wichtig, um professionell mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten zu können, sondern auch, um im Kontakt mit den Eltern und anderen Erziehenden professionell zu wirken, da sich diese „mehr Unterstützung bei der Bewältigung ihrer vielfältigen Aufgaben“ (Pöttinger, 2014, S. 33) wünschen. Wie und in welchen Bereichen die Kompetenz gefördert werden sollte, ist durch diese Arbeit erkennbar.

Nicht nur die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, sondern auch die Gesellschaft und die Soziale Arbeit müssen auf die zunehmende Mediatisierung reagieren, sodass auch auf der *Makroebene* eine Reaktion erfolgen sollte. Das Klientel, das durch Erzieher/Innen und Sozialpädagogen/Innen betreutet wird, weist häufig einen besonderen Unterstützungsbedarf auf, sodass die pädagogischen Fachkräfte sich bereits in der Ausbildung oder im Studium mit den neuen Medien auseinandersetzen sollten. Weitere Reaktionen wurden bereits in den Empfehlungen auf der Makroebene näher erläutert. In diesem Zusammenhang ist es unserer Meinung nach noch wichtig, dass der Medienpädagogik in Deutschland generell eine höhere Bedeutung zugeschrieben werden sollte, da durch die internationale Sichtweise deutlich geworden ist, dass andere Länder Medienpädagogik bereits in unterschiedlichen Bereichen mehr integrieren.

Auf dieser Ebene konnte anhand der entwickelten Handlungsempfehlungen und der Diagnose des Problems ein Beitrag zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit geleistet werden. Es wurde an einem wichtigen, bereits wenig erforschtem Handlungsfeld angesetzt: die Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung in der Kinder- und Jugendhilfe.

Da diese Forschung an die Jugendhilfeeinrichtung WKJF adressiert ist, möchten wir

abschließend deutlich machen, dass eine Förderung der pädagogischen Fachkräfte trotz der hohen Selbsteinschätzungen für uns sinnvoll erscheint, da sie langfristig gesehen die Aufgabe der Medienerziehung ausführen müssen und innerhalb dieser eine große Verantwortung übernehmen. Von bestimmten Maßnahmen, wie beispielsweise die Ausbildung eines Spezialisten innerhalb der Einrichtung, können alle Fachkräfte profitieren, da sie damit einen Ansprechpartner hätten, auf den sie zurückgreifen könnten.

9. Fazit

Im Vorfeld dieser Arbeit haben wir uns intensiv mit dem Thema „neue Medien“ befasst und festgestellt, warum es wichtig ist, Medienkompetenz zu entwickeln. Durch den theoretischen Rahmen konnte sichtbar gemacht werden, dass Medienerziehung sowohl ein nationales als auch ein internationales relevantes Thema ist. In der Kinder- und Jugendhilfe nehmen die Fachkräfte bei der Vermittlung von Medienkompetenz eine zentrale Rolle ein. Damit sie ihrer Aufgabe gerecht werden können, müssen sie ein professionelles Anforderungsprofil erfüllen. Ziel dieser Arbeit war es, der Einrichtung aufzuzeigen, in welchen Bereichen der Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung bei den Fachkräften ein Bedarf an Förderung besteht und wie diese Förderung konkret gestaltet werden kann.

Anhand der qualitativen und quantitativen Erhebung ist es gelungen, Ergebnisse zu erhalten, die Antworten auf die beiden Forschungshauptfragen geben konnten. Dabei ist deutlich geworden, dass sich die Fachkräfte insgesamt recht kompetent einschätzen, es aber dennoch Bereiche gibt, in denen ein Bedarf an Förderung besteht. Dazu zählt insbesondere das Wissen über die sozialen Netzwerke.

Bezüglich der Förderung wünschen sich die Fachkräfte praxisnahe Fortbildungen und einen Spezialisten innerhalb der Einrichtung, der kompetent ist auf dem Gebiet der neuen Medien. Wir hoffen, dass die Einrichtung von den Empfehlungen profitieren kann und somit die Kompetenz ihrer Mitarbeiter in Bezug auf Medienerziehung optimiert.

Da das Thema „neue Medien“ sehr aktuell ist und es auch langfristig gesehen bleiben wird, trägt diese Arbeit mit der erfolgreichen Forschung zur Weiterentwicklung der Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung bei und hat somit eine hohe Relevanz für die Soziale Arbeit.

Auch die Verfasserinnen konnten durch diese Forschung an ihrer Professionalität arbeiten. Sie haben im Rahmen der Berufspraxis gesellschaftliche Veränderungen aufgezeigt und eine strukturierte Forschung durchgeführt. Die erhaltenen Ergebnisse wurden auf das Praxisfeld übertragen. Insgesamt gesehen haben sie zur gesellschaftlichen Profilierung des Berufs beigetragen und somit die Kernqualifikation neun: „Zur Entwicklung des Berufs beitragen“ (Saxion Academie Mens & Maatschappij, 2011, S. 20) erreicht.

Literaturverzeichnis

- Albers- Heinemann, T., Demmler, K., Jäcklein- Kreis, E. & Rösch, E. (2012). *Medienpädagogik Praxis Handbuch. Grundlagen, Anregungen und Konzepte für Aktive Medienarbeit*. München: kopaed.
- American Library Association (2013). *Digital Literacy, Libraries, and Public Policy. Report of the Office for Information Technology Policy's. Digital Literacy Task Force*. Washington, D.C.: American Library Association.
- Arrenberg, J. (2013). *Wirtschaftsstatistik für Bachelor*. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft.
- Autenrieth, U. (2014). Die ‚Digital Natives‘ präsentieren ihre Kinder - eine Analyse der zunehmenden (Selbst-)Visualisierung von Familie und Kindheit in Onlineumgebungen. *Studies in Communication Sciences*, 2014, 99-107.
- Baacke, D. (1996a). Medienkompetenz als Netzwerk. Reichweite und Fokussierung eines Begriffs, der Konjunktur hat. In: *medien praktisch 2*, 1996, 4-10.
- Baacke, D. (1996b). *Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel*. In: Rein, Antje von (Hrsg.): *Medienkompetenz als Schlüsselbegriff*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung), 112-124.
- Baur, N. & Blasius, J. (2014). *Handbuch der Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer.
- Baur, V., Gawlitzek, I., Hofmann, I., Noack, W., Ocak, S., Petermann, F. (2014). *Kinder erziehen, bilden und betreuen. Lehrbuch für Ausbildung und Studium*. Berlin: Cornelsen Verlag.
- BITKOM. (2011). *Soziale Netzwerke. Eine repräsentative Untersuchung zur Nutzung sozialer Netzwerke im Internet*. Abgerufen am 16.01.2016 unter <https://www.bitkom.org/Publikationen/2011/Studie/Studie-Soziale-Netzwerke/BITKOM-Publikation-Soziale-Netzwerke.pdf>.
- BMFSFJ. (2014). *Kinder- und Jugendhilfe. Achstes Buch Sozialgesetzbuch*. Abgerufen am 08.12.2015 unter http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Kinder_20und_20Jugendhilfegesetz_20_20SGB_20VIII,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.
- BMFSFJ. (2013a). *14. Kinder- und Jugendbericht- Bericht über die Lebenssituation junger*

- Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Abgerufen am 21.10.2015 unter [http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/14 Kinder-und Jugendbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/14%20Kinder-und%20Jugendbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf).
- BMFSFJ. (2013b). *Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche – Eine Bestandausnahme*. Abgerufen am 06.11.2015 unter [http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Medienkompetenzf_C3_B6rderug-f_C3_BCr-Kinder-und Jugendliche,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Medienkompetenzf_C3_B6rderug-f_C3_BCr-Kinder-und%20Jugendliche,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf).
- Bortz, J. & Döring, N. (2015). *Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer Verlag.
- Böllert, K., Alfert, N. & Humme, M. (2013). *Soziale Arbeit in der Krise*. Wiesbaden: Springer VS.
- Christophorus- Werk Lingen e.V. (o.J.). *Erziehungshilfen und Wohnangebote*. Abgerufen am 01.11.2015 unter <http://www.gemeinsam-vielfalt-leben.de/erziehungshilfen-und-wohnangebote>.
- Cleppien, G. & Lerche, U. (2010). *Soziale Arbeit und Medien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Croll, J., Euler J. & Müller-Bretl, C. (2014a). Aufwachsen mit dem Internet- Chance und Herausforderung für die Jugendsozialarbeit. *Soziale Arbeit - Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete*, 64. Jg., 282-291.
- Croll, J., Euler J. & Müller-Bretl, C. (2014b). Soziales Netz - Soziale Arbeit. *Unsere Jugend*, 66.Jg., 171-183.
- Duden (2013). *Die deutsche Rechtschreibung. Das umfassende Standardwerk auf der Grundlage der amtlichen Regeln*. Mannheim, Leipzig, Wien und Zürich: Dudenverlag.
- Deutscher Bundestag (2011). *Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Sabine Zimmermann, Jutta Krellmann, Sevim Dagdelen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE*. Abgerufen am 23.12.2015 unter <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/047/1704784.pdf>.
- Echterhoff, G., Hussy, W. & Schreier, M. (2009). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. Berlin: Springer Verlag.
- Eurostat (2014). *Einzelpersonen - Gebrauch von Internet*. Luxemburg. Abgerufen am

20.10.2015 unter http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=isoc_ci_ipf_iu&lang=de.

Ferrari, A. (2012). *Digital Competence Practice: An Analysis of Frameworks*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

Fleischer, S. & Hajok, D. (2014). Von der Adaption zum autonomen Medienumgang: Entwicklung von Medienkompetenz im Altersverlauf von Kindern und Jugendlichen. *Jugendhilfe*, 52. Jg., 22-31.

Friedrichs, J. (1990). *Methoden empirischer Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer.

Gabler Wirtschaftslexikon (o.J.) . *Stichwort Jugendhilfe*. Online – Publikation. Abgerufen am 22.12.2015 unter http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54375/jugendhilfe_v12.html.

Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: Springer.

Govindappa, L., Henry, G. & Kasi, S. (2014). Internet Use and Risk Taking Behaviors Among Adolescents. *The Indian Journal of Pediatrics*, Volume 81, Issue 9, 949-949.

Hajok, D. (2015). Veränderte Medienwelten- Veränderte Ansprüche an die Soziale Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien. *Jugendhilfe*, 53. Jg., 208-220.

Hart, A. & Süss, D. (2002). *Media Education in 12 European Countries. A Comparative Study of Teaching Media in Mother Tongue Education in Secondary Schools*. Abgerufen am 22.12.2015 unter <http://e-collection.library.ethz.ch/eserv/eth:25953/eth-25953-01.pdf>.

Heinze, T. (2001). *Qualitative Sozialforschung – Einführung, Methodologie und Forschungspraxis*. München: Oldenbourg.

Hug, T. & Poscheschnik, G. (2010). *Empirisch Forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium*. Wien: Hunter & Roth KG.

Hugger, K., Tillmann, A., Iske, S., Fromme, J., Grell, P. & Hug, T. (2015). *Jahrbuch Medienpädagogik 12. Kinder und Kindheit in der digitalen Kultur*. Wiesbaden: Springer.

Jarren, O. & Wassmer, C. (2012). Media Accountability durch Media Governance? Formen der Nutzerbeteiligung bei Social Media- Anbietern im Vergleich. *Studies in Communication Sciences* , 22-28.

- Jones, S. (2008). *Medienpädagogik in Österreich aus internationaler Perspektive: Strategien für die Zukunft*. Wien: LIT- Verlag.
- Jordan, E., Maykus, S. & Stuckstätte, E. C. (2012). *Kinder- und Jugendhilfe. Einführung in Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Junge, T. (2013). *Jugendmedienschutz und Medienerziehung im digitalen Zeitalter. Eine explorative Studie zur Rolle der Eltern*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Kleemann, F., Krähnke, U. & Matuscheck, I. (2013). *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung in die Praxis des Interpretierens*. Wiesbaden: Springer.
- Lauterbach, Brinker – Meyendriesch, Fesenfeld, Grieshop, Gruber, Käser, Ludwig, Schlegel, Schwarz – Govaers & Spurek (2014). *Evaluation, Metakognition und Assessment*. o. O.: hpsmedia.
- Lemmen, R. (2005). *Media Education at European Schools – Let's move together*. Abgedruckt in: Media Skills And Competence Conference (2005). scientific papers of media skills and competence conference. Abgerufen am 22.12.2015 unter <http://ecml.pc.unicatt.it/download/results/proceedings.pdf#page=48>.
- Livingstone, S., Haddon, L., Görzig, A. & Olafsson, K. (2011). *Risks and safety on the internet: The perspective of European children*. London. Abgerufen am 04.11.2015 unter [http://www.lse.ac.uk/media%40lse/research/EUKidsOnline/EU%20Kids%20II%20\(2009-11\)/EUKidsOnlineIIReports/D4FullFindings.pdf](http://www.lse.ac.uk/media%40lse/research/EUKidsOnline/EU%20Kids%20II%20(2009-11)/EUKidsOnlineIIReports/D4FullFindings.pdf).
- Mayer, H. O. (2013). *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*. München: Oldenbourg.
- Mayrhof, H. (2012). *Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. Funktionen und Formen aus soziologischer Perspektive*. Wiesbaden: Springer.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Misoch, S. (2014). *Qualitative Interviews*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
- MPFS. (2015). *KIM-Studie 2014. Kinder + Medien, Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13- Jähriger in Deutschland*. Stuttgart. Abgerufen am 04.11.2015 unter <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf14/KIM14.pdf>.

- MPFS. (2014). *JIM-Studie: Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. Stuttgart 2014. Abgerufen am 04.11.2015 unter http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf14/JIM-Studie_2014.pdf.
- Nikles, Bruno W. (1996). Medienpädagogik als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Konzeptionsbericht der Jugendministerkonferenz. *Kind Jugend Gesellschaft Zeitschrift für Jugendschutz*, 1996, 1–8.
- North, K., Reinhardt, K. & Sieber-Suter, B. (2005). *Kompetenzmanagement in der Praxis. Mitarbeiterkompetenzen systematisch identifizieren, nutzen und entwickeln*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Pöttinger, I. (2014). Wir können doch nicht alles wissen! - Medienerziehung in der Familie. *Jugendhilfe*, 52. Jg., 32-37.
- Rathgeb, T. (2014). Bestandsaufnahme Jugend und Medien. Ergebnisse der JIM-Studie 2013. *Jugendhilfe*, 52. Jg., 16-20.
- Saxion Academie Mens & Maatschappij. (2010). *READER Kompetenzmanagement*.
- Saxion Academie Mens & Maatschappij. (2011). *Allgemeiner Teil*.
- Schaffer, H. (2009). *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit - Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus- Verlag.
- Schäfer, Dr. K. (2014). Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe in der Medienerziehung junger Menschen. *Jugendhilfe*, 52. Jg., 5-15.
- Schäfer, K. (2008). Die Rolle der Jugendhilfe in der Medienerziehung junger Menschen. *Lost? Orientierung in Medienwelten*, 175-185.
- Scholz, B. & Möbius, A. (1999). *Medienpädagogik in den Niederlanden. Ein Zwischenbericht*. Universität Hannover. Online – Publikation. Abgerufen am 22.11.2015 unter <http://www.user.uni-hannover.de/medienpaed/009.htm#2>. Heutiger Forschungsstand.
- Schütz, J. (2009). *Pädagogische Berufsarbeit und Zufriedenheit. Eine bildungsbereichsübergreifende Studie*. Gütersloh: W. Bertelsmann Verlag.
- Six, U. & Gimmler, R. (2010). *Warum ist Medienerziehung in der Familie notwendig?* Berlin: Vistas.

Süss, D., Lampert, C. & Wijnen, C (2010). *Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Töpfer, A. (2012). *Erfolgreich Forschen. Ein Leitfaden für Bachelor-, Master-Studierende und Doktoranden*. Wiesbaden: Springer.

Verschuren, P. & Doorewaard, H. (2005). *Het ontwerpen van een onderzoek*. o.O.: Boom Lemma uitgevers.

Willems, H. (2008). *Lehr(er)buch Soziologie. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Anlagenverzeichnis

Anlage I:	Fragebogen zur quantitativen Erhebung.....	67
Anlage II:	Interviewleitfaden zur qualitativen Erhebung.....	74
Anlage III:	Transkriptionen der vier Interviews.....	76

Anlage I, Folgeseite I

Liebe Fachkräfte der Jugendhilfeeinrichtung WKJF,

im Rahmen unserer Bachelor – Thesis möchten wir uns mit dem Thema „Medienerziehung in der Jugendhilfe – Kompetenzen der Fachkräfte“ beschäftigen.

Im Rahmen dieser Forschung sollen Kenntnisse und Wissen darüber gewonnen werden, wie kompetent die Fachkräfte der WKJF in Bezug auf Medienerziehung bei Kindern und Jugendlichen sind.

Gerade die Zielgruppen der Sozialen Arbeit benötigen besondere Unterstützung in der mediatisierten Welt. Dadurch stehen auch Sie als Fachkraft vor neuen Aufgaben. Sie müssen das Handlungsfeld wahrnehmen, Risiken erkennen und präventiv und intervenierend reagieren können und nehmen somit eine wichtige Rolle in der Medienerziehung der Kinder und Jugendlichen ein.

Dieser Fragebogen erfasst zum einen inwieweit Sie als Fachkraft das Internet selber nutzen, sowohl privat als auch beruflich. Zum anderen erfasst der Fragebogen, wie Sie Ihr Wissen, Ihr Können und Ihre Haltung zur Ausführung der Aufgaben in der Medienerziehung einschätzen

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich 15 Minuten Zeit nehmen, den vorliegenden Fragebogen auszufüllen und bedanken uns bereits im Voraus für Ihre Unterstützung. Selbstverständlich werden Ihre Angaben und Antworten gemäß den gesetzlichen Datenschutzvorgaben vertraulich behandelt.

Isabel Pleus & Nadine Deeters

Angaben zu Ihrer eigenen Internetnutzung

Wir möchten gerne von Ihnen wissen, in welchem Umfang Sie das Internet sowohl für private, als auch für berufliche Zwecke nutzen. Bitte kreuzen Sie an:

	jeden Tag	fast jeden Tag	zwei oder drei Mal pro Woche	zwei oder drei Mal pro Monat bzw. weniger	niemals	Ich habe keinen Zugang zum Internet	keine Angabe
Private Nutzung							

	jedes Mal, wenn ich im Dienst bin	fast jedes Mal, wenn ich im Dienst bin	zwei oder drei Mal pro Woche	zwei oder drei Mal pro Monat bzw. weniger	niemals	Ich habe keinen Zugang zum Internet	keine Angabe
Berufliche Nutzung							

Bitte geben Sie für jede der nachfolgenden Internet – Anwendungen an, ob Sie diese schon einmal genutzt haben oder nicht. Bitte setzen Sie im entsprechenden Kästchen ein Häkchen. Mehrfachnennungen sind möglich.

	Private Nutzung	Berufliche Nutzung	Ich nutze diese Anwendung nicht
Kaufen von Waren und Dienstleistungen online/ Online – Shopping (z.B. Reisen & Urlaub, Kleidung, Bücher, Tickets, Filme, Musik, Software, Lebensmittel)			
Nutzung von sozialen Netzwerken (z.B. Facebook)			
Nutzung von Webseiten, um Fotos, Videos, Filme etc. miteinander zu teilen.			
Nutzung von Online – Spielen, mobilen Spielen etc.			
Nutzung von Messengern (z.B. WhatsApp)			

Angaben zu Ihrer Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung

Wir würden nun gerne mehr darüber erfahren, wie kompetent Sie als Fachkraft in Bezug auf Medienerziehung sind.

Kompetenz beinhaltet in diesem Sinne Ihr Wissen und Ihr Können in Bezug auf Medienerziehung sowie Ihre Haltung zur Medienerziehung.

Diese Aspekte werden im Folgenden in drei Tabellen ausgeführt.

In welchem Umfang treffen die untenstehenden Aussagen auf Sie zu?
(10 trifft vollkommen zu und 1 trifft überhaupt nicht zu)

Ihr Wissen in Bezug auf Medienerziehung

	Trifft überhaupt nicht zu					Trifft vollkommen zu				
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ich kenne die Vorlieben und Nutzungsgewohnheiten der Kinder und Jugendlichen im Internet.										
Ich weiß, wie man das Internet sicher nutzt.										
Ich verfüge über technische Kompetenzen (z. B. Bedienung des Internets).										
Ich kenne Chancen des Internets.										
Ich kenne Risiken des Internets.										
Ich kenne den rechtlichen Rahmen des Internets (z. B. Instrumente des Jugendmedienschutzes).										
Ich kenne mich mit sozialen Netzwerken, wie zum Beispiel Facebook, aus.										
Ich weiß, an wen ich mich wenden kann, wenn ich Informations- oder Unterstützungsangebote bei der Medienerziehung benötige.										

Ihre Fähigkeiten in Bezug auf Medienerziehung

	Trifft überhaupt nicht zu					Trifft vollkommen zu				
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ich kann das Handeln der Kinder und Jugendlichen im Internet differenziert wahrnehmen.										
Ich kann adäquat mit den Kindern und Jugendlichen darüber sprechen, was sie im Internet machen.										
Ich kann Kinder und Jugendliche für gesetzliche Regelungen sensibilisieren (z. B. Jugendschutz und Datenschutz).										
Ich kann Kindern und Jugendlichen die Chancen des Internets deutlich machen.										
Ich kann Kindern und Jugendlichen die Risiken des Internets deutlich machen.										
Ich kann Kindern und Jugendlichen umfangreiches Wissen über Inhalte des Internets vermitteln, damit sie das Internet besser durchschauen können.										
Ich kann Kinder, Jugendliche sowie Eltern auf gute und hilfreiche Angebote des Internets hinweisen (z. B. Klicksafe, kinderfreundliche Suchmaschinen o.ä.).										
Ich kann Kinder und Jugendliche dazu anregen, sich mit erhaltenen Informationen kritisch auseinanderzusetzen.										
Ich kann Kindern und Jugendlichen authentische Gesprächsangebote über Medien (besonders über das Internet) anbieten.										
Ich kann Kindern und Jugendlichen die Regeln für den Gebrauch des Internets vermitteln.										
Ich kann Kinder und Jugendliche beim selbstständigen Wissenserwerb unterstützen.										
Ich kann Eltern adäquat dabei unterstützen, wie der Umgang mit dem Internet in der Familie gestaltet werden kann.										

Anlage I, Folgeseite V

Ich kann Kinder und Jugendliche bei der Verarbeitung von negativen Erfahrungen unterstützen.										
Ich kann Kindern und Jugendlichen bei Problemen im Internet Gesprächs- und Hilfsangebote anbieten.										
Bei der Medienerziehung kann ich eine gute Balance zwischen Schutz und Förderung finden.										

Ihre Haltung zur Medienerziehung

	Trifft überhaupt nicht zu					Trifft vollkommen zu				
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ich halte es für wichtig, dass Kinder und Jugendliche den Umgang mit dem Internet lernen.										
Ich bin bereit, Kinder und Jugendliche beim Umgang mit dem Internet zu unterstützen.										
Ich halte es für wichtig, den Kindern und Jugendlichen bei Fragen und/ oder Problemen im Internet empathisch und respektvoll gegenüber zu reagieren.										
Ich halte es für wichtig, bei der Wissensvermittlung über das Internet an den Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen anzuknüpfen.										
Ich bin bereit, mit anderen Sozialisationsinstanzen von Kindern und Jugendlichen zusammenzuarbeiten (z. B. Eltern, Schule, Gleichaltrige).										
Ich halte es für wichtig, offen zu sein für Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen, die sie im Internet machen.										
Ich bin ein gutes Vorbild für die Kinder und Jugendlichen in Bezug auf die Internetnutzung.										

	Trifft überhaupt nicht zu					Trifft vollkommen zu				
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ich bin zufrieden mit meiner Fähigkeit zur Medienerziehung.										

Persönliche Angaben

Wie alt sind Sie? Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Altersabschnitt an.

20 – 30 Jahre	30 – 40 Jahre	40 – 50 Jahre	50 – 60 Jahre	60 – 70 Jahre

Sind sie weiblich oder männlich?

- weiblich männlich keine Angabe

Welchen Schulabschluss besitzen Sie?

- Keinen Abschluss
 Hauptschulabschluss
 Realschulabschluss
 Fachabitur
 Abitur
 Andere: _____

Was sind Sie von Beruf?

- Erzieher/In
 Sozialpädagoge/In / Sozialarbeiter/In

Wann haben Sie Ihre berufliche Ausbildung/ ihr Studium abgeschlossen (Jahr)?

Umfasste Ihre berufliche Ausbildung das Themengebiet „(neue) Medien“?

- Ja Nein

Haben Sie an Fortbildungen zum Themenbereich „(neue) Medien“ teilgenommen?

- Ja Nein

Sind Sie bereit, sich im Themenbereich „(neue) Medien“ fortzubilden?

- Ja Nein

Vielen Dank für Ihre Angaben sowie für Ihre Unterstützung unserer Forschung.

Anlage II: Interviewleitfaden zur qualitativen Erhebung

Leitfaden für das Leitfadeninterview

Thema: Medienerziehung in der Kinder- und Jugendhilfe – Kompetenzen der Fachkräfte

Interviewer/In:

Datum:

Arbeitsbereich:

Fachkräfte:

- **Vorstellung (Namen, Anlass der Forschung)**
 - Medien nehmen im Alltag von Kindern und Jugendlichen heutzutage eine große Rolle ein
 - mobile Internet wird immer mehr genutzt
 - Funktionen des Internets haben sich stark verändert
 - Internet bietet zahlreiche Möglichkeiten, Risiken nehmen aber auch zu
 - Kinder und Jugendliche kennen zwar häufig die Risiken des Internets, wissen allerdings nicht mit diesen umzugehen
 - Kinder und Jugendliche aus Kinder- und Jugendhilfe sind besonders gefährdet → haben nur wenige Vertraute, die sie vor den Risiken schützen können
 - Fachkräfte müssen kompetent sein, um die Kinder und Jugendlichen bei der Medienerziehung zu begleiten
- **Darlegung der Ziele der Befragung**
 - Kompetenzen der Fachkräfte in Bezug auf Medienerziehung optimieren
 - erst Handlungsempfehlungen für die WKJF geben, um Kompetenzen fördern zu können
 - ermitteln, welche Förderungsmaßnahmen die Fachkräfte als förderlich empfinden und was sie sich von der Einrichtung wünschen
 - herausfinden, wie sich die Fachkräfte die Förderung ihrer Kompetenzen konkret vorstellen
- **Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeeinrichtung betonen**
- **um eine Tonaufnahme erbitten**

1. Genutzte Angebote

- a) Was habt ihr bisher unternommen, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?
- b) Wie seid ihr auf das Angebot aufmerksam geworden?
- c) Worum ging es da genau?
- d) Was hat euch das Angebot gebracht?
- e) bei Kritik:
- Was hätte man besser machen können?
 - Was hat gefehlt?
 - Erinnert ihr euch an gute Angebote?
 - Was war an denen besser?

2. Hilfreiche Angebote

- a) Zu welchen Themen würdet ihr euch persönlich mehr Informationen wünschen?
- b) Welche Maßnahmen schätzt ihr als hilfreich ein, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung fördern zu können?

3. Unterstützung durch die Einrichtung

- a) Was meint ihr, was sollte euch die Einrichtung bieten, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?
- b) Wie sollte die Unterstützung konkret aussehen, damit sie euch etwas bringt?
- c) Gibt es sonst noch etwas, was ihr euch von der Einrichtung wünscht?

Anlage III: Transkriptionen der Interviews

Gruppeninterview 1

Interviewer/In: Isabel Pleus und Nadine Deeters

Datum: 04.01.2016

Fachkräfte: 5 pädagogische Fachkräfte

1. Genutzte Angebote

I: *Was habt ihr bisher unternommen, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?*

B1: Externe Fortbildung, in Sachen vor allem Soziale Netzwerke wie Facebook. War aber eine ziemliche Enttäuschung.

B5: Ich habe mich selbst intensiv mit den sozialen Netzwerken wie Facebook auseinandergesetzt und mir diese teilweise von den Kids erklären lassen. Ich habe meine Kollegen auf Fortbildungen zum Thema Medien aufmerksam gemacht und habe mich mit Kollegen, die eine Fortbildung besucht haben, ausgetauscht. Ich habe mich auch mit anderen Teams, in denen Mitarbeiter eine Fortbildung besucht haben, ausgetauscht. Ich hole mir manchmal Informationen aus Internetforen, wenn ich irgendetwas spezielles über das Internet wissen möchte und keine Ahnung davon habe. Ich habe auch schon einmal Kontakt zur Drogenberatungsstelle in Lingen aufgenommen zwecks Mediensucht eines Kindes. Dabei gab es viele Einzelgespräche, an denen ich teilgenommen habe und über das Thema Medien, Gefahren, die sich in diesen verstecken etc. aufgeklärt wurde. Ein Gespräch fand auch gemeinsam mit der Beratungsstelle, mir und einem Kind statt. Dabei ging es auch um Aufklärung. Diese Informationen habe ich anschließend an alle Kids weitergegeben.

I: *Worum ging es in der Fortbildung genau?*

B1: Ja, ich dachte, dass die Fortbildung nochmal ganz klar über Risiken aufklären würde in dieser Fortbildung, es ging aber in erster Linie um die Teilnehmer, die da im Rahmen teilgenommen haben eher so in Sachen wie Facebook sicherer zu werden, also eher was für Leute, die bislang sehr wenig oder noch gar nicht mit solchen Sachen zu tun hatten.

I: *Wie seid ihr auf das Angebot aufmerksam geworden?*

B5: Die Einrichtungsleitung gibt Termine für Fortbildungen und ähnliche Dinge durch E-Mails bekannt, die alle Kollegen lesen können und wer sich für etwas interessiert, kann das mit der

Teamleitung absprechen und sich dann da anmelden. Auf unserem Server gibt es eine Fortbildungstabelle aller Kollegen. Die ist für alle zugänglich. Auf denen kann man sehen, welche Fachkraft an welcher Fortbildung wann teilnimmt.

I: *Was hat euch das Angebot gebracht?*

B1: Mir hat das Angebot nichts gebracht. Es war einfach zu wenig, zu mau. Also sicherlich für Leute, die wirklich noch nie im Internet unterwegs waren oder auf Facebook da schon, für die schon, aber für alle anderen war es ein bisschen zu mau.

B5: Ich fand die Beratungsgespräche bei der Drogenberatungsstelle sehr positiv, weil Lücken aufgefüllt wurden. Ich habe Infos bekommen, wo ich noch mehr Hilfen bekommen kann und ich bin durch die Gespräche selbstsicherer im Umgang mit den Medien geworden.

I: *Was hätte man besser machen können?*

B1: Ähm, was hätte man besser machen können? Ja, die Überschrift lautete damals Gefahren im Internet und da wurde jetzt ziemlich wenig drauf eingegangen. Also was Prävention und sowas angeht. Da ging es eher um die reine Information, worauf man achten sollte bei Kindern und Jugendlichen. Aber das waren alles so Sachen, die sind eigentlich selbstverständlich für unsere Arbeit, oder sollten sie zumindest.

I: *Hat sonst noch jemand bisher etwas unternommen?*

B2: Nein.

2. Hilfreiche Angebote

I: *Zu welchen Themen würdet ihr euch persönlich mehr Informationen wünschen?*

B2: Soziale Netzwerke.

B5: Ich würde gerne mehr darüber erfahren, welche Kontaktforen es eigentlich alles gibt und was gerade so „in“ ist. Oft reden die Kids über Chats oder ähnliches, wo ich mich frage, was ist das eigentlich. Oft habe ich da dann keine Ahnung von. Ich würde auch gerne mehr darüber erfahren, wie ich meine Daten schützen kann und was für Fallen es alles im Internet gibt, zum Beispiel, wenn man einen Test im Internet ausfüllt und irgendwo drauf klickt und dann plötzlich über 100 Euro zahlen muss. Da würde mich auch interessieren, ob man als Elternteil sag ich jetzt mal rechtliche Möglichkeiten hat, wenn ein Kind in eine Falle tappt. Mich würde auch interessieren, ab welchem Alter soziale Netzwerke erlaubt sind. Ich weiß nämlich gar nicht, welches Netzwerk welche Altersbeschränkung hat.

Anlage III, Folgeseite II

I: *Und was da genau?*

B2: Ich kann noch nicht einmal sagen, wie die alle heißen.

B1: Also ich hätte da eine Fortbildung. Die haben da wirklich genau erklärt was ist Twitter, was ist Facebook, MeinVZ, SchülerVZ und sowas.

B2: Ja, das wäre für mich passend gewesen. Ich würde auch gerne mal wissen, was gibt es im einzelnen und was man damit machen kann und was da für normal für Jugendliche oder junge Erwachsene sich rumtreiben und sowas alles.

I: *Gibt es sonst noch irgendwelche Themen?*

B3: So rechtliche Sachen. Zum Beispiel wer darf Facebook benutzen? Ab wann darf man das benutzen? Und so Sachen halt.

I: *Welche Maßnahmen schätzt ihr als hilfreich ein, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung fördern zu können?*

B5: Eine Fortbildung mit einem hohen Praxisanteil.

B2: Ich glaube Fortbildung. Ich finde es immer ganz hilfreich, wenn ich mit Leuten spreche, die sich besser auskennen als ich. Und auch den Kids wirklich über die Schulter schauen und gucken, was machen die da und vielleicht die auch einfach mal erklären lassen, dann kommen manchmal vielleicht auch schon Sachen raus, wo man denkt, hmm, da muss ich selber nochmal nachhaken. Und vielleicht helfen auch Beispiele, was schonmal passiert ist, dass man so einen Blick dafür kriegt. Damit der Blick so ein bisschen sensibler gemacht wird einfach. Und auch, ja, da gibt es bestimmt auch so für die und die Altersklasse vielleicht nach dem Geschlecht, wo man dann vielleicht spezifischer gucken kann. Jungs vielleicht eher das in dem und dem Alter und Mädchen eher das.

B1: Ja diese typischen Maschen, von denen man immer wieder hört.

B2: Ja, das sind ja dann diese Fallen wieder, aber wo Mädchen oder Jungs dann speziell und in welchem Alter auch eher drauf gehen und gucken und sowas alles.

B5: Ja genau, ich würde es auch hilfreich finden, wenn es einen Austausch zwischen Fachkräften mit dem Schwerpunkt Medien geben würde. Aber was ich auch hilfreich finde ist, der Kontakt mit den Kids über Medien. Ich finde es wichtig, regelmäßig mit denen darüber zu sprechen und in Bezug dazu in Kontakt mit ihnen zu gehen, wie du gerade schon gesagt hast, ihnen immer mal wieder über die Schulter schauen. Und ganz wichtig: Learning by doing.

3. Unterstützung durch die Einrichtung

I: *Was meint ihr, was sollte euch die Einrichtung bieten, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?*

B2: Da werden ja Fortbildungen angeboten. Und innerhalb der Einrichtung kann man ja sonst auch in einer anderen Wohngruppe anrufen und da jemanden fragen.

B5: Ich finde, dass es innerhalb der WKJF eine feste Kontaktperson geben sollte, die am besten ausgebildet wird oder ist in Punkto Medien und sich regelmäßig fortbildet, damit sie auf dem neuesten Stand ist und dieses an alle Kollegen weitergeben kann.

I: *Wie sollte die Unterstützung konkret aussehen, damit sie euch etwas bringt?*

B5: Es sollte Angebote durch diese spezialisierte Person an jedes Team geben. Das am besten halbjährlich, damit alle Fachkräfte immer auf dem aktuellen Stand sind. Außerdem sollte diese Person an Gruppenabenden teilnehmen und die Kenntnisse direkt an das Klientel übertragen. Eventuell könnte diese Person praktische Arbeit in Sachen Mediennutzung mit den Kids machen, zum Beispiel Workshops anbieten.

I: *Gibt es Personen, die sich in dem Bereich besonders gut auskennen, also Experten sind für den Bereich der neuen Medien?*

B2: In Bezug auf Soziale Netzwerke oder so wüsste ich jetzt keinen. Also wer echt gut mit dem Computer umgehen kann ist X.

I: *Gibt es sonst noch etwas, was ihr euch von der Einrichtung wünscht?*

B5: Ich würde mir eine adäquate Medienausstattung zum Beispiel einen gut funktionierenden PC in den einzelnen Gruppen wünschen und WLAN.

B1: Ich weiß, was die Kinder sich wünschen würden.

B4: Also ich glaube die Fortbildungen reichen, mir würde auch nicht einfallen, was von Seiten der Einrichtung noch mehr gemacht werden könnte, weil jeder kann sich ja entscheiden, ob er an einer Fortbildung teilnimmt oder nicht.

B3: Ja, halt aktuelle Fortbildungen anbieten zu aktuellen Themen halt.

B2: Und innerhalb der einzelnen Teams spricht man ja auch darüber.

B4: Ja gerade in irgendwelchen akuten Fällen, wenn irgendetwas vorgefallen ist. Das ist man die ganze Zeit im Team miteinander im Austausch. Da bringt das ja jetzt irgendwie auch nichts, von außen irgendetwas dazu zu holen.

Anlage III, Folgeseite IV

B2: Also Fortbildungen werden angeboten und ich meine jetzt im Team, da kann man ja zum Beispiel so sagen, wer noch was in welchem Bereich braucht. Da kann man dann ja drüber sprechen.

Gruppeninterview 2

Interviewer/In: Isabel Pleus und Nadine Deeters

Datum: 07.01.2016

Fachkräfte: 3 pädagogische Fachkräfte

1. Genutzte Angebote

I: *Was habt ihr bisher unternommen, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?*

B1: Ich bin ehrlich, ich habe nichts unternommen. Ich lebe so quasi, man wird ja selbst groß mit der Medienwelt und man kommt klar. Man kennt die sozialen Netzwerke. Man nutzt Facebook, Whatsapp, was es da alle so gibt. Aber das ich da mich jetzt extra irgendwie weitergebildet habe oder reingelesen habe, ne, das habe ich nicht gemacht.

B2: Das geht mir genauso. Also man ist so, selber hat sich das so angelehnt, so ein bisschen, wobei ich mich schon nochmal mit so Schutz, also wo ist die Privatsphäre auch in Gefahr bei Medien, da habe ich mich mal so ein bisschen mit beschäftigt. Da gab es mal im LWH eine Fortbildung zu. Da war mal so eine Infoveranstaltung zu irgendwie, was kann man als Erziehungsberechtigter oder Eltern, was kann man da tun, um die Kinder eben vor den Gefahren auch der Medienwelt zu beschützen. Und du hast die doch glaube ich auch auf der Wilhelmshöhe mal gehabt, oder?

B1: Doch, zwei Mal sogar schon.

B2: Ja siehste.

B1: Ja, das stimmt. Und du?

B3: Ich habe mich mal lange mit dem Thema Facebook beschäftigt und auch schon zwei drei Seminare dazu besucht, wo es so darum ging, was Facebook überhaupt ist, was man da machen kann, was rechtliche Grundlagen sind und wo Gefahren liegen können. Ansonsten lese ich viel was so die kritischen Aussagen bezüglich der Medien betrifft, was gerade so im Umgang ist, also nicht Fachzeitschriften, aber das Thema privat interessiert mich viel, also das Thema Medien und da lese ich da schon immer noch was dazu.

Anlage III, Folgeseite V

I: *Ihr beiden habt gesagt, ihr habt Seminare besucht. Wie seid ihr auf das Angebot aufmerksam geworden?*

B2: Flyer, bei mir waren das Flyer.

B1: Wie hieß der denn nochmal? Der war echt lustig. Das war eigentlich mehr Comedy – Veranstaltung.

B2: Deine Fortbildung war auch für Eltern oder sowas, oder?

B1: Ja, das war echt gut. Der kommt nämlich von dem, ähm, so eine Smiley?

I: Ah, habe ich auch schon einmal gehört. Der war richtig gut.

B1: Ja, der ist richtig gut. Becker oder so, heißt der Moritz Becker?

I: Moritz Becker, genau, so hieß der.

B1: Moritz Becker, der kann auch echt im Fernsehen auftreten, wie der das gemacht hat. Aber da nimmt man auch wohl was mit, nur jetzt ist das schon wieder 1 ½ Jahre her und wenn man sich das einfach nicht regelmäßig durchliest, dann vergisst man so etwas leider auch immer schnell wieder.

I: *Hat euch das Angebot etwas gebracht?*

B1: Also in dem Moment ja. Ich weiß, dass ich da Tage noch drüber berichtet habe, was man machen kann, aber wie gesagt, das verfliegt schnell wieder. Das ist das Problem.

B2: Ja genau, das verfliegt immer schnell wieder.

I: *Wenn ihr solche Fortbildungen gemacht habt, habt ihr euch dann immer über eure Erfahrungen untereinander ausgetauscht?*

B2: Bei mir war das beim alten Arbeitgeber noch. Ich habe das im Team wohl erzählt.

B1: Also ich weiß, dass ich in den nächsten Tagen hier oder wir die nächste Teamsitzung darüber gesprochen haben und ich davon berichtet habe.

2. Hilfreiche Angebote

I: *Zu welchen Themen würdet ihr euch persönlich noch mehr Informationen wünschen?*

B2: Also ich bin privat nicht bei Facebook und bekomme das aber von Klienten schon auch immer so mit. Das ist schon noch etwas, wo ich, mhm, das könnte ich natürlich auch privat

Anlage III, Folgeseite VI

machen, mich damit beschäftigen, wie funktioniert das alles eigentlich und ja, das sind für mich schon noch böhmische Dörfer und da fände ich es schon interessant, da mal, wenn es da ein Angebot geben würde, Facebook, Tricks, Kniffe, wo kann man da eben die Jugendlichen auch gut begleiten. Weil das ist ja ein Medium, ich glaube das nutzen fast alle unsere Klienten. Facebook ist ja wirklich...

B1: Also was mich immer in der alltäglichen Arbeit mit Medien beschäftigt, ist, wie man damit umgeht, wenn Jugendliche nur noch vor dem PC oder vor dem Handy hängen. Da irgendwie vielleicht nochmal ein Fortbildungsprogramm irgendwie alternative Freizeitmöglichkeiten zur Mediengestaltung oder wie gehe ich damit um in der alltäglichen Arbeit mit Jugendlichen. Das fände ich mal ganz interessant. Manchmal hängt man davor und sagt „ja klar, ein anderes Hobby suchen“, aber die Jugendlichen haben da gar kein Bock drauf. Die wollen kein Fußball spielen. Die wollen keine Freunde treffen und wenn die Freunde treffen, dann nehmen die ihren Playstation Controller mit und zocken dann weiter.

B2: Ja die Medien haben die da total in ihren Bann gezogen.

B1: Ja

B2: Also das die das nicht mehr aus der Hand legen können und ja ich meine, natürlich klar, da hat man ja auch nicht so viel Angriffsfläche, wie im persönlichen Kontakt. So das sind sicherlich die Gründe, die da mit spielen, warum man eher da vielleicht mit den Medien daddelt, anstatt im persönlichen Kontakt zu sein. Ja, aber wie kann man damit eben nochmal umgehen. Ja, das ist wichtig.

B3: Ich finde das Thema, wenn überhaupt, muss man glaube ich ein bisschen unterscheiden zwischen Medien irgendwie Playstation und Games einfach glaube ich und so soziale Netzwerke, weil die Handhabung ist einfach ganz anders. Entweder spiele ich oder bei Spielen konsumiere ich das ja nur und bei Facebook etc. da ist ja ein Input, wo ich eine Rückmeldung bekomme. Gerade bei diesem Input, wo ich Rückmeldung bekomme, glaube ich, war das Thema glaube ich mal ganz aktuell Mobbing und Cyber-Mobbing oder ausgrenzen, beleidigen. Das finde ich noch spannend. Das Thema Mobbing, wie gehe ich damit um oder wo ist da der Hemmungsstrang, wo kann man da einen Blick drauf werfen, wie führe ich das Gespräch vielleicht mit den Jugendlichen, dass sie sich Hilfe suchen, dass das nicht einfach irgendwo im Sand verläuft. Weil man halt eben auf der persönlichen Ebene bleibt einfach und was du vor kurzem noch hattest, vielleicht mal so eine Runde (unv.), wenn mich jemand anschreibt, wie weit darf derjenige gehen, was darf ich preisgeben, was macht Sinn, was ich preisgebe, also zum Thema „sexuelle Übergriffe“ oder Mobbing oder ja auch ein Stück weit jetzt bei der Flüchtlingsarbeit ein bisschen auch ein rechtsradikaler Hintergrund, also was fängt wo an, was hört wo auf, welche Handlungsmöglichkeiten gibt es. Das fände ich nochmal spannend. Das würde mich interessieren, das wäre jetzt so meine Reaktion.

B2: Ich weiß nicht, ob ihr da schon einmal was von gehört habt. Diese Internetseite, wo die sich selber filmen und diese Filme in das Netz stellen. Yo....

Anlage III, Folgeseite VII

B1: Youtube?

B2: Nein, nein, nein, quatsch. Extra für Kids quasi und was auch eben die Gefährdung hat, dass sich da natürlich Leute anmelden.

B1: Ach stimmt, ja irgendwie habe ich da auch schon einmal was von gehört.

B2: Und die Eltern bekommen das meistens nicht mit. Das machen die dann mit ihren Handys. Ich habe das mal bei Stern TV oder so was gesehen. Ich weiß nur leider den Namen nicht mehr.

B1: Ja, es gibt doch alles. Es gibt doch auch so eine App, da kannst du ein Foto machen und das löscht sich nach 3 Sekunden wieder.

I: Stimmt, Snapchat.

B1: Ja.

B2: Das löscht sich nach 3 Sekunden wieder?

B1: Ja. Das heißt, du kannst da irgendwelche Fotos, die du sonst vielleicht nicht verschicken würdest, verschicken, weil du die Sicherheit hast, dass das nach 3 Sekunden wieder gelöscht ist.

B2: Echt?

B1: Der andere kann sich das nur 3 Sekunden angucken und dann ist das direkt wieder weg.

B2: Und das ist wirklich so?

B1: Weiß ich nicht. Glaube wohl. Aber jemand hat doch bestimmt in den 3 Sekunden die Chance einen Screenshot zu machen.

I: *Welche Maßnahmen schätzt ihr als hilfreich ein, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung fördern zu können?*

B3: Welche Maßnahme sinnvoll ist, um unsere eigene Kompetenz zu fördern?

I: Ja genau. Ihr habt ja gerade genannt, wo ihr euch mehr Informationen wünschen würdet. Da hattet ihr ein paar Bereiche genannt. Wie könnt ihr das machen? Was wäre da hilfreich für euch?

B3: Also selber einschätzen kann man das so schlecht. Da müsste schon jemand von außerhalb kommen und das vielleicht mit uns machen und das austesten und dass er dann irgendwann sagt, ja okay. Das könnte ich mir nur so vorstellen. Also wenn dann müsste das im Rahmen einer Fortbildung laufen, wo gesagt wird, was könnt ihr, was kennt ihr und was gibt es da für Möglichkeiten. Das man selber vielleicht auch denkt, okay, da bin ich nicht fit

oder das kann ich gar nicht, das kenne ich so gar nicht, so wie Snapchat oder was auch immer. Das ist glaube ich das sinnvollste und schnellste in dem Fall. Ich würde jetzt nicht sagen können, ich bin ja super der Medienexperte, aber ich würde auch nicht sagen, ich bin die volle Null, also irgendwie zwischen weiß nicht, Note 3 oder so, keine Ahnung. Ich kann das glaube ich schlecht einschätzen, weil es gibt da so viele Möglichkeiten. Die Entwicklung ist ja so schnell Weiß ich nicht. Also ich habe auch einen Facebook Account zum Beispiel, aber ich nutze den nicht.

B1: Ich bin bei Facebook. Ich nutze das überwiegend für Fußball News.

B3: Ja, aber da ist jetzt auch keine Facebook Nutzung für die super Medienkompetenz irgendwie.

B2: Für mich wäre das wahrscheinlich so.

I: Du hast jetzt gerade Projekte oder Fortbildung gesagt. Wäre das eine Maßnahme, die dir dann helfen würde?

B3: Das würde glaube ich nicht nur mir helfen, sondern unserem Team, weil aus meiner Sicht macht es keinen Sinn, wenn wir uns jetzt zusammensetzen und fragen, was kannst du, was kannst du und was kannst du, sondern dann müsste wirklich irgendwie vielleicht ein Projekt laufen oder vielleicht mal eine Fortbildung machen für ein bis zwei Tage, wo wir gezeigt bekommen oder wo wir selber zeigen, was können wir, was finden wir wichtig oder was können wir überhaupt nicht und was kennen wir auch gar nicht. Und dann zu sagen, okay, du hast was drauf, du vielleicht nicht so, da fehlt das, da fehlt das. Ich könnte jetzt auch nicht sagen, dass X medienkompetent ist oder auch nicht medienkompetent. Das könnte ich gar nicht sagen.

3. Unterstützung durch die Einrichtung

I: Was meint ihr, was sollte euch die Einrichtung bieten, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?

B1: Das knüpft so ein bisschen an, an dem, was du gerade gesagt hast.

B2: Fortbildung

B1: Fortbildung, na klar, ist immer gut, in allen Bereichen.

I: Wie sollte die Unterstützung konkret aussehen, damit sie euch etwas bringt?

B3: Ja, ich würde da jetzt nochmal wieder anknüpfen an die Projektwoche oder Projekttag oder so eine Gruppe vielleicht von jedem Team jemand oder von jedem Bereich, dass man sich zusammensetzt und guckt, wer kann was, wer kennt was, was ist momentan aktuell bei

Anlage III, Folgeseite IX

den verschiedenen Jahrgängen sag ich mal. Das wäre eine Möglichkeit. Wie gesagt, eine Projektwoche in dem Sinne oder vielleicht eine Fortbildung, sodass man wirklich einschätzt, was wir können oder was wichtig ist und wo die rechtlichen Grundlagen sind und wo Schwierigkeiten sind.

B1. Vielleicht gibt es ja auch, wir haben ja auch zum Beispiel mit X jemanden, der/die hat eine Trauma-Fortbildung gemacht, Y hat eine systemische Ausbildung gemacht und Z hat mal so eine Schulden-Coach-Fortbildung gemacht. Vielleicht gibt es ja auch die Möglichkeit einen speziell sich aus der Einrichtung herauszusuchen, der in diesem Thema richtig fit ist. Und wenn man mal eine Frage hat, dass man den dann anschreibt. Aber vielleicht gibt es, dass man einen Spezialisten irgendwie entwickelt auf diesem Gebiet.

B2: Ja, gute Idee.

I: *Gibt es sonst noch etwas, was ihr euch von der Einrichtung wünscht?*

B2: Ne, wüsste ich jetzt nichts.

Gruppeninterview 3

Interviewer/In: Isabel Pleus und Nadine Deeters

Datum: 11.01.2016

Fachkräfte: 5 pädagogische Fachkräfte

1. Genutzte Angebote

I: *Was habt ihr bisher unternommen, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?*

B1: Nichts.

B2: Also was Ausbildung oder so betrifft nicht. Also das, was wir selber können, weil wir sind auch oft damit aufgewachsen.

B3: Ja was man sich selber so aneignet oder angeeignet hat so und dann und so je nachdem auf welchem Stand man dann persönlich ist also auch vom privaten Hintergrund, aber nein, ausbildungstechnisch oder fortbildungsmäßig jetzt genauer in Bezug darauf nicht. Also eher eigene Aneignung.

2. Hilfreiche Angebote

I: *Zu welchen Themen würdet ihr euch persönlich noch mehr Informationen wünschen?*

B1: Für mich persönlich wäre glaube ich ja so alles was Schutz Internet in dieser Richtung also das wäre, da würde ich gerne noch mehr erfahren oder mich fortbilden wollen.

B4: Oder Jugendschutz generell so im Internet.

B2: Und wie man das irgendwie auch überwachen kann, weil wir auch einfach traumatisierte Kinder haben, die was weiß ich, schon in der Vergangenheit erlebt haben und wenn die dann mit Whatsapp oder so, das kann man einfach auch selber, wir können das einfach nicht genau überwachen, aber irgendwie brauchen sie das Handy doch und mit den ganzen Medien und ja, es ist schwierig für uns. Inwieweit dürfen wir auch so das kontrollieren auf dem Handy und gucken, inwieweit die jetzt Kontakte zu welchen Menschen da haben, weil es einfach bei Facebook und Whatsapp echt ausarten kann.

B3: Ja genau, auch diese ganzen Internetfilter, wie die überhaupt arbeiten oder was für ein Spektrum die überhaupt abdecken und inwieweit wir da noch ein Auge drauf haben müssen und ähm ja vielleicht auch für Kinder und Jugendliche ähm individuell einfach nochmal, auch wenn es vielleicht ähm offiziell oder rechtlich altersangemessen ist, was wir da dann noch schauen müssen, passt das denn wirklich und diese Filter sortieren die dies und jenes wirklich aus oder gibt es da doch noch irgendwelche Videos bei Youtube, die man sich trotzdem angucken kann oder wieweit wir das einfach noch kontrollieren müssen, auch, wenn es da jetzt schon von der IT-Seite da irgendwie so eine eingebaute Funktion gibt.

I: *Habt ihr einen Filter in eurem PC?*

B3: Ja, also das wurde installiert. Das wurde alles so vorbereitet und ähm auch Internet, das wurde eigentlich alles so eingestellt, dass da jetzt nicht irgendwie jugendgefährdende Sachen aufgerufen werden können.

B2: Trotzdem tun sie es mit ihrem Handy über ihre eigene Internetflat.

B1: Ja über das Handy genau oder über irgendwelche Umwege dann, dass sie trotzdem dann da irgendetwas sich angucken oder anhören können, lesen können.

I: *Welche Maßnahmen schätzt ihr als hilfreich ein, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung fördern zu können?*

B3: Das da vielleicht auch fortbildungstechnisch irgendetwas angeboten wird. So die grundsätzlichen Fragen vielleicht.

B2: Und vielleicht auch einheitlich, dass nicht irgendwie einer vom Team, sondern alle zusammen mal hier direkt im Christophorus-Werk. Es gab wohl einmal eine Sache ... (B3:

Anlage III, Folgeseite XI

Das war auch eine Infoveranstaltung, glaube ich!) Ja genau, aber dass man da vielleicht noch mal was für das ganze Team anbietet und dann wir intern an einer Fortbildung teilnehmen.

3. Unterstützung durch die Einrichtung

I: *Was meint ihr, was sollte euch die Einrichtung bieten, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?*

B2: Das habe ich ja gerade gesagt.

B3: Ja genau

B2: Das wäre ganz gut, wenn wir alle das... Und es ist einfach auch so, wenn man jetzt so ein bisschen noch nicht so viel Ahnung hat, dass man dann da einfach, dass wir alle auf einer Wellenlänge sind.

B3: Ja, aber auch sonst, wenn man sich vielleicht im privaten mit manchen Sachen nicht auseinandersetzt, was die Kinder jetzt hier so nutzen. Also das wäre auch nochmal wieder so eine Sache. Das kann ja trotzdem Thema sein, aber wenn da irgendwelche Apps oder sonstige Seiten im Internet aufgerufen werden, dass man da selbst schon teilweise Schwierigkeiten hat, hinterher zu kommen oder für sich auch auszufiltern, ist das jetzt gut oder nicht.

I: *Wie sollte die Unterstützung konkret aussehen, damit sie euch etwas bringt?*

B3: Ja einmal grundsätzlich finde ich das, was angeboten wird und das da in regelmäßigen Abständen vielleicht auch nochmal wieder aufgefrischt wird und das dann auch geguckt wird, was ist neu, was ist dazu gekommen, wo muss man jetzt vielleicht mehr ein Auge drauf haben als noch letztes Jahr. Das wir heute das alles nutzen.

B1: Vielleicht auch nicht nur theoretisch, sondern auch in der Praxis sich da rein zu erüben.

I: *Gibt es sonst noch etwas, was ihr euch von der Einrichtung wünscht?*

B1: Ja, ich glaube wohl, weil ähm die Kinder immer wieder über offenes WLAN in der Einrichtung für alle Kinder reden. Ähm, ich würde es gut finden, wenn das ganze nicht so sein würde, um einfach die Kontrolle auch ein bisschen da ähm ja einzugrenzen und ein bisschen vielleicht noch besser im Blick zu haben.

B3: Ja stimmt, sonst bleibt das mit den Handys auch alles immer so eine Grauzone. Auch, wenn man da vielleicht manchmal rein guckt, was jetzt vorher mal drauf war oder noch drauf kommt, das hat man dann nicht im Blick dann. Und ich glaube dann würde auch der Konsum so zumindest der Handykonsum deutlich erhöhen, würde noch mehr zunehmen und wie

Anlage III, Folgeseite XII

gesagt, dann würden noch Sachen heruntergeladen werden und man hätte da auf jeden Fall nicht mehr so die Kontrolle drüber.

Gruppeninterview 4

Interviewer/In: Isabel Pleus und Nadine Deeters

Datum: 12.01.2016

Fachkräfte: 4 pädagogische Fachkräfte

1. Genutzte Angebote

I: *Was habt ihr bisher unternommen, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?*

B1: Also X und ich waren in Hannover auf einer Fortbildung direkt zum Thema Medien, insbesondere Computerspiele. Die nannte sich „Hauptsache Action“ und da ging es darum, selber auch nochmal Computerspiele oder auch am Tablet oder verschiedene Konsolen auszuprobieren um dafür nochmal ein Gefühl dafür zu kriegen und auch um festzustellen, was reizt die Kinder und die Jugendlichen eigentlich so an diesen Spielen und an diesen Medien. Und anschließend haben wir dann immer entsprechend auch noch Gesprächsrunden darüber gehabt: Was ist das? Was macht diesen Reiz aus und wie kann man dem begegnen und welche Regeln braucht es im Umgang damit. Das war so Hauptteil der Fortbildung.

I: *Wie seid ihr auf das Angebot aufmerksam geworden?*

B1: Das kam per E-Mail als Flyer und war irgendwie so an alle Mitarbeiter oder Kollegen ausgeschrieben.

I: *Was hat euch das Angebot gebracht?*

B1: Mir persönlich nochmal eine andere Sichtweise auf die Nutzung. Das wurde eigentlich ziemlich anschaulich dargestellt. Die Dozenten haben selber sehr viel Erfahrungen auch damit und haben dann auch nochmal klar gemacht, was ist eigentlich das, womit wir früher gespielt haben und wie sind unsere Eltern damit umgegangen. Bei uns war es so, damals mussten wir immer ziemlich dafür kämpfen, dass wir auch Fernseher gucken durften. Heute kämpfen die Kinder dafür, dass sie dann auch mal Spiele spielen dürfen. Es gibt bestimmte Dinge, die muss man parallel haben. Was früher gespielt wurde, worüber man sich früher mit

Anlage III, Folgeseite XIII

den Eltern gezanzt hat, sind an einigen Stellen dann heute diese Medien, diese Spiele, dass man da auch nochmal gucken muss, okay, inwieweit müssen wir es dann auch erlauben, weil das eigentlich ja analog ist zu dem, was wir früher gespielt haben.

B2: Beziehungsweise werden ja auch immer mehr diese Medien genutzt und es sind ja auch immer wieder Gesprächsthemen, wo die Kinder den Kontakt zu anderen Kindern aufbauen und wir hatten zum Beispiel jetzt auch einen Fall, der dann halt Schwierigkeiten hatte, Kontakte zu schließen, weil er sich dann in diesen Gesprächsthemen nicht miteinbringen konnte, weil er diese Medien nicht nutzt.

I: *Was hätte man besser machen können?*

B1: Also eigentlich war es ursprünglich so geplant, dass aus jeder Wohngruppe welche teilnehmen, weil das eben breit gefächert werden sollte. Was man hätte besser machen können wäre gewesen, dass man das Ganze vielleicht zu einer „Inhouseschulung“ macht, dass man sich jemanden einlädt, der das dann irgendwie für alle Bereiche macht. So sind jetzt X und ich da gewesen. Wir waren die Einzigen aus unserer Einrichtung und wir können das hier im Team vermitteln, aber wir können es ja schlecht so für alle vermitteln, wie es gewesen ist. Das wäre noch so ein Punkt, den man hätte anders machen können. Ansonsten war ich eigentlich sehr zufrieden mit der Fortbildung.

I: *Haben sonst noch jemand bisher etwas unternommen, um seine Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?*

B3: Also wir machen das ja hier im Team so, dass wir gucken, wer hat Interesse daran und X und Y hatten Interesse an dieser Fortbildung. Wir gucken schon, wer ist kompetent in diesem Gebiet und wer kann das übernehmen und von daher sind im Prinzip X und Y unsere Vermittler hier für diejenigen hier, die jetzt vielleicht nicht so die große Ahnung von diesen Medien haben. Das klappt ganz gut.

B2: Also bei mir war es auch ein Teil der Ausbildung, da gab es auch Lernsituationen zum Thema Medienerziehung und der Umgang hat sich eigentlich sehr ergänzt, auch nochmal mit der Fortbildung.

B4: Ja, bei mir war es auch in der Ausbildung.

B1: Ein Faktor kommt immer noch zu kurz sowohl bei den Fortbildungen, bei der, die wir da jetzt hatten, als auch in der Ausbildung und zwar ist das die Nutzung von sozialen Netzwerken und von Handys und Smartphones. Das kommt definitiv zu kurz und das merken wir hier im Alltag immer wieder, dass uns da an einigen Stellen einfach die Hände gebunden sind, weil uns da das Know-How fehlt: Wie gehe ich damit um, was ist ein besonderer Umgang und was ist ein gesundes Maß für Nutzung in bestimmten Altersgruppen.

Anlage III, Folgeseite XIV

B3: Vor allem ist ja immer die Frage, welche Handhabung haben wir. Kinder kriegen die Handys von den Eltern geschenkt und damit unterstützen die das ja eigentlich noch. Wir würden den Kindern hier am liebsten manchmal die Handys wegnehmen und wegsperren, weil wir einfach merken, das tut ihnen nicht gut, die sind so viel auch einfach mit den Handys beschäftigt und ja, das ist für uns manchmal auch so unkontrollierbar.

B2: Und dadurch entstehen dann auch häufig Konflikte, weil die über die Handys dann sich gegenseitig hoch pushen.

B4: Oder Mobbingaktionen. Oder, dass die Informationen weitergeben wovon man nichts mitkriegt.

B2: Diese Informationsweitergabe, wovon wir nichts merken, ist dann halt diese Gefahr dabei.

B1: Ja, das ist dann schon tragisch, wenn wir hier eine Absprache treffen und das Team ist sich einig und hinten rum kommunizieren die Kinder mit ihren Eltern, um die es da vielleicht geht, z. B. Besuchskontakt oder so und dann wird was ganz anderes vereinbart als das, was das Team unterstützt. Und dann gucken wir letztendlich in die Röhre und fragen, warum ist das denn hier so gelaufen. Ja, hab ich mit Mama schon geklärt. Ja, dankeschön, das hätten wir gerne anders gehabt. Also da geht viel Arbeit dann auch bei kaputt durch die falsche Nutzung von WhatsApp und co.

2. Hilfreiche Angebote

I: Zu welchen Themen würdet ihr euch persönlich noch mehr Informationen wünschen?

B3: Ja, ganz klar Handynutzung. Welche Möglichkeiten haben wir auch als Pädagogen, das zu beschränken. Auch rechtliche Möglichkeiten und ja, ich wäre sofort für die Aufstockung des Nutzungsalters. Handys erst ab 16 oder ab 18.

B1: Ich finde das auch ganz wichtig, wir haben jetzt den Fall gehabt, dass einer unserer Kids jede Menge Geld auch dabei rausgehauen hat mit diesen Spielen auf den Smartphones, wo man sich dann ja irgendwelche Boni kaufen kann im Spiel, das dann vom Handyguthaben abgebucht wird. So und wenn dann kein Geld mehr da ist, muss man gucken, wie komme ich an Geld und das kann natürlich eine ganz fatale Spirale nach sich ziehen. Und der Suchtfaktor ist natürlich auch ganz groß. Wie geht man damit um?

I: Welche Maßnahmen schätzt ihr als hilfreich ein, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung fördern zu können?

B1: Definitiv Kommunikation untereinander. Dass man da auf einem Level ist und wenn man irgendwie, ich sag mal wenn man jemanden da maßregeln will und sagt: „Du bekommst dein Handy erst, wenn deine Hausaufgaben fertig sind“, dass dann wirklich auch alle so auf

einem Stand sind. Dass man es gut untereinander kommuniziert, noch eine mit der wichtigsten Punkte.

B3: Wenn man über das Handy verfügen kann. Die Situation haben wir auch gehabt, dass wir einfach nicht an das Handy des Jugendlichen ran gekommen sind, das macht es dann natürlich immer schwierig. Dann ist auch die Nutzung irgendwie völlig unkontrolliert.

B1: Was mir aus der Fortbildung hängen geblieben ist, ist vielleicht auch der Gedanke, am Beispiel Computerspiele vielleicht auch ein Schritt auf die Kinder zuzugehen und zu sagen, wir installieren auf dem PC ein Spiel, von dem wir denken, dass ist okay, wenn ihr es spielt, z.B. Minecraft. Das ist ja relativ unbedenklich dieses Spiel, sodass man dann sagt, ihr könnt das Spielen und das unterstützen wir dann hier, indem wir euch das installieren und gleichzeitig mit dem Hintergedanken, okay, wenn das gespielt wird, wird vielleicht weniger Zeit darauf verwendet, irgendwelche Ballerspiele oder sowas zu spielen. Das wäre auch eine Möglichkeit.

3. Unterstützung durch die Einrichtung

I: Was meint ihr, was sollte euch die Einrichtung bieten, um eure Kompetenz in Bezug auf Medienerziehung zu fördern?

B3: Also das, was X vorhin schon sagte, dass wirklich intern so eine Fortbildung angeboten wird, sodass auch mehr Mitarbeiter die Möglichkeit haben, daran teilzunehmen. Und ich weiß nicht, ob es machbar ist, aber dass man wirklich grundsätzlich in der Einrichtung Regeln aufstellt, die besagen, bis 14 keine Handynutzung oder beziehungsweise dass wir von den Eltern auch die Unterschrift einholen können, dass wir, wenn sie den Kindern die Handys kaufen, wir keinerlei Verantwortung dafür übernehmen, was dann halt eben mit den Handys passiert. Also das wäre für mich nochmal eine Absicherung, um auch den Eltern nochmal deutlich zu machen, das Handy ist nicht nur zum Telefonieren da, sondern die können auch nochmal ganz andere Dinge damit machen. Und dafür möchten wir hier als Pädagogen nicht die Verantwortung übernehmen, wenn so Mobbing Geschichten passieren oder wenn pornografische Seiten übers Internet auf dem Handy aufgerufen werden und ja, dass die Eltern da auch die Mitverantwortung tragen, wenn sie meinen, sie müssen ihren Kindern schon mit zehn, elf ein Handy kaufen.

B1: Ein verbindliches Regelwerk, was nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Eltern gilt. Und gerade vor dem Hintergrund, dass momentan noch eine Überlegung ist, WLAN in den Wohngruppen einzuführen, was ich für sehr bedenklich halte. Momentan ist die Handynutzung noch ein bisschen dadurch limitiert, dass irgendwann das Datenvolumen aufgebraucht ist und das kommt uns in einigen Fällen auch zu Gute. Aber sollte es dann hier ein freies WLAN geben, dann geht die Nutzung natürlich nochmal richtig durch die Decke, kann ich mir vorstellen. Ich glaube wir sehen es hier alles kritisch mit dem WLAN. Ist die Frage, wo der Anspruch der Pädagogen liegt.

Anlage III, Folgeseite XVI

I: *Gibt es sonst noch etwas, was ihr euch von der Einrichtung wünscht?*

B1: Fortbildungen hatten wir ja schon genannt, einfach bessere Informationen, klares Regelwerk, das ist es eigentlich.

I: *Wie sollte die Unterstützung konkret aussehen, damit sie euch etwas bringt?*

B1: Dass zum Beispiel im Rahmen einer Dienstversammlung, wo wirklich alle anwesend sind, vielleicht nochmal über eine Fortbildung, die dann für alle verpflichtend ist, oder so einmal die Hälfte der Belegschaft und dann die andere Hälfte der Belegschaft da ist, wo wirklich gut ausgebildete Dozenten zu ganz konkreten Themen wie Handysucht oder anderen Dingen sprechen, die hier wirklich unter den Nägeln brennen.

B3: Ja das und jetzt habe ich den Faden verloren. Ich denke, dass wirklich so ein Regelwerk auch dann erarbeitet werden muss. Das können zwar nicht alle Mitarbeiter zusammen machen, aber da muss es dann eben halt ein paar Leute geben, die das dann zusammen machen.

B1: Vielleicht sogar mit einer Fachkraft von extern.

B3: Richtig, das wäre natürlich noch besser und dass dieses Regelwerk dann auch erstmal gemeinsam besprochen wird, damit alle mitgehen können. Ich meine, wenn WLAN in den Gruppen schon unterschiedlich gesehen wird, dann kann es beim Regelwerk natürlich noch schwieriger werden.

I: *Gibt es sonst noch etwas, was ihr euch von der Einrichtung wünscht?*

B3: Diesbezüglich nicht.